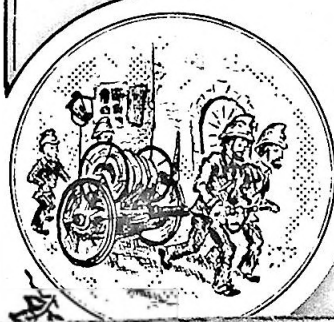


# 100 Jahre Feuerwehr MuttENZ

1878 • 1978





# Zum Geleit

100 Jahre nach der Gründungsversammlung des Feuerwehrvereins Muttenz im Jahre 1878 feiern wir heute und blicken zurück auf die Entwicklung der Feuerwehr unserer Gemeinde. Das Jubiläum im Sommer dieses Jahres erinnert uns an die verantwortungsvollen Aufgaben der Feuerwehrleute. Neben dem Kampf gegen Feuer, Wasser und andere Ereignisse, die unsern Lebensraum bedrohen, steht im Vordergrund das Ziel, überall da zu helfen und zu retten, wo Menschen in Gefahr sind.

Die Bevölkerung hat Vertrauen in die straff geführte Gemeinschaft der uniformierten Männer und nimmt deren Hilfe fast als Selbstverständlichkeit entgegen. Von den bis 100 Alarmeinsätzen im Jahr erfährt die Öffentlichkeit kaum, sie gehören zu den erwarteten Leistungen unseres Wohlfahrtsstaates.

Im Namen der Bevölkerung und der Behörde möchte ich gern auf der ersten Seite dieser interessanten Chronik allen Offizieren und Soldaten unserer Feuerwehr danken für ihre ständige Bereitschaft zur raschen Hilfeleistung und ihren bedingungslosen Einsatz im Ernstfall.

Januar 1978

Departementchef  
Gemeinderat  
Werner Traber

# Vorwort

Die Feuerwehr Muttenz kann im Jahre 1978 auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblicken. Zu diesem Anlass sei versucht, mit dieser Schrift die wesentlichsten Punkte ihrer Entwicklungsgeschichte festzuhalten. Priorisiert wurden dabei jene Stellen, die die laufenden Anstrengungen zum Aufbau der Wehr, bis zur heutigen Präsenz, zum Ausdruck bringen. Auch die Aufzeichnungen der ständig gestiegenen Anforderungen erhielten dabei einen Vorrang. Um ein abgerundetes Bild über den Verlauf der Feuerwehrgeschichte im allgemeinen zu erhalten, war es nötig auch einen kurzen Blick über Zeit- und Gemeindegrenzen hinaus zu werfen.

Beim Studium der vorhandenen Akten erhärtete sich die Überzeugung, dass von Anfang bis Ende grosse uneigennützig Leistungen nötig waren, um die jeweils gesteckten Ziele erreichen zu können. Viele Beteiligte hätten es deshalb verdient, in Verdankung ihrer grossen initiativen Aufbauarbeit persönlich erwähnt zu werden. Aus redaktionellen Gründen war es aber leider nicht möglich, auf jede Persönlichkeit einzutreten.

Feuerwehrliteratur und einige heimatkundliche Werke, vor allem aber die vollständig erhaltene Sammlung der Protokolle waren Grundlage zu diesen Aufzeichnungen. Dass die Protokolle noch vollumfänglich erhalten geblieben sind, ist weitgehend das verdankenswerte Verdienst des ehemaligen Fouriers Traugott Schenk. Das Photomaterial, das zur Illustration diente, stammt zum Teil von amtlichen Stellen und teilweise aus privater Hand.

Allen, die zum Gelingen dieser Schrift beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Der Feuerwehr Muttenz wünscht der Chronist auch für die weitere Zukunft viel Erfolg in der Ausübung ihrer verantwortungsvollen Aufgabe.

Der Chronist  
Karl Wagner

Wohltätig ist des Feuers Macht,  
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,  
Und was er bildet, was er schafft,  
Das dankt er dieser Himmelskraft;  
Wenn sie der Fessel sich entrafft,  
Einhertritt auf der eigenen Spur,  
Die freie Tochter der Natur.

Wehe, wenn sie losgelassen,  
Wachsend ohne Widerstand,  
Durch die volkbelebten Gassen,  
Wälzt den ungeheuren Brand!  
Denn die Elemente hassen,  
Das Gebild der Menschenhand.

Kaum andere Worte vermöchten die Problematik des Feuers, dessen Nutzen und Gewalt, aber auch den Respekt und die Furcht der Menschheit vor der entfesselten Macht besser zu umschreiben, als diese Zeilen aus Schiller's «Lied von der Glocke».

Das Feuer als solches hat sich im Laufe der Zeit kaum verändert. Wohl aber haben sich Anwendungsformen, Brennmaterialien, aber auch die Bekämpfungsmöglichkeiten neuen Erkenntnissen angepasst.

Es wäre verfehlt zu glauben, Feuerwehren bestünden erst seit 100 Jahren. Im Gegenteil ist anzunehmen, dass seit Feuer und menschliche Siedlungen bestehen der Mensch gezwungen war, den Kampf mit dem verheerenden Element zu führen. Der Beweis für ein erstes «Feuerschutzdenken» dürfte aus der Regierungszeit des babylonischen Königs Hammurabi stammen (1728–1686 v. Chr.). Ein Diorit-Steinfeiler, der heute im Louvre von Paris zu sehen ist, enthält eine komplette Gesetzessammlung, bestehend aus 300 Paragraphen, die die Bauweise der Häuser, deren Abstände und Mauerstärken vorschreibt. Nach Auffassung amerikanischer Historiker handelt es sich dabei um die älteste feuerpolizeiliche Verordnung.

Ebenso ist der Nachweis erbracht, dass um 250 v. Chr. in Alexandria vom Arzt und Physiker Kresibius die erste zweizylindrige Druckpumpe erfunden wurde. Dieses Gerät wurde um 120 v. Chr. vom «Mechanicus» Namens Hero weiter entwickelt. Vorhandene, genaue Konstruktionszeichnungen lassen keinen Zweifel offen, dass diese Pumpe bereits exakt sitzende, klappenförmige Saug- und Druckventile, massive abgedrehte Kolben, ein «Herosball» (Windkessel) und ein Steigrohr (Wendrohr) aufwies. Diese «Heros-Spritze» lässt sich bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. verfolgen und wurde vor allem von den römischen «Siphonarii» eingesetzt. Aus unerklärlichen Gründen ist diese Spritze später in Vergessenheit geraten.

Der Wille, ausgebrochenen Feuersbrünsten entgegenzutreten, war also von jeher vorhanden. Diese Bereitschaft war jedoch grösser als die Möglichkeiten und technischen Mittel, dem Feuer Herr zu werden.

Bauliche Voraussetzungen, ohne gesetzliche Grundlagen, Stroh- und Schindelbedeckte Häuser, Holzkonstruktionen, offene Feuerstellen und brennende Lichtquellen waren bis ins späte Mittelalter Grund zu häufigen Feuerausbrüchen. Meist

war dann die Brandausbreitung so gross, dass ganze Häuser, Häusergruppen, Stadtteile oder sogar ganze Städte niederbrannten.

So war z. B. Hamburg zwischen 1072 und 1842 10 mal, Köln zwischen 881 und 1593 8 mal und München zwischen 1227 und 1750 gar 11 mal niedergebrannt. London erlebte 1666 eine Brandkatastrophe, die 6 Tage wütete und den grössten Teil der Stadt vernichtete.

Auch Schweizer Städte blieben von Feuerbrünsten nicht verschont: So brannte im Jahre 1280 der rechtsufrige Stadtteil von Zürich vollständig nieder. Das Jahr 1405 brachte der Stadt Bern sogar 2 grosse Brandkatastrophen, wobei bei der ersten 52 Giebel und bei der zweiten 600 Häuser eingäschert wurden und dabei 100 Menschen den Tod fanden.

Im Jahre 1861 ist die Stadt Glarus vollständig niedergebrannt. Zur gleichen Zeit wurde in Zürich die erste Telegraphenstation eingerichtet. Der Telegraphen-Beamte, ein passionierter Sänger, liess sich überreden, nach der Singstunde seinen Vereinskameraden die technische Einrichtung zu zeigen. Im selben Moment soll in der zu dieser Zeit sonst unbesetzten Station der Hilferuf aus Glarus eingetroffen sein, was noch in der selben Nacht ermöglichte, einen Eisenbahnzug mit Hilfsmannschaft zu beladen und zur Hilfeleistung nach Glarus zu entsenden.

Kein Wunder, dass grosse Bevölkerungskreise unter dem Eindruck solcher Katastrophen ihrer Ohnmacht bewusst wurden, aber auch durch ihre Gläubigkeit begannen, den Schutz ihrer Häuser der Heiligkeit anvertrauen zu lassen.

Zur Zeit von Julius Cäsar bestand die Feste Lauriacum. Heute heisst dieser Ort Lorch an der Enns (Österreich).

Der seinerzeitige Legionärführer und «Siphonarius» der Feuerwehr-Kohorte (Feuerwehrkommandant) hiess Florianus. Eines Tages wurde die letzte grosse Christenverfolgung angeordnet. Er selbst Sympathisant des Christentums erhielt die Weisung: sofort 40 christlich gesinnte Legionäre zu verhaften. Stattdessen verhalf er seinen Glaubensbrüdern zur Flucht, was zu seinem eigenen Todesurteil führte.

Im Jahre 304 wurde er mit einem Mühlstein am Hals über eine Brücke gestossen und so in der Enns ertränkt.

Später wurde er als christlicher Märtyrer heiliggesprochen. Die katholische Kirche hat den ehemaligen «Siphonarius» zum Schutzpatron in Feuers- und Wassernöten und zum Schirmherrn aller Feuerwehren erkoren.

Alljährlich wurde nun der 4. Mai als Floriantag gefeiert und mit einem Opfergang verbunden. Das Schutzbedürfnis war oft so gross, dass der menschenfreundliche Spruch entstand:

«Lieber Heil'ger Florian, beschütz mein Haus,  
Zünd' andre an!»

# Brandgeschichte Basels

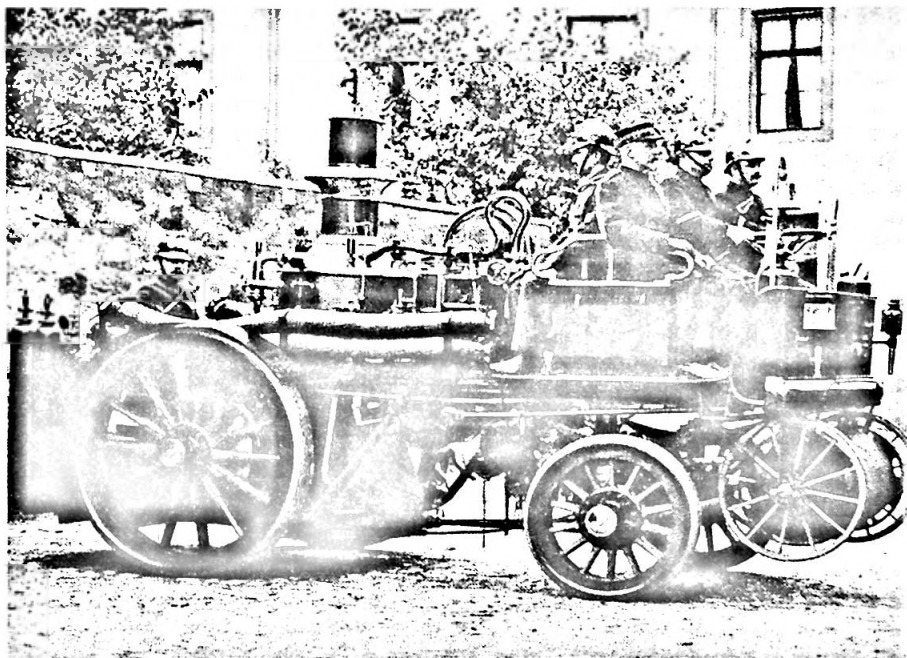
Auch die Stadt Basel mit ihrer Umgebung hat ihre eigene Brandgeschichte.

Schon die Römer mussten im 5. Jahrhundert mehr oder weniger hilflos zusehen, wie ihre von den Alemannen in Brand gesteckte Stadt Basilia auf dem Hügel des Rheinknies in Flammen aufging.

Auch als später die Hunnen und in der Mitte des 13. Jahrhunderts Rudolf von Habsburg ihre pyromanischen Gelüste an Basel abregierten, nahmen dies die Bewohner des Städtchens mit ergebnem Fatalismus entgegen.

Auch die zivilen Feuersbrünste, die oft und gerne die enggebaute Siedlung verwüsteten, konnten meistens ungehindert wüten und ganze Quartiere in Asche legen. Kaum waren die Gluten erloschen, baute man sich eine neue Behausung, mit noch mehr Holz, mit noch mehr Flechtwerk, mit möglichst billigen Schindeln auf dem Dach. Weil der rote Hahn ständig drohte sah man nicht ein, warum man da teures Mauerwerk erstellen sollte.

Nach etlichen gigantischen Brandkatastrophen liess der weise Rat gegen Ende des 13. Jahrhunderts befehlen, dass nach dem Abendläuten sämtliche gewerblichen und Hausbrand-Feuer gelöscht werden mussten.



*Die alte Dampfspritze „Basilisk 1905“ – ein Prunkstück des Basler Feuerwehrmuseums.*

Am 10. Dezember 1411 erliess die Regierung die erste Basler Brandordnung. Dabei wurde verfügt, dass sich bei Feuerlärm alle Zunfangehörigen bewaffnet auf dem Markplatz einzufinden hätten. Dort wurde die Mannschaft in Soldaten und Feuerwehroleute eingeteilt. Denn allzuoft hatten Feinde versucht, durch Brandlegung in den Aussenquartieren die Wehrfähigen von den Mauern und Toren wegzulocken. Darum galt auch die erste Sorge bei Brandausbruch nicht dem Feuer, sondern den Stadttoren und Mauerwachen. So dürfte jeweils höchstens ein Drittel der Aufgebotenen mit Ledereimern gegen die Brandlohe gekämpft haben, während die Mehrzahl der zünftisch organisierten Männerwelt von den Zinnen herabspähte; «Ob yemand uff dem veld sye».

Anno 1412, 1422, 1446 und 1531 wurden neue Feuerordnungen erlassen oder die alten ergänzt oder revidiert. Alle waren aber auf drei Gefahren ausgerichtet. Nämlich auf «Vientz- (Feinde), Fürs- oder Wassernot». Auch die Alarmierung wurde entsprechend und wie folgt organisiert:

«Wenn man mit den Rhatzglockenn stürmet, das bedüt, das die Vient im Feld und umb die statt syent; so man aber inn Kilchspilen mit anderen Gloggen stürmet und klungget, das bedütet Fürsnot; wo man aber mit der Bopstgloggen im Münster stürmet, das bedüt Wassernot».

Schon zu selber Zeit war bei Brandausbrüchen gegen zwei Elemente zu kämpfen, nämlich gegen das Feuer und gegen die Neugierde der Bevölkerung. So wurde verordnet, dass mit Ausnahme der Geistlichen jeder müssige Zuschauer unnachsichtig mit zehn Schillingen bestraft und vom Platz verwiesen wurde. Auf Diebstahl und Plünderung während eines Feueralarms stand die Todesstrafe.

Derzeitig galt der von Hand zu Hand gereichte Löscheimer als bestes und unentbehrliches Brandbekämpfungsmittel. Die Bedeutung und Wichtigkeit dieser Löscheräte unterstreicht die Tatsache, dass eine Niederlassungsbewilligung nur erteilt wurde, wenn der Besitz eines Löscheimers nachgewiesen werden konnte, und dass anno 1450 ein Mann Namens Hans Haselbach vom Rat das Bürgerrecht geschenkt erhielt, weil er der Stadt als bewährter Meister im Verfertigen von Feuereimern überaus nützlich war.

Erst im 16. Jahrhundert kamen dann in Basel die ersten «Hero-Spritzen» und im März 1695 die ersten von den Gebr. van der Heyden in Amsterdam erfundenen «Lederröhren» (Schläuche) zum Einsatz. Anno 1743 besass die Stadt Basel dann bereits 19 Spritzen.

Allmählich kam man auch zur Einsicht, dass die Behausung mit feuerfeindlichem Material aus Stein zu erstellen und die Strohdächer durch Ziegelbedachung zu ersetzen seien. Auch die Feuerungseinrichtungen wurden zu jener Zeit verbessert, indem die offenen Feuerstellen mit Kaminen versehen wurden.

Gleichzeitig wurde auch erkannt, dass ein Schadenfeuer im Anfangsstadium am wirksamsten und erfolgversprechendsten zu bekämpfen ist, darum hatten jene Leute, die zuerst mit einem Löscherät am Unglücksort erschienen, eine obrigkeitliche Belohnung zu erwarten.

Mit der Neuordnung von 1763 wurde die «Zunfherrschaft» durch die sogenannte «Civilfeuerwehr» abgelöst.

In dieser Verordnung ist auch erstmals die Existenz einer Feuerwehr Muttenz erwähnt. Diese regelte nämlich auch den Zuzug der Untertanen in die nächst gelege-



ne Beamtung. Danach wurden bei Bränden in der Stadt: Von Muttenz 50, von Prateln 40 und von «Binn- und Bottmingen» 36 Mann zum nächsten Stadttor angefordert.

Durch verschiedene misslungene Brandeinsätze veranlasst kam es anno 1845 zur Gründung des Pompier-Corps der Stadt Basel, 1866 wurde ein Wasserleitungssystem mit Hydranten erstellt, 1872 die erste Dampf-Feuerspritze angeschafft, 1880 das Feuerwehrtelefon in Betrieb genommen und am 1. April 1882 kam es zur Gründung der ständigen Feuerwache Basel. Damit wurde der Bürgerschaft ein zweckentsprechendes Instrument zur Bekämpfung von Brand- und Notfällen in die Hand gegeben.

## Das Dorfbild des alten Muttenz

Eng an die Geschichte Basels angelehnt, beeinflusst durch deren Sitten und Gebräuche, geprägt von den gnädigen Herren der Stadt, so präsentierte sich das alte Muttenz.

Alte Pläne und Zeichnungen, verglichen mit dem heutigen Dorfbild zeigen, dass sich die damalige Siedlungsanlage als Dorfkern fast unverändert erhalten hat.

Als Schwerpunkt des Dorfes umrundet der Kirchplatz die alte Burgkirche St.Arbogast. Nordwärts erstreckt sich das Unterdorf (heute Hauptstrasse genannt) dem Wasserlauf des Dorfbaches entlang. Richtung Wartenberg zeichnet sich die Burggasse ab, talaufwärts das Oberdorf, gefolgt von der einreihig bebauten Gempengasse. Als Ausweitung des Kirchplatzes anmutend, belegt die Geispelgasse den Abhang zum Geispel, gefolgt von der westwärts Richtung Stadt führenden Basalgasse. Das Ganze in seiner Form einen fünfteiligen Stern bildend.

Des Rätsels Lösung für die eigenartige Siedlungsform ist eindeutig in der Versorgung mit Wasser zu suchen. Ober- und Unterdorf benützten den Bach, sowie einige Brunnen, gespiesen von der Aengitaler-Brunnleitung als Wasserspender. Die Anwohner der Burggasse versorgten sich von der sagenumwobenen Arbogastquelle. In der Geispelgasse existierte ein bereits um 1310 erwähnter «Geisbohelbrunnen», und die Basalgässler bezogen ihr Wasser aus einem Sodbrunnen beim Haus Nr. 31, sowie von der Fröscheneckquelle.

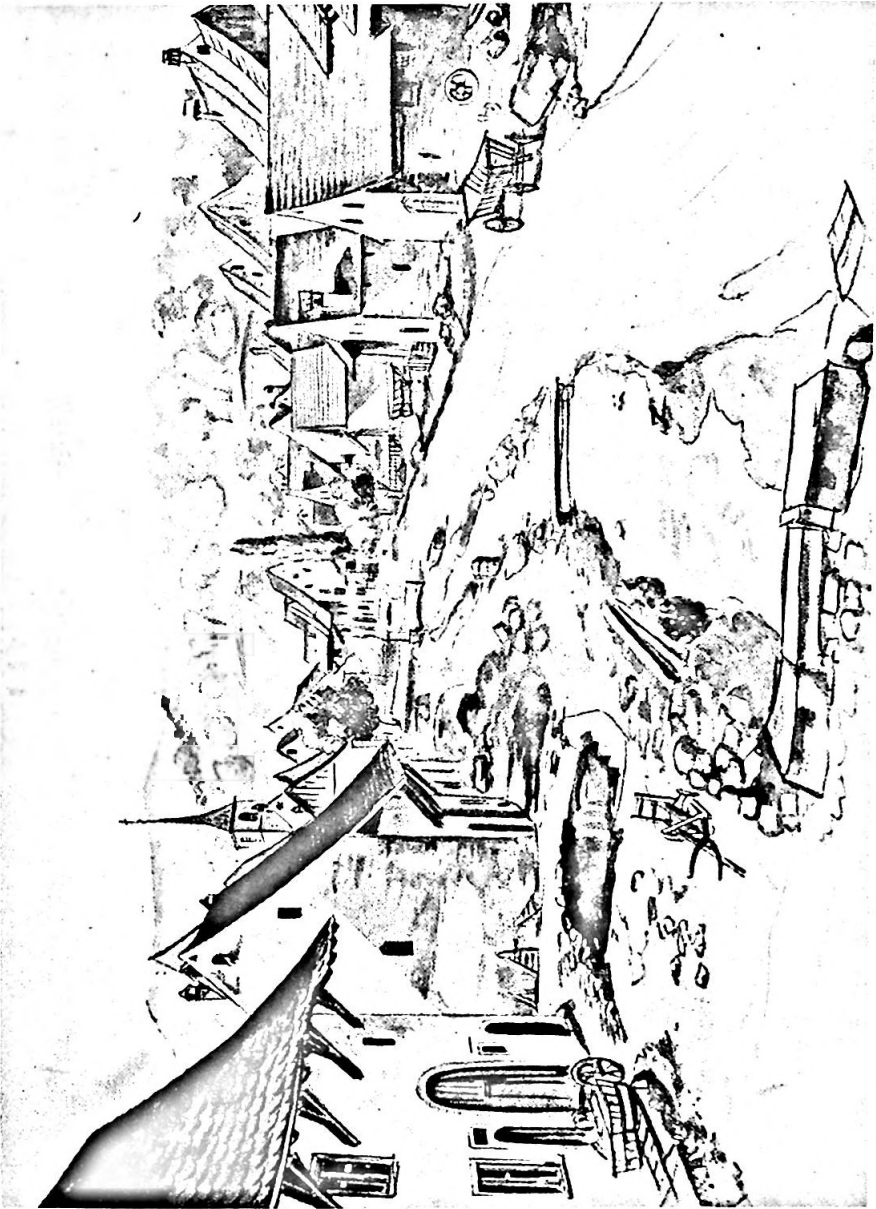
Die ganze Wasserzuführung erfolgte durch hölzerne «Teuchelleitungen», die im Jahre 1872 durch gusseiserne Röhren ersetzt wurden. Direkte Hausanschlüsse waren keine vorhanden.

Im Jahre 1864 waren es 204 meist Bauernhäuser, die den 1704 Einwohnern Obdach boten. 1888 wurden dieselben 204 Häuser von 2102 Seelen bewohnt.

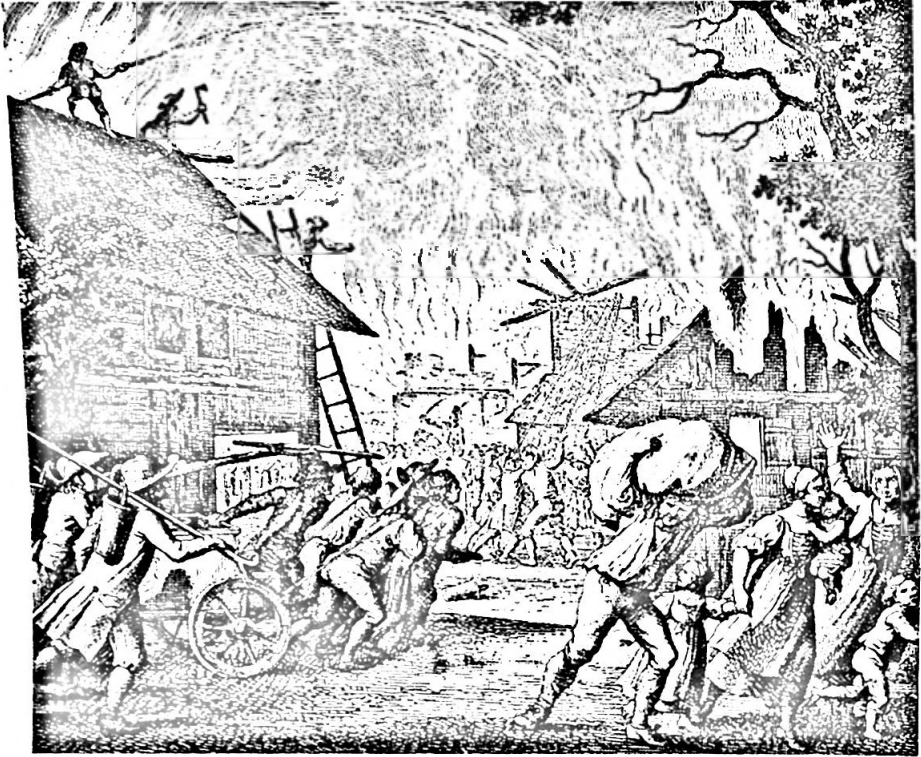
Seit 1876 waren des Nachts die Strassen von Petrollampen auf eisernen Ständern beleuchtet.



*Das Dorf Muttentz, gezeichnet nach G. F. Meyers geometrischem Grundriss des Bratteler, Muttentser und Mönchensteiner Bannes (1678)*



*Hauptstrasse Muttensz um 1860 nach einer Zeichnung von Jean Baur, 1815–1868*



*Feuersbrunst (alter Stich)*

## Der Brandschutz in unserer damaligen Gemeinde

Über Feuerbekämpfung und Brandschutz zur damaligen Zeit sind die Unterlagen und Dokumente sehr spärlich vorhanden und vermögen kaum ein abgerundetes Bild davon zu geben, wie die hiesige Bevölkerung den jeweiligen Brandausbrüchen begegnet ist.

Mit Sicherheit ist jedoch anzunehmen, dass mindestens bis zur Trennung von Stadt und Land, in Bezug auf Ausrüstung, Organisation und Ausbildung, zur nahe gelegenen Stadt Basel Parallelen bestanden. Nach der Trennung dürfte es die Residenz in Liestal gewesen sein, die für den Erlass einschlägiger Richtlinien und Verfügungen zu sorgen hatte.

Die gegebene, engbebaute Siedlungsform der Gemeinde, die Art der Gebäudekonstruktionen, mangelnde feuerpolizeiliche Vorschriften und vor allem die grosse Brandbelastung der Bauernhäuser mit ihren Futtermitteln waren Ursache grösster Brandrisiken, denen kaum gleichgewichtige Bekämpfungsmittel gegenüberstanden. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn es sich bei Bränden meist um Grossfeuer handelte und die Schadenobjekte vielfach samt Hab und Gut bis auf die Grundmauern niederbrannten. In der Regel musste die Hilfeleistung auf die umliegenden Gebäude beschränkt bleiben.

Furcht und Angst vor Feuer und Not waren deshalb ständige Begleiter der Bevölkerung bei ihren Tagesabläufen.

Der Schutz der Einwohner oblag einer sogenannten «Civilfeuerwehr». In Form und Charakter war dies mehr oder weniger eine Selbsthilfeorganisation, bei der im gegebenen Falle praktisch die ganze Bevölkerung nach Möglichkeit zum Einsatz kam. Wenn bereits auch minimale Gerätschaften zur Verfügung standen, erwiesenermassen waren unter anderem mindestens 2 Wagenspritzen mit Zubehör vorhanden, fehlte es aber vor allem an der Organisation und an zielgerichteter Einsatztechnik.



*Wagenspritze auf dem Weg zum Brandort (alte Darstellung)*

# Die Gründungszeit des Pompiercorps, der heutigen Feuerwehr Muttenz

Wie schon die Brandgeschichte von Basel deutlich zeigt, war gegen Ende des letzten Jahrhunderts eine Zeit im Anbruch, die für das Feuerwehrwesen als Wendepunkt und ausschlaggebender Markstein zu bewerten ist.

Dieser Zeitabschnitt war auch Grundstein zur Entstehung verschiedener Feuerwehr-Gerätefabriken im In- und Ausland, die sich bis heute behaupten und zu weltweiten Unternehmen entwickeln konnten. Dank deren Forschung begann ein Angebot an moderneren Gerätschaften zur Verfügung zu stehen.

Vor allem die Verbreitung der Erkenntnis, dass nur taktisch gut geschulte und wohl organisierte Einsatzkräfte Hoffnung auf Erfolg beanspruchen dürften, führte landauf und landab zur totalen Revision des Löschwesens in den Gemeinden, insbesondere aber zur Gründung der sogenannten «Pompier-Corps», Löscheinheiten nach militärischer Ordnung organisiert.

Auch die Gemeinde Muttenz macht dabei keine Ausnahme. Doch wie die nachfolgenden Protokollauszüge beweisen, vermochte sich hier der Gedanke der Gründung eines Pompier-Corps nicht auf Anhieb durchsetzen:

## *Gemeindeversammlung vom 20. August 1876*

«Hinsichtlich der Feuerwehrordnung, wonach die Ansicht des Gemeinderates dahin geht, dass nur eine neu geregelte Ordnung in unserem Feuerwesen eingeführt werden möchte, und mit der Gründung eines Pompier-Corps noch abzuwarten sei, zugleich auch strenge Strafbestimmungen aufgestellt werden sollen, wurde beschlossen: Es sei nach der Ansicht des Gemeinderates zu verfahren und eine neue Feuerwehreinteilung vorzunehmen und ein Reglement zu entwerfen.»

## *Gemeindeversammlung vom 8. September 1876*

«Das Feuerwehrreglement und der Feuerwehrrodel wurden ebenfalls verlesen. Das Reglement wurde amblokk angenommen mit dem Zusatz, dass die Wasserschöpfer bei einem Brande oder einer Probe auch Botten an den Bach zu stellen haben und mit der Änderung, dass die Strafe für Fehlende bei einer Probe von Fr. 1.– auf Fr. 2.– soll gesetzt werden.

Ferner wurde beschlossen: da vor dem Inkrafttreten dieses Reglementes nur die Spritzenmannschaft von dem Strassengrabenausputzen befreit gewesen ist, und von nun an bei Proben sämtliche Abteilungen erscheinen müssen, so sollen auch sämtliche davon befreit sein und sei das Ausputzen desselben von nun an aus der Frohnkasse zu bestreiten.»

Mit diesen Beschlüssen erhoffte man sich immerhin eine gewisse Verbesserung der Einsatzkraft der bestehenden «Civilfeuerwehr». Gleichzeitig wurde auch beabsichtigt, mit der Beschaffung einer 3. Feuerspritze das Einsatzpotential wesentlich zu erhöhen. Über den Ablauf dieses Anschaffungsgeschäftes geben die nachfolgenden Auszüge aus den Gemeinderatsprotokollen eingehend Aufschluss:

### *Sitzung vom 24. Jänner 1878*

«Wegen Anschaffung einer 3. Feuerspritze, lt. letztem Gemeinde-Beschluss wird beschlossen, man wolle sich an Pomp. Hauptmann Gisin in Liestal wenden, weil er in dieser Sache bekannt und erfahren sei, dass er uns zum Ankauf behülflich sei.»

### *Sitzung vom 31. Jänner 1878*

«Dagegen soll die 3. Feuerspritze auf Kosten der Frohnkasse angeschafft werden, und habe die Bürgerkasse hiezu einen Betrag von Fr. 300.– zu leisten. Auch seien hiefür Souscriptions-Listen aufzulegen.»

### *Sitzung vom 28. März*

«Präsident Leupin zeigt an, dass die bestellte neue Spritze in Bälde dahier ankomme und dass dieselbe am Sonntag nach Ostern probiert werde.»

«Dieses ist dem Gisin, Major (unterdessen zum Major befördert) in Liestal anzuzeigen und sei ihm der Auftrag zu erteilen, dass er zu fraglicher Spritze 5 Stück neue Schläuche ankaufen solle, von gleicher Länge und gleicher Qualität, wie das Stück, das probiert worden ist.»

### *Sitzung vom 29. May 1878*

«In dem die neue Feuerspritze von Metz in Heidelberg in Folge von mehreren stattgehabten Proben den Anforderungen entspricht, wird dieselbe acceptiert, und beschlossen, dass dieselbe nun auch bezahlt werden soll. Dies könne am besten mittels eines Wechsels stattfinden, wobei Dis Agio für's oder von dem deutschen Geld unserer Frohnkasse zu gute komme, und wird Präsident Leupin beauftragt, dieses zu besorgen und den Betrag von ca. 1700 Gulden bei der Kantonalbank zu erheben.»

### *Sitzung vom 1. Juny 1878*

«Wegen Bezahlung der neuen Feuerspritze gibt Präsident Leupin Antwort, dass er den Wechsel in Liestal nicht gelöst habe, wie projektiert gewesen sei, indem man noch hätte Provision bezahlen müssen.

Es wird der Vorschlag gemacht, eine Obligation der Kantonalbank dort zu hinterlegen und daraufhin Fr. 2000.– zu erheben, das Geld sodann auszuwechseln in Gulden, oder deutsche Banknoten und den Betrag mit Fr. 2168.75 direkt nach Heidelberg zu schicken.

Verwalter Eglin wird hiezu beauftragt.»

Bei diesem Geschäft handelte es sich um den Ankauf der heute noch im Besitz der Feuerwehr MuttENZ befindlichen 2-Rad-Abprotzspritze, die bis im Jahre 1943 (Brand Weiherhof) im Einsatz stand. Es war dies eine der ersten selbstansaugenden Spritzen.

Nachfolgend der Original-Kaufvertrag:



*Vertrag*

Gemeindeamt Müstern  
 Nr. 4215  
 1848

Von der Gemeinde Kallens 4112  
 an den hiesigen Fabrikanten Carl Wetz & Heidelberg

beinhaltend eines Kartons mit 10 Stk. von  
 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von

Die Gemeinde Kallens befallt durch die obgenannten Fabrikanten  
 eine Kartons mit 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von  
 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von  
 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von

§ 1.

Die Kartons mit 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von  
 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von  
 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von

§ 2.

Die Kartons mit 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von  
 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von  
 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von

§ 3.

Die Kartons mit 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von  
 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von  
 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von

§ 4.

Die Kartons mit 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von  
 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von  
 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von 10 Stk. von



§ 5.

Der Fabrikant, hat die Abzugskontrolle in allen vorerwähnten Orten durch  
einen Kommissar kommissarisch zu lassen - Der Kommissar der bedienten  
kommunale die Inspektion des Fabrikanten auf der Fabrik der Klassen  
gesetzlich gezogen gegen jede grade untergeordnet.

§ 6.

Sollen bei der Abzugskontrolle, § 5. in der Gemeinde Mülheim bei Ruhr, die  
einen Kommissar gesetzlich sein. Der Kommissar soll nicht in allen Orten all untergeordnet  
wird, der Kommissar so hat bei der Fabrikant, oft ein rechtliches Ansehen  
auf die Befriedigung zu sein zu lassen.

§ 7.

Das Gesetz über die Befriedigung der Kommissar gegen jeden, jedoch die  
Recht der Fabrikant der Abzugskontrolle vom 18. 1835, sagt: Fabrikant soll durch  
den Kommissar nicht mehr als die Befriedigung in der Fabrikant der  
Fabrikant der Befriedigung sein.

§ 8.

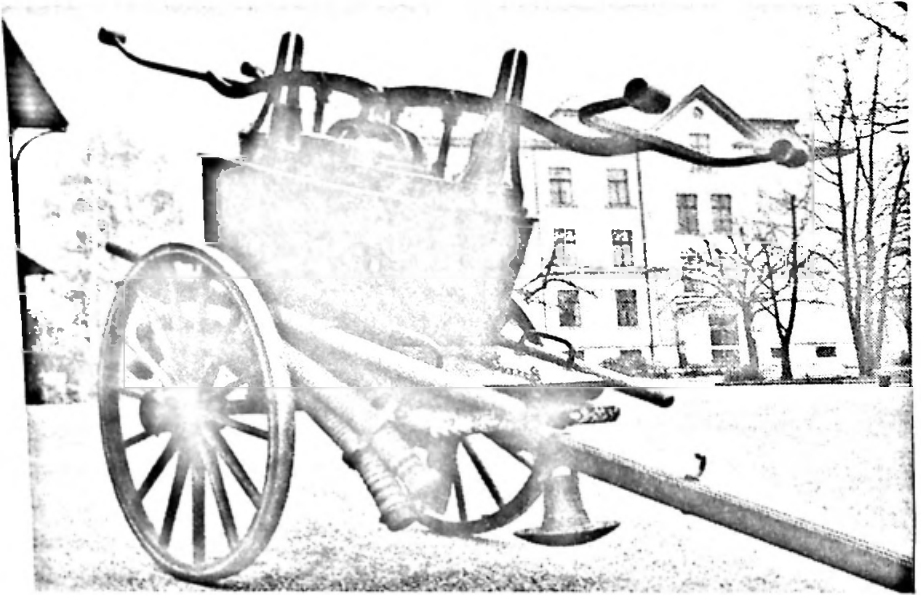
Gemeinnütziger Auftrag ist in Bezug auf Befriedigung, von dem Befriedigten durch  
den Kommissar gesetzlich sein jedem Kommissar in Bezug auf Befriedigung.

Herdberg, 25. Februar 1871

Mülheim, 25. Februar 1871

Der Fabrikant  
Herrn Carl Metz - Voller  
Hilfskommissar

Der Kommissar der Gemeinde  
Mülheim bei Ruhr  
Herrn Carl Metz



*Die mit vorliegendem Vertrag gekaufte Handdruckspritze der Feuerwehr MuttENZ*

Auch auf kantonaler Ebene wurde die Förderung des Feuerwesens mit allen Mitteln unterstützt. Um der Notwendigkeit einer Koordination der Feuerwehren über die Gemeindegrenzen hinaus Rechnung zu tragen, wurde im Frühjahr 1878 der kant. Feuerwehrverein aus der Taufe gehoben. Er stand unter dem Präsidium des bereits bekannten Major Gisin aus Liestal. Auch an die Gemeinde MuttENZ erging eine Einladung zum Beitritt.

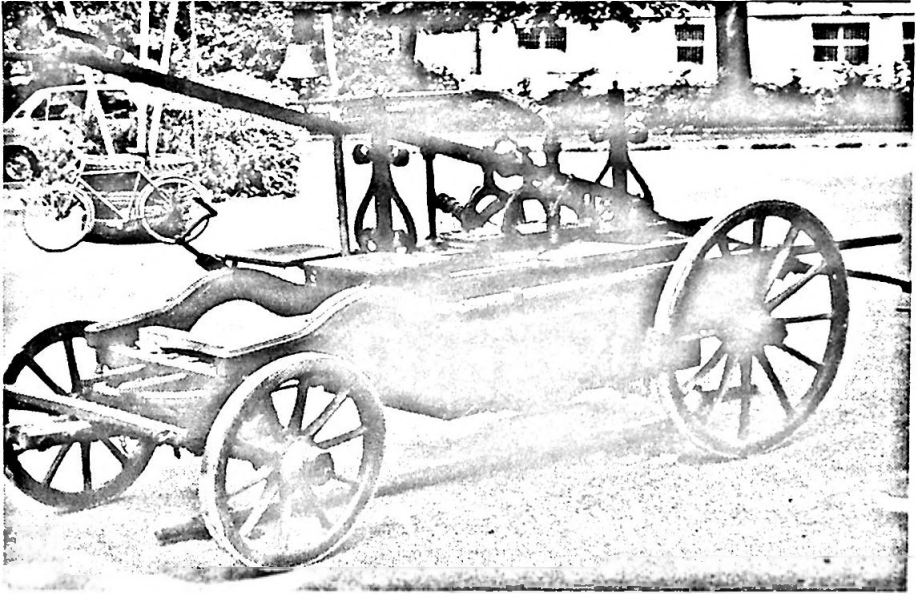
*Ausserordentliche Sitzung des Gemeinderates vom 8. May 1878*

Herr J. J. Gisin in Liestal, Pompier-Hauptmann (in dort, Liestal) Präsident des Basellandschaftlichen Feuerwehrvereins ladet schriftlich die hiesige Feuerwehr zum Beitritt zu diesem Verein ein.

«Es sei ersterem anzuzeigen, man wolle mit einer bezüglichen Antwort abwarten, bis sich das hiesige Pompiercorps konstituiert habe.»

Im März 1878 beschlossen dann wiederum einige Initianten die Gründung eines Pompiercorps in MuttENZ voran zu treiben und bildeten eine Gründungskommission.

Bereits im August desselben Jahres kam es dann zur Gründungsversammlung, Grundstein der heutigen Feuerwehr MuttENZ.



*Wagenspritze um 1900 im Besitze der Feuerwehr Wintersingen*

Gesetzliche Grundlage und Führungsrichtlinie hiezu bildete die vorbildlich und in alle Details sorgfältig ausgearbeitete neue Feuerordnung.

Das neue Corps wurde auf Vereinsbasis konstituiert und erhielt durch seine Vereinsstatuten die nötige Ordnungsgrundlage.

Nachfolgend Feuerwehr-Ordnung und Statuten im Originaltext:

## **Feuerwehr-Ordnung**

für die Gemeinde MuttENZ vom 2. Sept. 1878

### **I. Zweck. § 1**

Die Feuerwehr hat den Zweck, jeden Feuerausbruch im Dorfe und der Umgebung möglichst raschen Einhalt zu thun, sowie das bedrohte Leben und Eigenthum zu schützen und zu retten, und das Löschwesen nach Kräften zu heben.

### **II. Organisation. § 2**

Die Feuerwehr wird gebildet:

1. Aus dem Pompierkorps.
2. Aus der Civil-Feuerwehr.

### § 3

Das Pompierskorps besteht aus 50 bis 60 Mann, und zwar vom 20ten bis 45ten Altersjahre, welche geistig und körperlich dazu befähigt sind, und durch den Gemeinderat aus der Einwohnerschaft ausgezogen wird.

### § 4

Das Pompierskorps zerfällt in:

- a) Das Rettungskorps zum Schutze bedrohten Lebens und Eigentums
- b) Das Arbeiterkorps behufs Aufstellung der Leitern etc.
- c) Das Spritzenkorps zur Bedienung der Spritze No. 1.

### § 5

Jeder Pompiers ist verpflichtet während 5 Jahren beim Corps zu dienen, muss aber alsdann vom Gemeinderathe auf Wunsch entlassen werden.

### § 6

Dem Pompierskorps steht ein Hauptmann vor; Stellvertreter des Hauptmanns ist ein Oberlieutenant, als Chef des Spritzenkorps. Das Arbeiter- und das Rettungskorps werden durch Lieutenants kommandiert. – Sämtliche Offiziere wählt das Pompierskorps; Hauptmann und Oberlieutenant bedürfen jedoch die Bestätigung des Gemeinderathes.

### § 7

Beim Corps funktionieren ferner:

- a) Ein Feldwaibel als Stellvertreter des Oberlieutenants.
- b) Zwei Wachtmeister als Stellvertreter des Lieutenants.
- c) Zwei Korporäle als Rohrführer.

### § 8

Aus säm. Offizieren, einem Gemeinderathsmitgliede und dem Feldwaibel wird ein Vorstand gebildet, der die Angelegenheiten des Corps leitet. Der Hauptmann führt den Vorsitz, der Feldwaibel funktioniert als Aktuar; dieser besorgt ausserdem das Rechnungswesen und hat alljährlich auf den 15. Januar Rechnung abzu legen.

### § 9

Die Gradauszeichnungen der Offiziere und Unteroffiziere bestimmen die Statuten des Pompierskorps.

### § 10

Die Ausrüstungsgegenstände des Pompierskorps liefert und unterhält die Gemeinde, sowie auch die Ausrüstung der Pompiers, als: Helm, Gurt, Leine, Beil etc. Die Pompiers dagegen sind gehalten auf eigene Kosten einen Rock und Mütze nach bestehendem Muster anzuschaffen; Unvermöglichen dagegen soll der Rock und Mütze von der Gemeinde geliefert werden, der Inhaber darf denselben jedoch als

Civil-Kleid nicht benützen, und hat ihn, wenn derselbe noch nicht 10 Jahre gedient hat, der Gemeinde zurück zu geben.

#### § 11

Der Inhaber bescheinigt den Empfang der ihm anvertrauten Gegenstände, zu Händen des Vorstandes und ist für guten Unterhalt und fehlerfreie Abgabe bei seinem Austritte haftbar.

Im Dienst erstandene Beschädigungen repariert und ersetzt die Gemeinde. Für muthwillig oder durch Fahrlässigkeit beschädigtes ist der Inhaber verantwortlich.

#### § 12

Der Hauptmann sorgt für gehörige Bekleidung und Ausrüstung sämmtl. Pompier, er führt zu diesem Zwecke ein sorgfältiges Inventar, sorgt für gehörige Aufbewahrung der abgelieferten Effekten des Ausgetretenen, ergänzt im Einverständnis mit dem Gemeinderathe das Pompierkorps, und übt gehörige Controlle über seine Mannschaft.

#### § 13

Der Oberlieutenant hat die Aufsicht über sämtliche der Gemeinde zugehörigen Löschgeräthschaften und führt darüber ein genaues Inventar; nach jeder Übung oder nach jedwelchem sonstigen Gebrauche inspiziert er dieselben und beantragt beim Gemeinderath die nöthigen Reparaturen und Ergänzungen, deren Ausführung er nach erhaltenem Befehl sofort besorgt.

#### § 14

Die Einnahmen des Pompierkorps bestehen in:

Strafgeldern, freiwilligen Beiträgen und Geschenken, dieselben dürfen nur zu Dienstzwecken verwendet werden.

Die Ausgaben regliert der Feldwaibel im Einverständnis mit dem Vorstand.

#### § 15

Alljährlich am ersten Sonntag im Monat Februar findet die Hauptversammlung des Pompierkorps statt, zur Genehmigung der Jahresrechnung und Wahl der Offiziere, sowie zur Entgegennahme des Berichts vom Vorstand über den Stand des Corps.

#### § 16

Bei der Hauptversammlung führt der Hauptmann den Vorsitz und entscheidet bei Stimmenmehrheit; die absolute Mehrheit ist bei allen Beschlüssen und Wahlen massgebend.

#### § 17

Dem Gemeinderath steht das Recht zu, den Stand des Corps je nach Belieben zu kontrollieren.

## § 18

Die Civil-Feuerwehr wird gebildet:

1. Zur Bedienung der Spritze No. 2, Spritzenmannschaft 48 Mann, Bücktimannschaft 20 Mann, Wasserschöpfer 20 Mann.
2. Zur Bedienung der Spritze No. 3, Spritzenmannschaft 30 Mann, Bücktiträger 16 Mann, Wasserschöpfer 16 Mann.
3. Aus der Wachtmannschaft:
  - a) Mobiliarwacht 12 Mann
  - b) Patrouille 16 Mann; diese hat nach jedem Brande nach erhaltener Instruktion der Chefs je zwei und zwei Mann zu patrouillieren.
4. Gumpenmacher 10 Mann mit dem Gemeindegewegmacher als Chef
5. Weiherauslasser 4 Mann
6. Rondellenträger 2 Mann
7. Feuerreiter 4 Mann
8. Feuerläufer 6 Mann
9. Arbeiterkorps 12 Mann

## § 19

Der Civilfeuerwehr steht ein Chef als Hauptmann vor, jeder Unterabteilung mit Ausnahme von 5, 6, 7, 8 ein Chef und ein Stellvertreter welche vom Gemeinderathe gewählt werden.

## § 20

Bei einem Brand im Dorf kommandiert der Pompiere Hauptmann die gesamte Feuerwehr, hat jedoch immerhin die Weisungen des Gemeinderathes entgegenzunehmen.

Jeder Chef übernimmt die Instruktion seiner Abtheilung unter Aufsicht des Hauptmanns.

## § 21

Die Oberaufsicht über das gesamte Löschwesen liegt dem Gemeinderath ob, er hat deshalb folgende Pflichten:

1. Er besorgt die nöthigen Umgänge der Feuerschau, kontrolliert die dazu eingerichteten Neuerschraubbücher.
2. Er empfiehlt der Gemeinde den erforderlichen Credit zu nöthigen Anschaffungen und Reparaturen für das Löschwesen.
3. Jährlich setzt er 2 Proben der gesamten Feuerwehr fest, womöglich im Frühjahr oder Herbst.
4. Er ergänzt mit Beiziehung des Pompiere Hauptmanns jährlich das Pompierekorps und übt die Controlle über die Civil-Feuerwehr.

## § 22

Zur gehörigen Ausbildung der Pompiere finden alljährlich 8 Übungen statt, die Proben ausgenommen.

Verhaltungsmassregeln

## § 23

Bricht im Gemeindebann Feuer aus, so wird mit allen Glocken sofort gestürmt; die Feuerreiter eilen sofort auf den Brandplatz um vom Gemeinderath die nöthigen Befehle entgegenzunehmen. Die gesamte Feuerwehr eilt mit den ihr zugetheilten Löschgeräthschaften sofort auf den Brandplatz und hat auf dem Posten zu verbleiben bis dem Feuer vollständig Einhalt gethan ist.

Der Patrouillen-Chef organisiert beim Feuerausbruch den Patrouillendienst. Die Einwohner sind verpflichtet des Nachts brennende Laternen vor die Häuser zu hängen.

## § 24

Ausserhalb des Gemeindebannes vorkommende Feuerausbrüche werden signalisiert, indem ungefähr 3 bis 5 Minuten mit der kleinsten Glocke geläutet wird, worauf erst das eigentliche Sturmkläuten erfolgt.

Der nach der betreffenden Ortschaft kommandierte Feuerreiter oder erste anwesende Feuerreiter eilt nach erhaltenem Befehle sofort zur Brandstätte und verlangt beim betreffenden Kommando Auskunft ob Hilfe verlangt werde oder nicht. Sofort kehrt derselbe zurück und ertheilt der seither abgegangenen Spritzenmannschaft des Pompierkorps Weisung zum weiteren Vorrücken oder zur Umkehr.

## § 25

Erquikungen bei einem Brande im Dorfe theilt der Gemeinderat aus, hat jedoch immerhin auf die Arbeitsleistung der Mannschaft Rücksicht zu nehmen.

Bei einem Feuerausbruch ausserhalb dem Dorfe, kann der Pompierhauptmann oder dessen Stellvertreter, seiner Mannschaft auf ein Gutschein hin, nach Masstab der Arbeit, eine Erquikung zukommen lassen.

## § 26

Die Feuerreiter sowie die Pferdebesitzer welche zur Bespannung der Feuerspritze kommandiert sind, erhalten für eine Wegstunden Entfernung Frs. 5.– Entschädigung pr. Pferd. Die Zugpferde werden auf Kosten der Gemeinde gepflegt.

Strafbestimmungen

## § 27

Übertretungen dieser Feuerwehr werden bestraft:

- a) Verweis durch den Gemeinderath.
- b) Geldbussen bis auf Fr. 5.–.
- c) Degradation.
- d) Ausstossung aus der Feuerwehr.

## § 28

Jeder Pompier oder Feuerwehrmann, der bei einer Übung fehlt, wird mit Fr. 1.– bestraft. Trifft er erst nach dem Verlesen ein, so verfällt er in eine Strafe von 30 Cts. Wer nach einer halben Stunde der festgesetzten Zeit erscheint, wird als fehlend betrachtet.

§ 29

In-Subordination oder sonst missfälliges Benehmen wird nach § 27 bestraft.

§ 30

Auf die Vorgesetzten ist ebenfalls § 27 anwendbar.

§ 31

Diejenigen Pferdehalter, welche sich weigern bei einem Brande die nöthigen Pferde zu stellen, verfallen in eine Strafe von Fr. 5.—.

§ 32

Über Entschuldigungen entscheidet der Gemeinderath, in der Regel gelten als solche nur Krankheit und Militärdienst.

§ 33

Die Strafghelder sollen sofort eingezogen und dem Feldwaibel abgeliefert werden.

§ 34

Gegenwärtige Verordnung ist der Gemeindeversammlung zur Genehmigung zu verlesen, und nachher durch den E.E. Regierungs-Rath zu rektifizieren, worauf dieselben gedruckt und der Mannschaft vertheilt werden kann.

§ 35

Anträge über Revision dieser Feuerwehordnung sind dem jeweiligen Gemeinderath einzureichen.

Muttenz, den 16. August 1878.

## Statuten des Pompier-Corps Muttenz 1879

Das Pompierkorps bildet unter sich einen Verein, dessen Zweck und Organisation die Artikel der Feuerweh-Ordnung vom 2. September 1878 bestimmen. Jedes Mitglied verpflichtet sich nachstehende ergänzte Vereins-Bestimmungen zu handhaben.

### *I. Pflichten*

#### A) Verhalten bei Übungen

- § 1. Jedes Mitglied hat sich den Anordnungen seines Vorgesetzten streng zu unterziehen und alle Übungen und Arbeiten mit möglichster Ruhe auszuführen. Unnützes Sprechen sowie überhaupt jede Ordnung störende Handlung ist strengstens verboten.
- § 2. Sobald das Verlesen stattgefunden hat, haben später Erscheinende sich beim Hauptmann und unter Beobachtung der militärischen Anstandsregeln anzumelden.



## B) Verhalten bei Brandfällen

- § 3. Bei Brandfällen gelten die disziplinarischen Bestimmungen nach § 1. Das Verlassen seines Postens während und nach dem Brande ist ohne Erlaubniss des Vorgesetzten nicht gestattet. Das gänzliche Verlassen der Brandstätte darf nur mit Bewilligung des Hauptmannes stattfinden.
- § 4. Wenn eine Abtheilung die in ihrem Fache obliegenden Arbeiten vollendet hat, so können deren Mitglieder wenn es die Umstände erfordern, zu einer andern Sektion zugetheilt werden, wo sie sich den betr. Chefs zu unterziehen haben.

## D) Verhalten nach Brandfällen und Übungen

- § 5. Soald die Entlassung, sei es nach Brandfällen oder Übungen, stattgefunden hat, so ist das Tragen der Uniform (Rock ausgeschlossen) nur noch während einer Stunde gestattet.
- § 6. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der §§ 1, 2, 3, 4, 5 werden mit Geldstrafen bis auf Fr. 5.- gebüsst.

## II. Kasse

### § 7. Die Einnahmen bestehen:

- 1) aus obligatorischen Beiträgen von 30 Cts. pr. Mitglied und pr. Monat.
- 2) aus den Strafen.

- § 8 Die Gradauszeichnungen welche aus der Vereinskasse bezahlt werden, richten sich nach den militärischen Bestimmungen. (Infanterie).

## III. Versammlungen

- § 9. Die Versammlungen finden auf Veranlassung des Hauptmanns statt und zieht deren Nichtbesuch eine Busse von 30 Cts. nach sich. Zu spät Erscheinende verfallen in eine solche von 20 Cts. Die Anzeige soll wenigsten am Abend vorher und bei Übungen 2 Tage vorher durch den Waibel den Mitgliedern zur Kenntniss gebracht werden.

Der Waibel ist für seine Bemühungen von den Monatsbeiträgen befreit.

## Schlussbestimmungen

- § 10. Diese Statuten können jederzeit, wenn es  $\frac{2}{3}$  des Vereins verlangen, abgeändert werden.

Genehmigt in der Hauptversammlung den 9. März 1879.

Für das Pompierskorps: Johs. Eglin  
(Johannes Eglin)

Es bedarf kaum vieler Worte, um nach dem Studium letzterer Dokumente ein klares Bild über die neue Organisation erhalten zu haben. Hingegen ist kaum zu ermessen, was den vom Verein neu bestellten Kaderleuten an Zeitaufwand, Opferwille und Selbstlosigkeit für Organisation, Ausbildung, Materialbeschaffung und Finanzfragen wartete. Einerseits war der Erwartung der Bevölkerung auf grösseren Schutz und mehr Sicherheit Rechnung zu tragen, anderseits mussten Opponenten, die jede Handlung mit kritischem Auge verfolgten, überzeugt werden. Keine beneidenswerte

Ausgangslage also für die Verantwortlichen, wenn noch mitberücksichtigt werden muss, dass weder Leit- noch Vorbild zur Verfügung standen.

An der ersten Versammlung vom 27. September 1878 wurde folgendes Kader bestellt:

1. Hauptmann:	Jakob Eglin	1. Wahlgang 31 von 32 Stimmen
2. Oberlieutenant:	Johs. Hauser	1. Wahlgang 28 von 32 Stimmen
3. Lieutenant:	R. Gisin, Lehrer	2. Wahlgang 24 von 32 Stimmen
4. Lieutenant:	R. Aebin	2. Wahlgang 27 von 32 Stimmen
5. Feldwaibel:	Johs. Eglin	1. Wahlgang 20 von 32 Stimmen
6. Wachtmeister:	A. Schaub	1. Wahlgang 7 von 10 Stimmen
(Rettungscorps)		
7. Wachtmeister:	E. Berlinger	Vom Corps gewählt
7. (Spritzencorps)		
8. Korporal:	E. Ramstein	1. Wahlgang 10 von 18 Stimmen
9. Korporal:	S. Jourdan	1. Wahlgang 13 von 18 Stimmen
10. Korporal:	G. Pfirter	vom Corps gewählt

Kaum war die Führungsspitze gewählt, begannen bereits die ersten Aktivitäten. An der Versammlung vom 10. Oktober 1878 standen die Beschaffung des nötigen Geldes sowie die Anschaffung des persönlichen Materials zur Debatte.

Dabei konnte zur Kenntnis genommen werden, dass zur Beschaffung der Uniformröcke von der Bürgerkasse ein Darlehen von Fr. 1000.- zu erwarten war.

Die vorgelegte Mütze von Hutmacher Ritter in Liestal, zum Betrag von Fr. 2.60 per Stück, wurde einstimmig in Auftrag gegeben.

Ferner wurde beschlossen, dass zur Vergleichsmöglichkeit je ein Rock als Muster mit Preisangabe von den Pompierscorps von Liestal und Gelterkinden anzufordern seien.

#### *Versammlung vom 26. Oktober 1878*

Dem Uniformrock Modell Gelterkinden wurde der Vorzug gegeben. Der Auftrag zur Anfertigung und Lieferung zum Betrage von Fr. 20.- per Stück ging an Herrn Schaub, Schneidermeister in Muttenz.

Zur Begleichung der persönlichen Ausrüstung hatte jeder Pompier eine Anzahlung von Fr. 5.- zu leisten und dann jeden Monat Fr. 1.- bis zur Tilgung der Schuld an den Feldweibel zu bezahlen.

Bei den Herren Mergenthaler & Cie in Ludwigsburg, Württemberg, wurden ausserdem bestellt: 58 Messinghelme, 31 Beile, 4 Offiziers-Gradabzeichen (Helmbüschel), 1 Laterne

Sofort war auch für die nötige Ausbildung zu sorgen und für das laufende Jahr das Übungsprogramm festzulegen.

1. Übung 13. Oktober. – 2. Übung 27. Oktober, – 3. Übung 10. November, – 4. Übung 17. November, – 5. Übung 24. November.

Gleichzeitig lag für den 17. November eine schriftliche Einladung vor zum Besuch eines «Feuerwehrezusammenzugs» in Arlesheim. (Feuerwehrezusammenzug war der Ausdruck für regionale Ausbildungstage.)

Es wurde beschlossen, an Stelle der Übung vom 17. November, am Feuerwehrzusammenzug teilzunehmen. Ebenso wurde festgelegt, dass zu diesem Anlass «die Musik mitzuführen sei». Kostenpunkt Fr. 25.–. Wer nicht daran teilnahm, hatte eine Busse von Fr. 3.– zu gewärtigen.

#### *Hauptversammlung vom 9. März 1879*

Diese Versammlung war Gegenstand von Beratungen über den vorgeschlagenen Beitritt des Pompierscorps Muttenz als Mitglied des kantonalen Feuerwehrvereins, sowie gleichzeitig auch dem schweizerischen Feuerwehrverein mit seiner Unterstützungskasse für im Wehrdienst erkrankte oder verunfallte Pompiers beizutreten.

Ohne Opposition wurden beide Vorschläge zum Beschluss erhoben. Gleichzeitig erging das Anliegen an die Gemeinde, diese möge sich hälftig an den Beiträgen für die Unterstützungskasse des schweizerischen Feuerwehrvereins beteiligen. Die Anzeige zum Beitritt in den schweizerischen Feuerwehrverein, unter gleichzeitiger Anmeldung von 55 Mann in die Unterstützungskasse, erfolgte am 12. April 1879 an «Herrn Tschudin, Actuar in Glarus.»

Eine beachtliche Leistung widerspiegelt eine Eintragung im Protokoll vom 26. April 1879, die es verdient im Originaltext wiedergegeben zu werden:

#### *Versammlung des Pompierscorps Muttenz den 26. April Nachts 10½ Uhr (Lies Alarmübung)*

«Obige Versammlung hatte den Zweck, um konstatieren zu können, in wieviel Zeit das Corps bei einem Ernstfall auf der Brandstätte einsatzfähig erscheinen könnte. Punkt 10½ Uhr wurde in allen Gassen durch Trompeter die Alarmsignale gegeben. In kaum 7 Minuten waren mit Ausnahme von 5 Mann, sämtliche Pompiers ausgerüstet beim Spritzenlokal versammelt.

Nach kurzer Ansprache durch den Hauptmann, bei der er sich befriedigt über die gelungene Versammlung äussert, wird das Corps sofort wieder entlassen.»

#### *Feuerwehrzusammenzug – Sonntag, den 26. Oktober 1879 in Muttenz*

Dieser Feuerwehrzusammenzug wurde veranlasst durch den kant. Feuerwehrverein. Es beteiligten sich daran folgende Sektionen:

1. Muttenz mit Pompierscorps und Civilfeuerwehr
2. Pratteln mit Pompierscorps
3. Münchenstein mit Civilfeuerwehr
4. Neue-Welt Abteilung Rettungscorps

Als Experten funktionierten die Herren:

Gisin, Chef der Feuerwehr Liestal

Handschin, Chef der Feuerwehr Füllinsdorf

Meyer, Chef der Feuerwehr Frenkendorf

Studinger, Chef der Feuerwehr Gelterkinden

sowie als Abgeordneter des Regierungsrates in der Person von Herrn Regierungsrat Brodbeck.

Die ganze Organisation stand unter der Leitung des Chefs der Feuerwehr Muttenz, Herrn Hauptmann Jacob Eglin.

Als Brandobjekt wurde der Gasthof zum Rössli angenommen. Nach Beendigung der Angriffe erstattete Herr Gisin von Liestal den Bericht der Experten, wonach er sich zufrieden über den Verlauf aussprach. Die Aufteilung der Spritzen, sowie die Leistung jedes einzelnen Corps wurden als mustergültig bezeichnet. Im Namen des Regierungsrates dankte Herr Regierungsrat Brodbeck für die guten Fortschritte, die seit einiger Zeit in unserem Kanton Platz ergriffen hätten, und ermunterte die Sektionen auch fernerhin der Entwicklung des Löschwesens ihre Kräfte zu widmen.

Durch solche Ermunterungen geehrt, aber bestimmt auch aus eigenem Antrieb und Verantwortungsgefühl, wurde in nächster Zeit die Priorität eindeutig auf die Ausbildung gelegt.

Nebst den 6 obligatorischen Übungen des Pompiercorps und den 2 Proben der gesamten Feuerwehr, die meist am Sonntagmorgen um 6 Uhr oder Sonntagnachmittag um 3 Uhr stattfanden, wurde jede Möglichkeit genutzt, um der Ertüchtigung der Mannschaft Rechnung zu tragen.

So unternahm man unter anderem am 1. August 1880 einen Ausflug nach Birsfelden, um mit den dortigen Pompiers eine gemeinsame Übung durchzuführen.

Am 3. Oktober des gleichen Jahres war es wiederum ein Feuerwehrezusammenzug in Pratteln, dem der nächste Besuch zu gelten hatte. Aus finanziellen Gründen lag



*Das alte Spritzenhaus. Heute zur Trafostation umgebaut*



*Erinnerungstafel zum Gedenken an den Bombenabwurf auf den Friedhof*

es diesmal jedoch ausser Betracht, die Musik mitzunehmen. Man liess es sich aber nicht nehmen, sich von Musikanten aus den eigenen Reihen zu diesem Anlass begleiten zu lassen. Von diesem Datum an figurierte im Mitgliederverzeichnis nun auch ein Feuerwehrspiel.

An jener Übung ereignete sich ein bedauernswerter Unfall, dem ein Prattler Feuerwehrkamerad zum Opfer fiel. Da die Sektion Pratteln nicht bei der Unterstützungskasse angeschlossen war, veranstaltete die Sektion Muttenz eine «Collekte» für die hinterbliebene Frau und die Kinder, welche eine Betrag von Fr. 42.70 ergab, ein Zeugnis grossmütiger Kameradschaft.

Die nächstfolgenden Jahre verliefen eher ruhig und verliessen kaum den gewohnt eingeschlagenen Rhythmus.

Anno 1892 liess sich Hauptmann Jacob Eglin nach 15jähriger Amtszeit durch Hauptmann Jakob Mesmer ersetzen.

Als besonderes Ereignis darf der Grund einer ausserordentlichen Gemeinderats-sitzung vom 16. Oktober 1886 gewertet werden, bei der Gemeinderat Eglin Anzeige machte; «Dass nun die Feuerspritzen im neuen Spritzenhaus seien. Zum öffnen der Thüren und Thore an demselben seien 5 Schlüssel vorhanden. Dieselben würden abgegeben an: Präsident Leupin, Gemeinderat Eglin, Jean Hauser, Schmied, J. Seiler, Wächter, und Emil Ramstein, Gasthof zum Rebstock. Dies sei der Gemeinde anzuzeigen.»

Bei diesem Spritzenhaus handelt es sich um das alte Feuerwehrmagazin am Friedhof an der heutigen Schulstrasse. Zur Zeit ist es mit einer Trafo-Station belegt.

Das Jahr 1895 schlug dann wieder höhere Wogen. Einige Unstimmigkeiten sowie unzulänglichen Vorkommnisse finanzieller und persönlicher Natur waren Ursache für die Auflösung und sofortige Neugründung des Corps, wobei aber die meisten Eingeteilten ihren Idealen Treue bewahrten und auch in der neuen Zusammensetzung gewillt waren ihre Pflicht zu erfüllen.

Zum neuen Kommandanten wurde Jaques Zeller ernannt. Dieser verzichtete aber nachträglich auf Annahme der Wahl und bestand darauf, seinen derzeitigen Posten als Stellvertreter innebehalten zu dürfen.

Nach einer 2. Wahl war es dann Hauptmann Louis Wälterlin, der die Führung des neuen Corps übernahm. Dieser wiederum musste aber bereits nach 2 Jahren durch Hauptmann Gottlieb Jauslin abgelöst werden.

Bedeutend erfreulicher und für die Feuerwehr von grösstem Nutzen war die Erstellung der Wasserversorgung. Mit Einbezug der Quellen Kloster, Sulz und Eigentäl wurden nach 2jähriger Bauzeit im Jahre 1895 die beiden Reservoirs Geispel I und II mit einem Fassungsvermögen von 300 m<sup>3</sup> in Betrieb genommen. Dazugehörend ein Leitungsnetz mit Hausanschlüssen und Hydranten. Die Konsequenz dieser Neuerung fand bei der Feuerwehr ihren Niederschlag vor allem im rascheren Einsatz, in grösserer Unabhängigkeit auf Spritzen und in gesteigerter Einsatzkraft mit weniger Mannschaft.

Besondere Höhepunkte im Ablauf des Feuerwehrgeschehens sind immer wieder die in gewissen Zeitabständen vom Kanton angeordneten Inspektionen. Standortbestimmend legen sie Zeugnis ab über Ausbildungsgrad, Einsatzbereitschaft und Zustand der Gerätschaften.

Im Jahre 1896 war es das erste Mal, dass sich die Feuerwehr Muttenz einer solchen Prüfung zu unterziehen hatte.

Der entsprechende Inspektionsbericht sei Referenz jener Übung:

#### *Inspektionsbericht über das Löschwesen der Gemeinde Muttenz, per 1896*

1. Chef der Feuerwehr: Hptm. Wälterlin Louis, Inf. Wachtmeister
2. Mannschaftszahl: Pompiercorps 63, Civilfeuerwehr 220 = 283 Mann
3. Gliederung: Pompiercorps: Hydrantier 15, Spritzenmannschaft 19, Rettungscorps 13, Arbeitercorps 13, Stab 3  
Civilfeuerwehr: Spritzen 150, Schwellcorps 14, Wachtmannschaft 28, Signalcorps 22, Arbeitercorps 12
4. Persl. Ausrüstung: Pompiercorps komplett uniformiert, Helm, Mütze, Rock. An der Ausrüstung fehlen noch einige Carabinerhaken.
5. Schulung: 6 Übungen pro Jahr. Die Schulung ist gut, tüchtige Chefs. Die Organisation des Pompiercorps ist eine gute.
6. Geräte, Art und Anzahl: 1 Abprotzspritze, 2 Wagenspritzen, 1 Mannschaftswagen, 2 Strebenleitern, 1 Anstelleiter, 2 Stockleitern, 4 Dachleitern, 1 grosser und 2 kleine Haken.
7. Hilfsgeräte, Art und Anzahl: 345 m Schläuche, 2 Doppelstandrohre, 2 Rondellen.
8. Zustand der Geräte: Sehr gut

9. Magazinierung der Geräte: Sehr gut.
10. Alarmwesen: Kirchengeläute, Hornsignale, Telegraph, Telephon, Reiter und Velofahrer.
11. Wasserbeschaffung: 25 Hochdruckhydranten, 17 laufende Brunnen, Dorfbach und Feuerweiher.
12. Besondere Bemerkungen: Versichert und Verbandsektion.

MuttENZ, den 10. Mai 1896

Der Inspizierende:  
sig. César Erb

Nach Beendigung dieser Inspektionsübung vereinigte sich das Corps im Garten des Gasthof Bären zu einem Fass Bier.

Ob sich all das an den Übungen Erlernte auch in der Praxis bewährt, können nur Ernstfalleinsätze beweisen. Hilfeleistungen aller Art wiederspiegeln die tatsächliche Einsatzstärke einer Wehr und fordern von den Beteiligten oft überdurchschnittliche Härte und Willenskraft sowie beachtliche Selbstlosigkeit. Schlagfertige Befehlsgebung und Überblick über das Einsatzgeschehen entscheiden oft über Erfolg oder Misslingen einer Aktion. Wie die Pompiers von MuttENZ ihrer Aufgabe gerecht zu werden vermochten, zeigt die nachfolgende Zusammenfassung von Brandberichten der damaligen Zeit:

29. Oktober 1880

«Brach auf dem Nebenhof Obersulz Feuer aus. Der Brand entstand Nachmittags 3 Uhr. Trotz wirksamer Bekämpfung durch das Pompierscorps dauerte der Einsatz bis Abends 10 Uhr. Wegen allzugrosser Anstrengung erkrankte Wm. Albert Schaub vom Rettungscorps, was eine Arbeitsunfähigkeit von 20 Tagen zur Folge hatte. Er erhielt von der Unterstützungskasse eine Entschädigung von Fr. 85.—, wovon er aber Fr. 20.— der Vereinskasse überliess. Für die überaus gute Hilfeleistung durfte das Corps von der Helvetia Feuerversicherung ein Geschenk von Fr. 20.— entgegen nehmen.»

8. Februar 1888

«Nachts 11¼ Uhr wurde das hiesige Pompierscorps zur Hilfeleistung bei einem grossen Brand in Münchenstein aufgeboden, bei welchem bei starkem Westwind 5 grosse Häuser den Flammen zum Opfer fielen.

J. Mesmer-Meyer erkrankte dabei an einer Halsentzündung. für die 12 tägige Arbeitsunfähigkeit erhielt er von der Unterstützungskasse eine Entschädigung von Fr. 50.—.»

4. Juni 1888

«03.00 Uhr Hilfeleistung bei einem Brand in Augst. Da beim Eintreffen auf dem Brandplatz das Ökonomiegebäude vollständig nieder gebrannt war und für die Umgebung keine Gefahr mehr bestand, wurde der Heimweg angetreten.»

23. Juli 1888

«03.30 Uhr Feuerlärm im Unterdorf. Es brannten die Häuser Nr. 224 des K. Bär, Nr. 225 die Stallung des J. Urech und Nr. 226 des Jakob Aenishänsli. Zum Glück herrschte Windstille, sodass der Brand auf diese Häuser beschränkt bleiben konnte. Brandursache unbekannt.»

11. Februar 1889

«10.30 Uhr Hilfeleistung des Pompierscorps beim Brand des Hauses von C. Meier in Basel-Augst. Entlassung um 3 Uhr.»

12. Dezember 1889

«Bei Frau Sutter auf der Schanz war Feuer ausgebrochen. Mit Hilfe der Feuerwehren von Birsfelden und St. Jakob konnte der Brand erfolgreich bekämpft werden.»

16. April 1893

«11.30 Uhr Waldbrand hinter Wartenberg. Der Brand wurde mit Hauen und Haken gelöscht. Eine Brandwache von 10 Mann wurde nach  $\frac{1}{4}$  Std. von Wegmachern abgelöst. Beschädigt wurden ca. 2 Jucharden Wald.»

19. Juni 1893

«10.20 Uhr Brand im Unterdorf der Häuser 30 und 31 der Ww. Böhrlin und Lüscher-Gisin Bäcker gehörend. Zum Glück war Windstille, sodass der Brand auf diese beiden Häuser lokalisiert werden konnte.

Nachbarhilfe der Spritzen von Münchenstein, St. Jakob, Pratteln und Birsfelden. Brandursache unbekannt. Unfälle: Oblt Zeller am Auge, Arbeitsunfähigkeit 4 Tage, Entschädigung Fr. 15.- / Emil Wiesner beide Fussgelenke verstaucht, Entschädigung Fr. 23.- für einen Arbeitsausfall von 6 Tagen.»

23. Februar 1894

«Brand des Bauernhofes Hinterwartenberg, des Arnold Brüderlin-Borhauser gehörend. Das hiesige Pompierscorps rückte mit 28 Mann und 3 Feuerhacken aus. Die Spritzen wurden nicht mitgenommen, da dort kein Wasser vorhanden war. Auswärtige Hilfe von Pratteln mit einem Feuerhacken. Die Gebäulichkeiten brannten bis auf einen angehängten Schopf nieder. Entschädigung für die Brandwache bis morgens um 7 Uhr: Fr. 2.- pro Mann.

Die Brandursache war einstweilen noch unbekannt. Doch wurde der Pächter Aegeter, seine Frau und der Knecht verhaftet. Der Pächter soll vor Ausbruch des Brandes mit der Eisenbahn von Muttenz nach Pratteln gefahren sein. Als der Hof ins Blickfeld kam, soll er für sich hin, aber für die Mitreisenden noch verständlich, gesagt haben: «Es brennt noch nicht.» Was zu seiner Verhaftung geführt hat. Unfall von Herrn Jaques Andres, Coiffeur, infolge Schnittwunde an der rechten Hand, Arbeitsunfähigkeit 22 Tage, Entschädigung aus der Unterstützungskasse Fr. 79.-.»

25. November 1895

«02.00 Uhr Brand eines Strohhafens unter dem Vordach des Herrn Aebi, bei heftigem Wind. Das Feuer wurde zum Glück bald entdeckt und konnte durch die Pompiers mittels Hydrant bald gelöscht werden.

Brandursache: Vermutlich Brandstiftung.»

29. Juli 1896

«02.00 Uhr Brand der Scheune Nr. 226a des Herrn Aebin-Bay. Als der Brand entdeckt wurde, stand die Scheune in hellen Flammen. Da Windstille herrschte konnte das Feuer auf das Ausbruchsobjekt beschränkt werden. Die Löscharbeit dauerte



bis ca. 5 Uhr. Nach einer Erfrischung im Rössli konnte die Mannschaft bis auf 16 Mann entlassen werden. Diese hatten die Aufgabe, den brennenden Heustock auszuräumen. Die zur Hilfeleistung eingetroffene Feuerwehr Neue-Welt konnte sofort wieder entlassen werden. Als Brandursache wird Brandstiftung angenommen.»

4. November 1899

«02.00 Uhr Brand der Pastetenbäckerei des Herrn E. Brüderlin in Schweizerhalle, sowie die unter gleichem Dach liegenden Remise, Magazin und Packlokal. Das Pompierscorps rückte mit Spritze 1, grosser Leiter, Stock- und Dachleitern und Feuerhacken aus. Da die vorhandenen Brunnen und ein Hydrant nicht genügend Wasser lieferten, wurde unsere Spritze am Rhein platziert und das Wasser in diejenige von Pratteln gepumpt. Die Feuerwehren von Birsfelden und Basel wurden bei ihrem Eintreffen wieder mit Dank entlassen. Das Feuer konnte auf das Ausbruchsubjekt lokalisiert werden.»

25. November 1899

«02.00 Uhr. Brand auf der Schanzenau, der Wirtschaft des Herrn J. Feigenwinter (heute Hotel Schänzli.) Das Feuer wurde in Muttenz wegen dichtem Nebel erst nach 1 ½ Std. entdeckt. Ausgerückt ebenfalls die Feuerwehren Birsfelden und St. Jakob. Bei diesem Brand konnte ein Italiener, welcher in der Scheune nächtigte nur noch als Leiche ausgegraben werden.»

4. Dezember 1902

«20.45 Uhr Brand des Wohnhauses des Herrn Adolf Jauslin-Jauslin. Der Brand wurde sofort entdeckt und konnte bald gelöscht werden. Entlassung 22.00 Uhr bis auf 12 Mann Brandwache. Die alarmierte Feuerwehr Pratteln musste nicht eingesetzt werden.»

22. März 1903

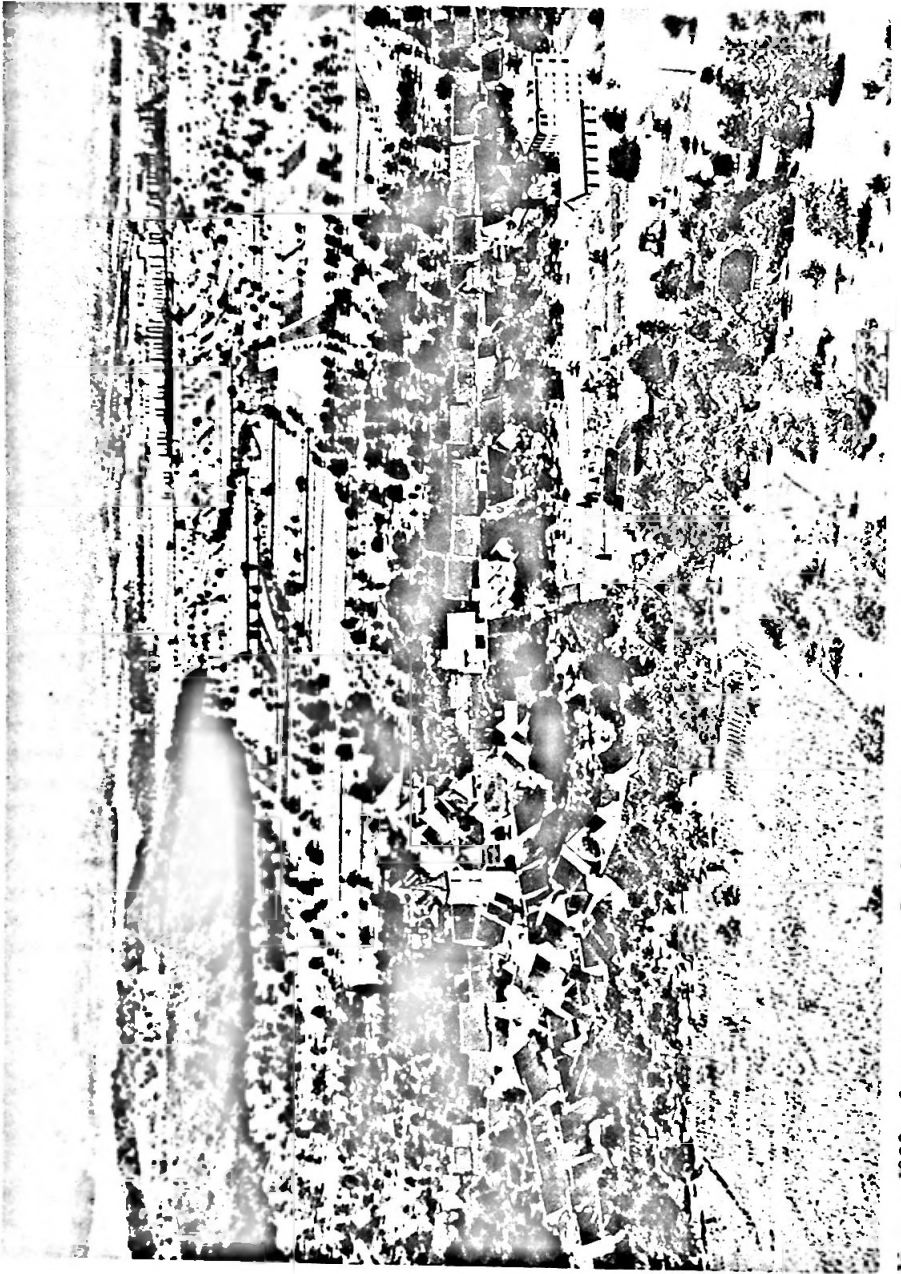
«In der Nacht vom Sonntag den 22. auf den 23. März, ca. um 12.30 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert, in der Annahme, die Pension Wartenberg stehe in Flammen. Man stellte jedoch bald fest, dass nicht die Pension, sondern ca. 100 m oberhalb davon ein Strohhaufen brannte. Die Mannschaft konnte sofort wieder entlassen werden. Mann war also das Opfer eines Irrtums geworden, bei dem leider noch ein Unfall vorkam.»

Im Rahmen des Vereinslebens stand auch der Feuerwehr ein bedeutender Anteil im Ablauf des kulturellen Geschehens der Dorfgemeinschaft zu. Vor allem aber war die Pflege der Kameradschaft ein ständiges Anliegen aller Beteiligten.

Geeignete Anlässe dazu waren die von Zeit zu Zeit organisierten Ausflüge.

Auf den 18. Oktober 1898 stand zum Beispiel folgender Ausmarsch auf dem Programm:

Besammlung in Uniform um 07.00 Uhr. Marsch über Schönegg, Gempfen nach Seewen. Hier wurde eine Zünirast eingeschaltet. Von dort führte der Marsch weiter über Bretzwil nach Reigoldswil, wo von Herrn Plattner, Gasthof zur Sonne, das Mittagessen zum Preis von Fr. 1.50 offeriert war. Dabei stand auf 3 Mann noch ein Liter Wein zu Genusse. Von Reigoldswil führte dann der Weg über Oberdorf nach Liestal und von dort mit der Bahn nach Hause. (Wahrlich für jeden heutigen Distanzmarsch prädestiniert!)



Mittenz 1903 aufgenommen vom „Jauslin-Blick“ am Wartberg

Zu diesem Anlass wurde auch der Musikverein engagiert. Für dessen Mitwirkung und Verpflegung wurde eine Entschädigung von Fr. 30.– vereinbart. Für die Finanzierung sollte in erster Linie der Kassensaldo der Privatkasse von Fr. 15.– Verwendung finden. Der Rest war durch eine «Collecte» unter den Teilnehmern zu erheben.

Ebenfalls im Jahre 1898 war Muttentz Austragungsort des Kantonalgesangfestes. Mit der Bereitstellung des Spritzenhauses zur Aufbewahrung von Speis und Trank für die Festwirtschaft und vor allem die Übernahme des Wachtdienstes durch die Pompiers bildeten wertvolle Beiträge zum Gelingen des Festes.

Ein Anlass, der der Feuerwehr zu besonderer Ehre gereichte, fand in der Nacht vom 31. August auf 1. September 1902 seinen Ablauf. Zu diesem Zeitpunkt war der König von Italien auf der Heimreise und durchfuhr dabei mit einem Sonderzug basellandschaftlichen Boden. Auf Anordnung der Polizeidirektion wurde die Sicherung der Eisenbahnlinie und vor allem der Bahnübergänge den Feuerwehren von Muttentz, Liestal und Sissach anvertraut.

Der Sonderzug verliess Basel am Morgen um 03.10 Uhr. Aus Sicherheitsgründen wurde jedoch die Strecke 10 Minuten zuvor mit einer Lokomotive und angehängten Wagen durchfahren. (Offenbar war es den damaligen Monarchen nicht wohler in ihrer Haut als den heutigen Politikern.)

Vor dem entscheidenden Einsatz wurde den wackeren Mannen zur Stärkung im Rebstock ein Imbiss kredenzt, um von dort aus auf ihre Posten abzumarschieren. Für diesen raschen Spuk und delikaten Auftrag sicherte die Polizeidirektion jedem der Beteiligten eine Belohnung von Fr. 4.– zu.

## Die Jahrhundertwende

Die Jahrhundertwende war auch Wendepunkt verschiedener Belange der Dorfentwicklung -und in deren Folge auch für die Feuerwehr. Die Gründungszeit mit all ihren Anfangsschwierigkeiten durfte als abgeschlossen gelten. Durch die ausserordentliche Pionierleistung der Verantwortlichen gelang es eine Organisation zu schaffen, die Beruhigung und Sicherheit vermitteln und den ihr gestellten Anforderungen voll gerecht zu werden vermochte. Es galt nun, die gesammelten Erfahrungen auszuwerten und überall dort Verbesserungen anzubringen, wo neue Erkenntnisse diese verlangten.

So wurde auch die Feuerwehrordnung laufend neuen Situationen angepasst. Während anfänglich der Vorstand als Führungsgremium fungierte, war es nach Inkrafttreten der neu revidierten Ordnung zuerst eine «Löschkommission», später die «Feuerwehrkommission». Im Grunde war die Zusammensetzung die gleiche, nur ihre Namen klangen etwas amtlicher.

Auch die bis anhin bekannte «Civilfeuerwehr» wurde in «Ersatzfeuerwehr» ummoduliert.

Im gleichen Zuge entstand auch die Charge eines Fouriers, um den Feldweibel mit der Bearbeitung der finanziellen, schriftlichen und personellen Obliegenheiten zu entlasten.

Auf Grund des tragischen Brandfalles auf der Schanzenau kam man zur Überzeugung, dass dieser abgelegene Dorfteil durch eine eigene Feuerwehr zu sichern sei und gründete eine Feuerwehr Schänzli, integriert als Unterabteilung in der Feuerwehr MuttENZ.

Die Existenz dieser Truppe war jedoch von kurzer Dauer, denn mangels Disziplin von Seiten der Mannschaft und Führung musste sie nach kurzer Zeit wieder aufgelöst werden.

Dies war aber auch die Epoche, in der die Elektrizität, vorerst als Lichtspender, in den damaligen Behausungen Einzug hielt. Die Einführung dieser neuen Errungenschaft war für die Bevölkerung allseits von grösster Bedeutung. Nebst einem gewissen Komfort wurde vor allem durch das Verschwinden vieler offener Lichtquellen eine enorme Brandgefahr ausgeschaltet. Andererseits barg aber auch die neue Energie mit ihren damals primitiven Installationen nicht unbedeutende Gefahren, als Folge davon war die Schaffung einer elektrischen Abteilung nötig.

Das Gebiet um die Station der sich immer mehr entwickelnden Zentralbahn war eine verlockende Gegend zur Ansiedlung von Industriebetrieben. Obwohl der Gemeinderat eine Angliederung von Fabrikbetrieben an unsere typische Bauerngemeinde wiederholt als unerwünscht bezeichnete, erstellte man allem zum Trotz anno 1887 die «Dachpappi».

Es war dies der Grundstein zum ersten MuttENZer Industriegebiet, auf dem später eine Möbelfabrik, eine Sauerkrautfabrik, eine Farb- und Lackfabrik und eine Holz- wollefabrik folgten. Das Ganze wurde mit dem Bau der Stationstrasse erschlossen und die Wirtschaft «zur Station» mit einer weitem – unter dem wohlklingenden Namen «Zum Rosengarten» – ergänzt.

Durch die bescheidene Industrialisierung war die Feuerwehr aber bereits vor belastende Situationen gestellt. Gebäulichkeiten mit charakteristischen Abweichungen von den gewohnten Bauernhäusern und vor allem aber das Lager- und Fabrikationsgut erforderten eine wesentlich andere Beurteilung sowie den Einsatz geeigneter Löschmittel und Anwendungsformen.

Kein Wunder, dass die ersten Industriebrände auch nicht lange auf sich warten liessen.

Brand in der Dachpappfabrik der Firma Weber. Dienstag, den 14. November 1905, 07.00 Uhr: «Das Feuer ist dadurch ausgebrochen, dass der Teer aus einer Pfanne überlaufen ist und in die Feuerzüge gelangte, worauf sich das Feuer sofort über die ganze Teerpfanne ausgebreitet hat. Dasselbe konnte mit Sand überdeckt und auf diese Art gelöscht werden und somit auf den betroffenen Fabrikraum beschränkt werden».

Ein bedeutender Industriebrand ereignete sich einige Jahre später, und damit wurde die Feuerwehr wieder vor eine komplett neue Situation gestellt:

Einige im Besitz der Farb- und Lackfabrik stehende Schuppen waren zur Lagerung von Baumwolle ausgemietet worden. Am Sonntag den 12. Dezember 1915, brach in einem dieser Lager bei sturmartigem Westwind Feuer aus. Das ganze Gebäude stand sofort in Vollbrand. Die Feuerwehr konnte sich nur noch auf den Schutz der angrenzenden Objekte beschränken. Obwohl sich beim einen durch die grosse Strahlungshitze bereits einige Baumwollballen entzündet hatten, konnte ein Umsichgreifen des Brandes verhindert werden. Das Feuer konnte nach stunden-

langer, verzweifelter Arbeit unter Kontrolle gebracht werden. Da Baumwolle erfahrungsgemäss fast nicht vollständig gelöscht werden kann, musste bis am Donnerstag eine Schlauchleitung unter Druck gehalten werden, um den immer wieder aufflackernden Feuern Herr werden zu können.

Ungeachtet dessen war dies aber auch ein Zeitabschnitt mit Einsätzen von zum Teil beachtlichen Grossbränden herkömmlicher Art.

So wurde am 3. Oktober 1906 das Wohnhaus des Herrn Georg Pfirter auf Sulzhof eingäschert. Da dort kein Wasser vorhanden war, musste dem Feuer mittels einreissen von Gebäudeteilen zu Leibe gerückt werden.

Am Dienstag, den 9. November 1909 brach im Ökonomiegebäude des Herrn Jakob Aebi-Bay, im Hof, Feuer aus. (Bereits zum 3. Mal.) Dasselbe wurde bei Drescharbeiten mit der Dampfdreschmaschine durch eine umgeworfene Laterne verursacht. Das Feuer fand natürlich bei den vorhandenen Getreide- und Futtervorräten grosse Nahrung, so dass das Gebäude innerhalb von 5 Minuten in Vollbrand stand.

Dem raschen und initiativen Eingreifen der Feuerwehr war es zu verdanken, dass das Feuer bald zum grössten Teil gelöscht werden konnte. Verständlicherweise beanspruchten die Aufräumungsarbeiten einen enormen Zeitaufwand.

Mit berechtigtem Stolz wird auch erwähnt, dass keine Gebäudeteile des Brandobjektes entfernt, resp. eingerissen werden mussten und der Dachstuhl wohl angebrannt, aber noch völlig intakt stehen blieb. Bravo!!!

Am Nachmittag des 1. August 1910 war es der neu erstellte Anbau des Gasthof zum Rössli, der mit einem Brandausbruch im Estrich zum Schauplatz wurde. Kurzschluss an der elektrischen Leitung war in diesem Falle die naheliegendste Brandursache.

In der Nacht vom 22. auf den 23. Juli 1912, um 00.15 Uhr, brach bei Samuel Meyer-Mesmer Feuer aus. Beim Eintreffen der Feuerwehr gegen 03.00 Uhr stand das Ökonomiegebäude bereits in Flammen. In den ca. 1000 Zentnern Heu und den grossen Vorräten fand das Feuer übermässig Nahrung und verbreitete sich explosionsartig.

Hauptaufgabe der Feuerwehr war es, die angrenzenden Gebäude zu schützen, einerseits das Wohnhaus des Geschädigten, andererseits den zum Rössli gehörenden Komplex mit Wohnhaus, dem Tanzsaal und einem dahinter liegenden Schopf. Das Löschen war anfänglich erschwert durch Wassermangel, hervorgerufen durch eine Reparatur am Pumpwerk.

Auf telephonischem Weg wurde auch die Feuerwehr Pratteln zur Hilfe gerufen, die sich mit einer Spritze an den Löscharbeiten beteiligte. Die Aufräumungsarbeiten nahmen für 40 Mann volle 2 Tage in Anspruch.

Als Brandursache konnte in diesem Fall mit Sicherheit Selbstentzündung des Heustocks ermittelt werden.

Ein ähnlicher Grossbrand ereignete sich am Dienstag, den 11. November 1913 kurz nach Mittag am Objekt des Jakob Brunner-Meier an der Baselgasse. Auch hier wurden grosse Teile des Ökonomiegebäudes ein Raub der Flammen.

Diesmal war eindeutig böswillige Brandstiftung durch den 7-jährigen Knaben eines Mieters Ursache des Unglücks.

Es waren dies alles Ereignisse, die von den Einsatzkräften eine gehörige Leistung abverlangte und den älteren Einwohnern von Muttenz bis heute in lebhafter Erinnerung geblieben sind.

Nicht unbeachtet darf die Tatsache bleiben, dass für Einsatzleistungen jeder Art keine Entschädigung beansprucht werden durfte. Für Wacht- und Aufräumungsarbeiten hingegen entschied die Kommission über den Soldansatz. In der Regel war dies für Wachdienst Fr. 4.– und Aufräumungsarbeiten Fr. 5.– pro Tag.

Andererseits konnte man für Absenzen keine Nachsicht. Wer nicht auf dem Brandplatz erschien, hatte sich vor der Kommission zu verantworten und ohne stichhaltigen Grund war mit einer Busse von Fr. 1.– zu rechnen.

Eine Revision des Feuerwehrreglementes (vorher Feuerordnung) war vor allem Gegenstand zur Neufestsetzung der Entschädigung. Die Besoldung waren dabei wie folgt geregelt worden:

Hauptmann	wie bisher als	jährliche Entsch.	Fr. 50.—
Oberleutnant	statt Fr. 2.50	pro Übung jährlich	Fr. 30.—
Leutnant	statt Fr. 2.—	pro Übung jetzt	Fr. 3.—
Feldweibel u. Fourier	pro Übung	Fr.	2.50
Wachtmeister	pro Übung	Fr.	2.—
Korporal u. Gefreiter	pro Übung	Fr.	1.50
Mannschaft aller Abt.	pro Übung	Fr.	1.—

Ernstfalleinsätze waren nach wie vor unbesoldet! Bussen wurden ausgesprochen: Für das Fehlen bei der ersten Übung Fr. 1.50 und für jede weitere Absenz Fr. 2.—. Nicht aktiv eingeteilte Einwohner wurden mit Fr. 3.– bis Fr. 20.– statt wie bisher mit Fr. 2.– bis Fr. 10.– besteuert.

Mit gleicher Revision legte man auch das dienstpflichtige Alter von 35 auf 40 Jahre fest. Als Erleichterung galt aber eine dem Alter entsprechende Abstufung der Übungspflicht von 2–6 Übungen, ohne Kaderübung.

Diese Regelung gestattete die gänzliche Auflösung der «Reserve-Feuerwehr».

Auch war die Fusionierung von Hydranten- und Spritzencorps zu einem Löschcorps als vorteilhaft erachtet und also beschlossen worden. Sämtliche Abteilungen der Feuerwehr waren künftig in einer «Compagnie» zusammengefasst.

Wie das vorgängige Geschäft deutlich zum Ausdruck bringt, war die Feuerwehr von jeher bis heute Bestandteil typisch gemeindeautonomer Struktur. Ausser den Richtlinien des kant. Versicherungsgesetzes waren vor allem Gemeindegesetz und Feuerwehrreglement Fundierung der gesetzlichen Grundlagen.

Trotzdem waren die Anstrengungen zur Hebung und Förderung des Feuerwehrwesens von kantonalen Institutionen wie Feuerwehrverein und Gebäudeversicherungsanstalt, sowie gesamtschweizerisch des Schweizerischen Feuerwehrvereins von unermesslicher Bedeutung. Nebst dem ständigen Ausbau der Unterstützungskasse durch den letzteren stand bei allen die Ausbildung der Chargierten im Vordergrund ihrer Tätigkeit.

Während anfänglich die einzige überörtliche Ausbildungsmöglichkeit den Initianten der damaligen Feuerwehrezusammenzüge anheim gestellt war, begann nun die Schulung in Kursen, getragen von den vorgenannten Institutionen, mehr und mehr Platz zu greifen.

Markant dazu ist ein Protokollbericht vom 8. November 1910, der da lautet: «Der Basellandschaftliche Feuerwehr-Verein hat beschlossen, Sonntag, den 13. November 1910 in Liestal einen Rohrführerkursus abzuhalten und ladet die Sektionen zur Beteiligung ein.

An diesem Kurs sollen sich neben den Rohrführern auch neuernannte Chefs von Hydranten- und Spritzenabteilungen beteiligen. Die Vereinskasse zahlt den Teilnehmern das gemeinsame Mittagessen.

Mit Rücksicht darauf, dass die Feuerwehr Muttenz im nächsten Jahr voraussichtlich in den Fall kommen werde, als Ersatz neue Rohrführer einteilen zu müssen, wird beschlossen, diesen Kurs mit 8 Mann zu beschicken. Als Entschädigung soll Fr. 4.- pro Mann festgesetzt werden.»

Als beispielhaft galt auch die Ausschreibung des Schweizerischen Feuerwehrvereins mit seiner Absicht, im Laufe des Jahres 1912 einige Ausbildungskurse für Instruktoren zu veranstalten.

In diesen Kursen sollte, nebst dem Lösch- und Rettungsdienst in Theorie und Praxis, besonders auch die Tätigkeit der elektrischen Abteilungen Berücksichtigung finden. Ferner sollte den Teilnehmern auch Gelegenheit geboten werden, allgemeine Vereinsfragen zu behandeln und sich über alles Wünschenswerte informieren lassen zu können.

Es sollten zu diesem Zweck sogenannte Kurskreise gebildet werden, wobei der Kursort ungefähr ins Zentrum dieser Kreise verlegt werden soll. Zur Beschickung war jede Sektion mit einem Mitglied berechtigt. Die Dauer der Kurse wurden auf 6 Tage festgelegt.

Der «Centralausschuss» hatte beschlossen, an die Teilnehmer eine Tagesentschädigung von Fr. 15.- plus Reisespesen III. Klasse auszurichten. Logis und Verpflegung fielen zu Lasten der Kursbesucher.

Einer dieser Kurse wurde in Muttenz abgehalten. Als Teilnehmer war Lt. Richard Brüderlin, späterer Kommandant der Feuerwehr, bestimmt. Ihm kam die Ehre zu, erster eidgenössischer Instruktor der Feuerwehr Muttenz gewesen zu sein.

Am 16. Oktober 1910 war Muttenz Tagungsort der Delegiertenversammlung des kant. Feuerwehrvereins. Zur Auflockerung der Veranstaltung verband man diesen Anlass mit einer gemeinschaftlichen Übung der Feuerwehren von Muttenz und Pratteln.

Die überaus grossen Werte der kantonalen wie der schweizerischen Dachorganisationen von jeher voll anerkennend, liess es sich die Sektion Muttenz kaum einmal nehmen, beflissen an deren Tagungen teilzunehmen.

Als betrübliches Kapitel aus jener Zeit ist eine Auseinandersetzung mit den Bundesbahnen zu werten, deren Schattenspiel bis heute noch nicht ganz zum Verschwinden gebracht werden konnte:

Nach einem Brand wurden drei in der Feuerwehr eingeteilte «Eisenbändler» zu Aufräumarbeiten aufgeboten. Ihr Fernbleiben von der Arbeit wurde der SBB durch das Kommando ordnungsgemäss gemeldet. Trotzdem wurden die Betroffenen mehrmals auf das Bureau «zitiert und protokollarisch einvernommen», um schliesslich vor die Alternative gestellt zu werden, entweder ihr Domizil nach Basel zu verlegen, oder die Stelle zu kündigen, oder, falls sie doch weiterhin in Muttenz wohnen wollten, aus der hiesigen Feuerwehr auszutreten.

Interventionen durch die Gemeindebehörde direkt und durch den schweizerischen Feuerwehrverein waren ohne Erfolg, so dass drei bewährte Feuerwehrmänner dem Amtsschimmel zum Opfer fielen.

Eher ein wenig komisch war hingegen der Vorfall mit Herrn Jakob Eglin, Baumeister, der im Jahre 1911 geschehen ist: J. Eglin hatte sich nämlich erlaubt, zum Eingestrichen des Kirchturms, der zu jener Zeit in Renovation stand, ohne jemand um Erlaubnis zu fragen, die Dachleitern aus dem Spritzenhaus zu holen.

Der Fourier wurde daraufhin beauftragt, den Fehlbaren schriftlich aufzufordern, die Leitern unverzüglich vom Gerüst herunter zu holen und wieder am richtigen Ort versorgen zu lassen mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass er für alle Schäden die Haftung zu übernehmen hätte, welche im Brandfalle aus der Nichtbefolgung dieser Aufforderung entstehen würden. Hingegen sei die Feuerwehrkommission bereit gewesen, ihm die Leitern notfalls zur Montage des Kirchturmkreuzes und des Hahnes für kurze Zeit wieder zur Verfügung zu stellen.

Ein besonderes Augenmerk der Verantwortlichen von Behörde und Feuerwehr in Bezug auf die laufenden Verbesserungen der Wasserversorgung der sich allmählich ausdehnenden Gemeinde war unverkennbar.

Im Jahre 1908 kam es zum Bau des Pumpwerkes «Birsland».

In einer Eingabe an den Gemeinderat vom Jahre 1909 verlangte die Feuerwehrkommission folgende Erweiterungen von Wasserleitungs- und Hydrantenanlagen:

1) An der Rössligasse: Ersetzen der gewöhnlichen Hausleitung durch eine Hauptleitung und Erstellen eines Hydranten bei Albert Börlin (ca. Mitte Rössligasse). Der letzte Hydrant befand sich nämlich an der Hauptstrasse beim «Hof», also ca. 250 m vom Ende dieses Strassenzuges entfernt.

2) An der Prattlerstrasse: Verlängerung der Hauptleitung vom Warteck bis Liegenschaft Gärtnerei Merz und Versetzen eines neuen Hydranten bei der Gärtnerei, um gegebenenfalls auch das Bizenengässlein bedienen zu können.

3) An der St. Jakobstrasse: Ersatz der Hausleitung durch eine Hauptleitung und Erstellen eines neuen Hydranten, da an dieser Strasse überhaupt noch kein Hydrant war, was eventuell «Calamitäten verursachen könnten».

4) An der Stationstrasse: 3 neue Hydranten, wovon 2 in der Länge verteilt und ein dritter auf der andern Seite der Bahnlinie, um bei einem allfälligen Brand die Schlauchleitung nicht unter dem Geleise hindurchziehen zu müssen.

Während bis anhin Unterflurhydranten Verwendung fanden, wurden nun erstmals Überflurhydranten in Vorschlag gebracht.

Trotz den bescheidenen finanziellen Mitteln, welche die Gemeinde zur Verfügung zu stellen in der Lage war, standen immer wieder Anschaffungen zu Protokoll, die als Ergänzung oder Erneuerung des Ausrüstungsmaterials notwendig waren, um die Einsatzkraft der Feuerwehr den gegebenen Umständen anzupassen.

Im Jahre 1911 war dies zum Beispiel ein Gerätewagen für die elektrische Abteilung zum Preis von Fr. 160.-. Ferner eine ausziehbare Anstell-Leiter mit einer Steighöhe von 9 m zum Preis von Fr. 100.-.



Jährlich war auch das Inventar durch Zukauf von ca. 100 m Schlauchmaterial zu ergänzen. In der Regel waren es Schläuche à 10 Meter, Handgewebe, à Fr. 2.50 per Meter, plus Aluminiumschloss zu Fr. 6.50.

Auch die persönliche Ausrüstung musste berücksichtigt werden, vor allem Rösche zu Fr. 25.–, sowie Messinghelme zu Fr. 9.– per Stück.

Als bedeutsamer Fortschritt in der Ergänzung der Ausrüstung galt die Anschaffung einer fahrbaren mechanischen Auszugleiter im Betrag von Fr. 2500.–, im Jahre 1914.

Interessanterweise findet man bei den Lieferanten dieser Gerätschaften und Feuerwehrartikel bekannte Namen wie Fa. Hultegger, Fa. Steiner und Ehrsam, Fa. Würgler, Feuerthalen, und Fa. Kuper in Grosswangen. Es sind dies Firmen, die, wenn sie auch zum Teil ihre Anschrift geändert haben, heute noch mit der Feuerwehr Muttenz in geschäftlicher Verbindung stehen.

Zum Kommando-Wechsel kam es im Jahre 1911, als Hptm. Gottlieb Jauslin nach 14jähriger Kommandantentätigkeit um Entlassung nachsuchte. Sein Rücktritt wurde mit Dank für die gute Führung und überaus grosse Aufopferung im Hinblick auf den Aufbau der Feuerwehr gebührend gewürdigt. Mit seinem Rücktritt verschwand der Scheidende jedoch noch nicht aus der Geschichte der Feuerwehr Muttenz, denn nach einiger Zeit wurde er als Gemeinderat Vorsteher des Löschwesens.

Als neuer Kommandant kam nun der bisherige Stellvertreter Hptm. Karl Wälterlin zum Einsatz. Doch bereits nach 2 Jahren, also anno 1913, musste er wegen Arbeitsüberlastung das Szepter wieder weitergeben.

Mit Hptm. Richard Brüderlin übernahm nun ein Kommandant die Feuerwehr, der den älteren Jahrgängen der Einwohner von Muttenz noch in bester Erinnerung ist. Allmählich begann sich auch die Struktur der Gemeinde zu wandeln. Obwohl die Behörde bei der Erteilung von Bewilligungen zur Ansiedlung von Industrien sehr zurückhaltend war, um das gesunde Bauerntum im Ort möglichst zu erhalten, waren es immer grössere Bevölkerungsteile, die sich von der Scholle abzuwenden begannen um Auskommen und Verdienst auswärts, in grösseren Industrien, zu suchen.

Nebst Bahn und Post waren dies vor allem De Bary, Seidenbandfabrik, Burkhard, Maschinenbau und Brown Boveri, Elektroindustrie. Andererseits begannen es auch immer mehr Feuerwehrpflichtige vorzuziehen, statt aktiven Feuerwehrdienst zu leisten, ihre Pflicht als Steuerzahler zu erfüllen.

Eine entsprechende Aufstellung wiedergibt dazu ein deutliches Bild:

Es arbeiten	im Dorf	Bahn/Post	Auswärts	Total
Steuerzahler	40	52	75	167
Feuerwehrleute	43	27	67	137
Total	83	79	142	304

MuttENZ - Geispelgasse



*Geispelgasse im Jahre 1914*

## Die Kriegsjahre 1914–1918

Durch die sich immer mehr ausbreitende Kriegsentwicklung in Europa sah sich der Bundesrat am 1. August 1914 gezwungen, die Mobilmachung der gesamten Schweizer Armee anzuordnen. Selbstverständlich war auch die Feuerwehr von dieser Verfügung betroffen. Grosse Teile des Bestandes standen unter den Fahnen. Übungen konnten nur noch sporadisch durchgeführt werden, denn es war unmöglich, nach einem Übungsprogramm gewohnte Ausbildung zu betreiben. Im Einsatzfalle musste man sich mit reduzierten Formationen begnügen. Zur Aufstockung des Bestandes sah man sich gezwungen, jüngere und ältere Jahrgänge anzubieten. Als prophylaktische Massnahme und der erhöhten Gefahr von Brandausbrüchen bei Truppeneinquartierungen Rechnung tragend, entschloss sich der Gemeinderat zur Organisation einer allnächtlichen Feuerwache durch Angehörige der Feuerwehr.

Auch die Schweizerhalle forderte eine Wache von 2 Mann, die abwechselungsweise eine Woche von MuttENZ und die andere Woche von Pratteln gestellt werden musste. Sie hatten sich jeweils um 21 Uhr in der Saline zu melden.

Vorsorglich wurden auch Teile der ständig stationierten Truppeneinheiten im Löschdienst ausgebildet.

Die ersten kriegerischen Handlungen liessen auch nicht lange auf sich warten. Muttenz wurde Schauplatz einer der ersten Luftkämpfe in der Geschichte der Aviatik, und dies ausgerechnet über dem Feuerwehrmagazin! Zwei gegnerische Flugzeuge bewarfen sich gegenseitig mit Bomben, die mangels Präzision naturgemäss ihr Ziel verfehlten und hinter der Friedhofmauer detonierten. An Bränden waren zu jener Zeit zu verzeichnen:

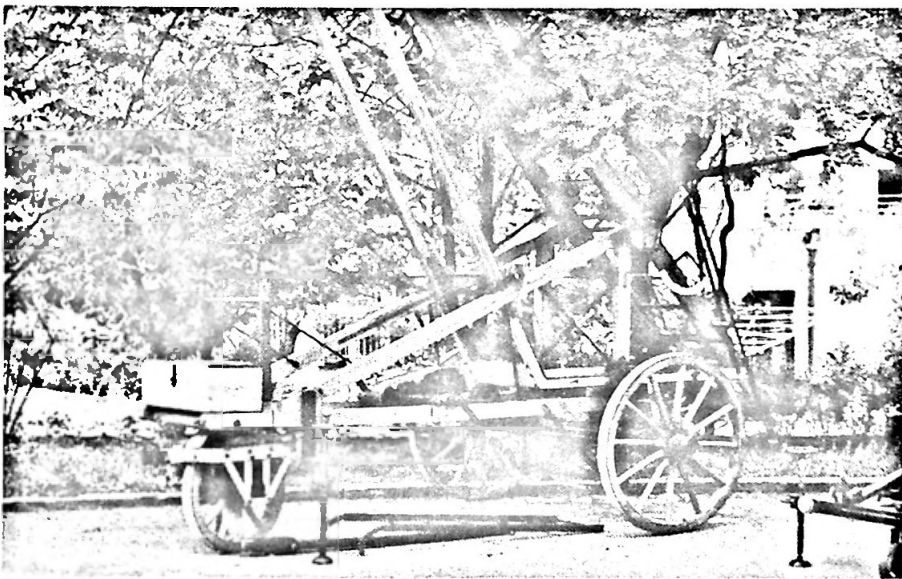
10. Juli 1915: Grossbrand in der Kaffeerösterei und Zichoriefabrik in Pratteln

24. Juli 1915: Grossbrand der Kunststeinfabrik des Herrn Feigenwinter auf Schänzli

7. August 1915: Grossbrand der Teerfabrikation des Herrn Sutter auf Schänzli.

Eine Brandkatastrophe, die im ganzen Land Anteilnahme und Beachtung fand, ereignete sich am 23./24. Januar 1916 in Wangen a/A, der 5 Menschenleben zum Opfer fielen.

Über die Kriegsjahre lässt sich unter anderem deshalb nicht mehr berichten, weil der damalige Fourier und Protokollführer E. Dettwiler, seines Zeichens Lehrer an der Sekundarschule Muttenz, sich einer Schrift bediente, die dem Chronisten sehr zu schaffen machte.



*Mechanische Leiter aus dem Jahre 1914*

## Die Zwischenkriegszeit

Nach Kriegsende im Jahre 1918 begann sich das Leben langsam zu normalisieren. Für die Feuerwehr war erstes Gebot, sich durch Neu- und Umteilungen ihrer Abteilungen in die gewohnte Form zu strukturieren. Auch war es nun wieder möglich, nach vorgeschriebenem Übungsprogramm die zum Teil neu rekrutierte Mannschaft auf ihre Aufgaben vorzubereiten. Nach gemeinsamen Anstrengungen gelang es auch bald wieder, eine Feuerwehr in gewohnter Stärke vorzuweisen.

Als positive Auswirkung des Krieges darf die Erstellung der Siedlung Freidorf von 1919–1921 gewertet werden.

Der VSK, eine der grössten Einkaufsorganisationen der damaligen Zeit in der Schweiz, hatte für vorausbezahlte Warenbestellungen aus Übersee, die während des Krieges unser Land nicht erreichen konnten, riesige Verluste abgeschrieben. Als die Waren nach Friedensschluss doch noch an ihrem Bestimmungsort eintrafen, sollten dafür ca. 8 Mio Franken als Kriegsgewinn an den Bund abgeliefert werden. Durch die Initiative der Siedlungsgenossenschaft wurde von den kompetenten Instanzen bewilligt, mit diesen Geldern der damaligen Wohnungsnot zu begegnen und die aus 150 Häusern bestehende Siedlung Freidorf zu erstellen.

Nach 2jähriger Bauzeit war der 24. August 1921 Tag der Einweihung.

Selbstverständlich musste auch für diese Bewohner der Brandschutz sicher gestellt werden. Durch die relativ grosse Distanz zwischen den beiden Zentren und in Anbetracht der bereits bestehenden Bauten im Schänzli beschloss man, eine eigene Abteilung Freidorf-Schänzli zu schaffen, bestehend aus 16 Mann, rekrutiert aus Bewohnern jener Quartiere. Mit einem Aufwand von Fr. 3500.– war die Gemeinde verantwortlich für die Beschaffung der nötigen Ausrüstung. Leutnant Ernst zeichnete als erster Chef dieser Abteilung.

Die Ernennung des hiesigen Kommandanten Hptm. Richard Brüderlin zum kantonalen Feuerwehrinspektor war Zeugnis für einwandfreie Qualitäten des Ernannten. Auch im Vorstand des kantonalen Feuerwehrvereins wusste man seine Kenntnisse zu schätzen.

Anzeichen für die zunehmende Mechanisierung jener Zeit fanden ihren Niederschlag in der Anschaffung der ersten Motorspritze in unserem Kanton durch die Feuerwehr Liestal. Mit der Auflage, diese bei Grossbränden den umliegenden Gemeinden, so auch Muttenz, zur Verfügung zu stellen, wurde sie vom Kanton mit Fr. 2000.– subventioniert.

In den Jahren 1924/25 folgten auch die Gemeinden Münchenstein und Pratteln mit der Anschaffung solcher Geräte.

Im Rahmen einer Kaderübung der hiesigen Feuerwehr bot sich die Gelegenheit für umfangreiche Versuche an exponierten Orten unserer Gemeinde mit der Spritze von Pratteln.

Der erste Versuch galt dem Gehöft «Schäublin» an der Wolfenseestrasse. Mit Wasserbezugsort am Weiher und einer Schlauchleitung von 150 Meter Länge mit

einem Druck von 14,5 atü reichte der Wasserstrahl zweier Rohre weit über das Gebäude hinaus.

Ziel des 2. Versuches war der Paradieshof mit Wasserbezugsort Sammelbrunstube Engental. Mit einer Druckleitung von 320 Meter Länge und einem Druck von 15,5 atü konnten ebenfalls erfolgreiche Werte erzielt werden.

Vom gleichen Wasserbezugsort aus und einer Leitungslänge von 320 Meter war der Sulzhof Ziel eines dritten Angriffs. Mit einem Druck von 16 atü waren auch dieser Übung zufriedenstellende Erfolgswerte beschieden.

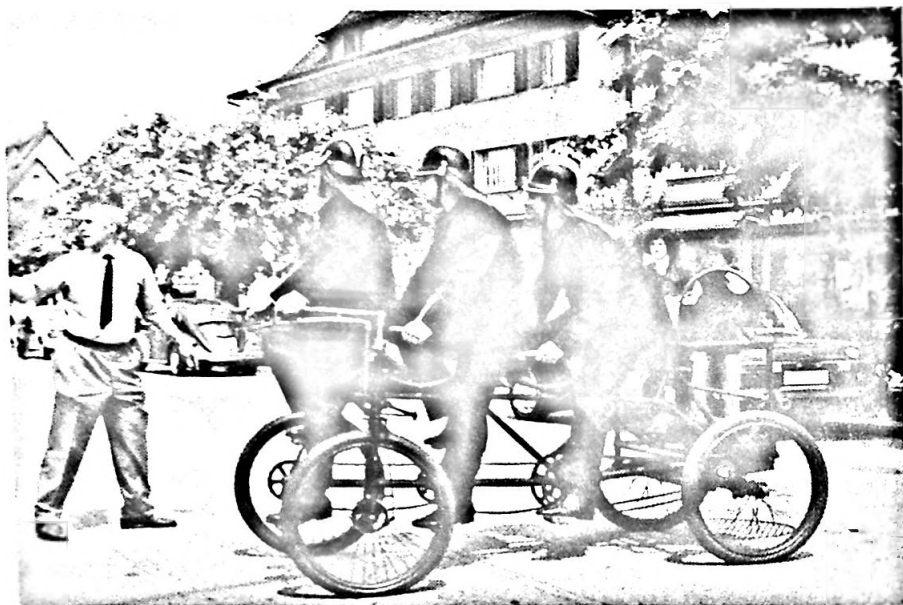
Ein weiteres Zeichen des Fortschritts war die Elektrifizierung der Bundesbahnen in den Jahren 1924/25. Bei allfälligen Bränden im Bahnhofareal waren deshalb besondere Schutzmassnahmen zu treffen.

Um der grossen Gefahr von Selbstentzündung überhitzter Heustöcke vorzubeugen, begann man neuerdings mit der Überwachung der grösseren Futterstöcke im Dorf mit Temperaturmessungen.

Anlässlich der Hauptübung vom 5. September 1925 stand ein alarmmässiger Grosseinsatz der Feuerwache Basel und der Feuerwehren von Birsfelden, Pratteln und Muttenz mit Annahme eines Brandausbruchs in der Düngerfabrik Schweizerhalle auf dem Programm. Für den Transport von Geräten und Mannschaft sollte für diese Übung nebst Pferdegespannen erstmals das im Besitz der Fa. Haass &



*Motorspritze der Feuerwehr Pratteln aus dem Jahre 1925*



*Pikettvelo der Feuerwache Basel*

Cie stehende Lastauto – eines der ersten in unserer Gemeinde – eingesetzt werden. Damit hielt die Motorisierung auch in unserer Feuerwehr Einzug.

Um dem Kommandanten die Abwicklung laufender Übermittlungen zu erleichtern, beschloss man, diesem ein Telephon zu installieren und die halbe Taxe zu Lasten der Feuerwehrabrechnung zu buchen.

Laut Protokollauszug vom 20. September 1926 kam es auch im Raume Saline-Schweizerhalle zur Gründung einer eigenen Feuerwehrabteilung, deren Mannschaftsbestand sich gemischt aus den beiden Territorien Muttenz und Pratteln zusammensetzte und dem Verantwortungsbereich der Feuerwehr Pratteln zugeteilt wurde.

Durch die zum Teil starke Rauchentwicklung bei Brandeinsätzen und deren Einwirkung auf die Atmungsorgane wird die Arbeit der Feuerwehrmänner oft sehr erschwert. Darum begann der diesbezügliche Schutz der Mannschaft durch geeignete Geräte immer mehr an Bedeutung zu gewinnen.

Laut einer Budget-Aufstellung für das Jahr 1930 hat sich auch die Feuerwehr Muttenz mit der Anschaffung solcher Schutzgeräte befasst und für 1 «Freiluft»- und 1 «Sauerstoffapparat» Fr. 200.– eingesetzt. Ob diese Geräte je gekauft worden sind, ist nicht bekannt.

Im Voranschlag für 1932 ist dann die Rede von der Beschaffung eines «Original Draeger-Kleingasschutzgerätes» Mod. 1928, wie von der kantonalen Gebäude-

versicherung offeriert zu Fr. 800.-. Angeschafft wurden dann deren zwei und im darauffolgenden Jahr ein drittes, inklusive den notwendigen Ersatzteilen. Bald machte sich aber auch die Notwendigkeit einer zweckmässigen Magazinierung bemerkbar. Als zweckdienlich fand man die Deponierung auf einem geeigneten Transportkarren (der aber noch einige Zeit auf sich warten liess.) Ein Zeichen der Zeit war die gänzliche Abschaffung der Sonntagsübungen im Jahre 1934.

Zur Ertüchtigung und Informationsbereicherung wurde im Jahre 1930 für alle Kommissionsmitglieder die neu erschienene Feuerwehrzeitung abonniert.

Auch in der Alarmierung suchte man ständig nach neuen Wegen der Verbesserung. In einem Schreiben aus dem Jahre 1935 an das Feuerwehrkommando gab die Fa. Ed. Dalang davon Kenntnis, dass ihre Fabrik nun mit einer selbständigen Alarmvorrichtung ausgerüstet worden sei.

Bereits aus dem Jahre 1931 sind aber Anzeichen dafür bekannt, dass auch das herkömmliche Alarmsystem der Feuerwehr mit Feuerhorn und Glockengeläute nicht mehr zu genügen vermochte. Um unnötiges Aufsehen und ein Überangebot an Einsatzkräften bei den immer häufiger auftretenden Kleinbränden zu vermeiden, suchte man nach Möglichkeiten einer «stillen Alarmierung» und der Bereitstellung einer Pikettmannschaft.

Unter Ausnützung der zur Zeit noch spärlich vorhandenen Telephonanschlüsse, ergänzt durch einige neue, kam es zur Bildung von 3 Pikettgruppen mit total 32 Mann, die vom Kommando durch Einzelanruf aufgeboden werden konnten. Die aber durch die Krisenzeit bereits gezeichnete finanzielle Lage gestattete nicht die geringste unnötige Investition. So wurde die Realisation dieser gut gemeinten Neuerung vereitelt.

Im Jahre 1938 bot sich dann abermals die Möglichkeit einer grundlegenden Neuerung im Alarmsystem der Vorortsgemeinden durch Anstrengungen der kantonalen Behörden.

Vorgesehen war dabei die Errichtung einer Alarmzentrale auf der Feuerwache Basel. Für Muttenz waren 30 Anschlüsse vorgesehen. Diese Anlage hätte es gestattet, im Alarmfall sämtliche angeschlossenen Feuerwehrleute auf einmal zu alarmieren.

Zur Finanzierung der Einrichtungskosten anerbote sich die Gebäudeversicherungsanstalt mit einer Beteiligung von 90%. Abonnementsgebühren sowie Mutations- und Unterhaltskosten von jährlich ca. Fr. 700.- waren aber auf Grund der damaligen Finanzlage der Gemeinde unverantwortbar, vor allem bedingt durch den Umstand, dass einige weitere dringendere Anschaffungen in Aussicht standen. Die Nützlichkeit dieser Anlage in Bezug auf den Bereitschaftsgrad zwar voll erkennend, musste aber auch diesmal wieder auf Fortschritt verzichtet werden.

Um aber trotzdem eine Verbesserung herbeiführen zu können, nahmen die Verantwortlichen Zuflucht zum bereits vor Jahren ausgearbeiteten System der Gruppenbildung mit Einzelanruf.

Um Zeitverluste möglichst zu vermeiden, galt es, auch einige Motorfahrzeughalter zum Einsatz zu verpflichten.

Selbstverständlich war es auch nötig, das Einsatzmaterial nach der neuen Organisation auszurichten. Um diese Anpassung verwirklichen und endlich auch die Gas-

schutzgeräte richtig unterbringen zu können, war die Anschaffung eines Pikett-Gerätewagens erstes Begehren. Es handelte sich dabei um einen seinerzeit modernen Zweiradanhänger aus Stahlrohr mit Vollgummibereifung. Auch der Besitz einer zweckmässigen mechanischen Leiter mit ca. 20 Meter Steighöhe war Wunschtraum der damaligen Kommissionsmitglieder.

Der Ankauf einer solchen Leiter war aber schon deshalb nicht möglich, weil der Platz zu deren Unterbringung einfach fehlte, denn eine geordnete Magazinierung der bereits vorhandenen Geräte war ohnehin schon nicht mehr möglich.

Auch die Gelegenheit zur richtigen Pflege des Schlauchmaterials war nicht mehr gegeben. Gewaschen wurden die Schläuche am Dorfbrunnen und zur Ergötzung des Schulabwartes und damaligen Kdt.-Stellvertreter Oblt. Paul Lüthin im Schulhaus Breite zum Trocknen aufgehängt.

Diese Umstände waren seit einiger Zeit Ursache von Planungsbegehren für ein neues Feuerwehrmagazin. Ein geeigneter Standort hätte sich mit dem Abbruchobjekt der «Weberschen Liegenschaft» an der Hauptstrasse, die bereits im Besitze der Gemeinde war, angeboten. Sie war so baufällig, dass sie möglichst bald abgerissen werden musste. Aber auch dies sollte nicht sein, denn die Parzelle wurde dem ACV zur Überbauung überlassen.

Der zunehmenden Vergrösserung der Gemeinde Rechnung tragend, waren laufend Investitionen in der Wasserversorgung unerlässlich. Mit dem Bau des Reservoirs III im Jahre 1923 mit 500 m<sup>3</sup> und dem Reservoir IV mit 1000 m<sup>3</sup> Inhalt konnten Bedarf und Beschaffung im Gleichgewicht gehalten werden. Um auch die Ansiedler am Wartenberg ausreichend versorgen zu können, war die Erstellung des Hochzonenreservoirs auf Hinterwartenberg unerlässlich.

Der 25. September 1937 war Grund berechtigter Jubiläumsfestivitäten im Restaurant Warteck. In Würdigung dieses Anlasses ist dem Protokoll folgende Notiz, verfasst vom damaligen Fourier Traugott Schenk, zu entnehmen:

«Mit Abschluss der heutigen Hauptübung kann die Feuerwehr in das 60. Jahr ihres Bestehens eintreten. Zugleich dürfen wir uns freuen, am heutigen Abend das Jubiläum eines für die Feuerwehrsache verdienten Feuerwehrmannes zu feiern. Herrn Kommandant Richard Brüderlin kann heute ein doppeltes Jubiläum begehen, nämlich dasjenige für 40 Jahre Feuerwehrdienst und 25 Jahre Feuerwehrkommandant. Mit einem Nachtessen an blumengeschmückten Tischen und in Würdigung der Verdienste sowie Auszeichnungen an den geehrten durch Behörde und Kameraden, verlief die Feier in würdigem, schlichtem Rahmen.»

Diese Feier galt zugleich auch dem Rücktritt des Jubilars. Als Nachfolger des Scheidenden wurde dessen Stellvertreter Ernst Tschudin ernannt und zum Hauptmann befördert.

Über die Hilfeleistungen der Feuerwehr während der Zwischenkriegszeit besteht ein reichhaltiger Katalog von Haus-, Zimmer-, Wald- und Grubenbränden, sowie Einsätze bei Wassernot. Es würde zu weit führen, alle diese Ereignisse zu beschreiben. Einige spezifisch gelagerte Vorfälle verdienen es aber trotzdem erwähnt zu werden:

Am 12. Oktober 1927 war ein Autobrand auf der Rheinfelderstrasse Grund eines Feuerwehreinsatzes. Der Brand entstand infolge «anrennen's des Automobils an





*Der hölzerne Kuppelbau des Goetheanums bei Dornach (oben), und was am Neujahrstag 1923 davon übrig blieb.*

eine Stange der dortigen Starkstromleitung, wodurch es sofort in Brand geriet». Vermutlich der erste Autobrand in unserer Gemeinde.

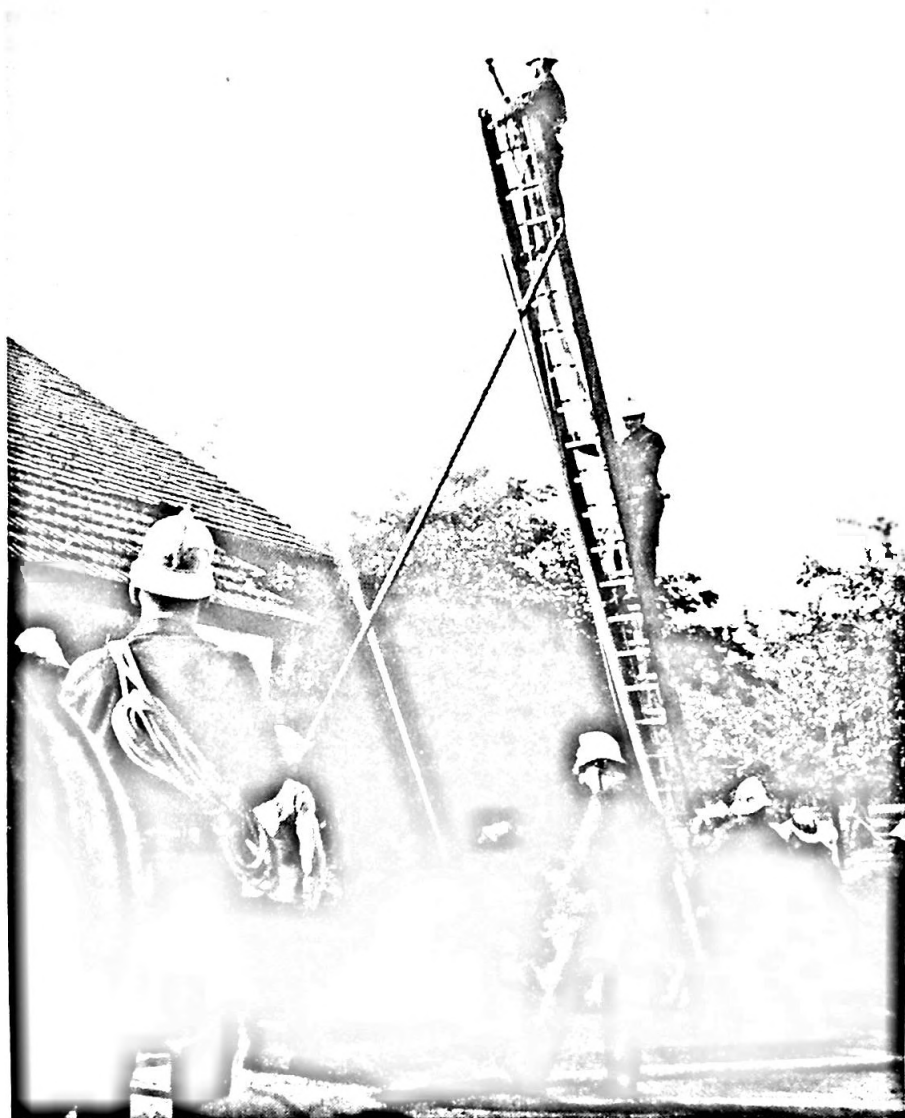
Im Herbst 1935 ereignete sich bei einer Familie Oberer-Fries ein Explosionsunglück, dem die Frau und ihr Kind zum Opfer fielen. Beim Explosionskörper hat es sich um einen Schrapnellzünder gehandelt. Da kein Arzt aufzutreiben war, leistete die Feuerwehr Erste-Hilfe.

Am Montagmorgen, den 2. August 1937 war in der Liegenschaft des Gottlieb Gysin-Baaz, Mühlackerweg 74 ein Brand ausgebrochen. Das Feuer brach im Heustock aus und verbreitete sich rasch über das ganze Ökonomiegebäude und den Dachstock des Wohnhauses, da keine Brandmauer vorhanden war. Das Feuer wurde mit 5 Schlauchleitungen mit einer Totallänge von 460 Meter bekämpft und konnte bis 08.15 Uhr auf seinen Herd lokalisiert werden. Als Brandursache war ein-deutig Selbstentzündung des Heustocks festgestellt worden.

Am 13. Juni 1938 um ca. 10.00 Uhr wurde die Feuerwehr aufgeboten, da die hochgehende Birs das Fabrikgelände der Blechwarenfabrik Schänzli zu überschwemmen drohte. Mit Schutt und dem nötigen Wehrmaterial konnte ein Damm errichtet und so das Wasser abgewendet werden. Um 15.30 Uhr musste ein Teil der Mannschaft im Dorf eingesetzt werden, da der Schacht des Dorfbaches beim Warteck infolge Verstopfung zum Überlaufen kam. Um 18.00 Uhr war wiederum der Einsatz der ganzen Mannschaft an der Birs erforderlich, weil diese immer noch im Steigen begriffen war. Sie erreichte ihren Höchststand um 01.30 Uhr und überschritt denjenigen von 1910 um volle 20 cm.



Durch treibende Bäume und Balken geriet auch die Holzbrücke in Gefahr und musste vorübergehend gesperrt und gesichert werden.  
Die ganze Aktion erforderte einen Aufwand von 379 Einsatzstunden.



*«Feuerwehrübung nach alter Schule»*



*Der Brand der alten Mustermesse in Basel.*

Grossbrände an der Peripherie der Gemeinde, die sogar in der Lage waren, die Bewohner von Muttenz aus dem Schlaf zu erschrecken waren:

Am Silvester 1922/23 Brand des Goetheanums bei Dornach.

Grossbrand der Mustermesse am Bettag, den 16. September 1923.

Brandkatastrophe des Petrolkellers im Bahnhof Wolf am 17. Juli 1935.

Andererseits war ein Höhepunkt in der Geschichte des schweiz. Feuerwehrvereins bestimmt die Tagung der Delegierten vom 20./21. Mai 1939 in Zürich, die mit dem Besuch der «Landi» (Schweiz. Landesausstellung) verbunden war. Als Abgeordneter der Feuerwehr Muttenz war der Kommandant Hptm. E. Tschudin zugegen.

# Der Zweite Weltkrieg

Krisenzeit und weltweite politische Spannungen gaben schon Mitte der Dreissigerjahre Anlass zu erneuten Kriegsvorbereitungen. Bald kamen auch von Bundesebene Empfehlungen an die Gemeinden mit dem Hinweis, möglichst bald die Organisation von Hilfsfeuerwehren an die Hand zu nehmen. Erhebungen hätten gezeigt, dass im Mobilmachungsfall nur noch kleine Teile der ordentlichen Bestände in den Ortschaften verbleiben würden.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Spätsommer 1939 haben sich die dunklen Vorahnungen bestätigt. Die Schweizerarmee musste zur Wahrung der Neutralität etappenweise unter die Fahnen gerufen werden. Von der ordentlichen Feuerwehr verblieb noch ein Bestand von 30 Mann. Dieser Umstand veranlasste die Verantwortlichen, die vorbereitete Hilfsorganisation zu formieren. Sie bestand aus

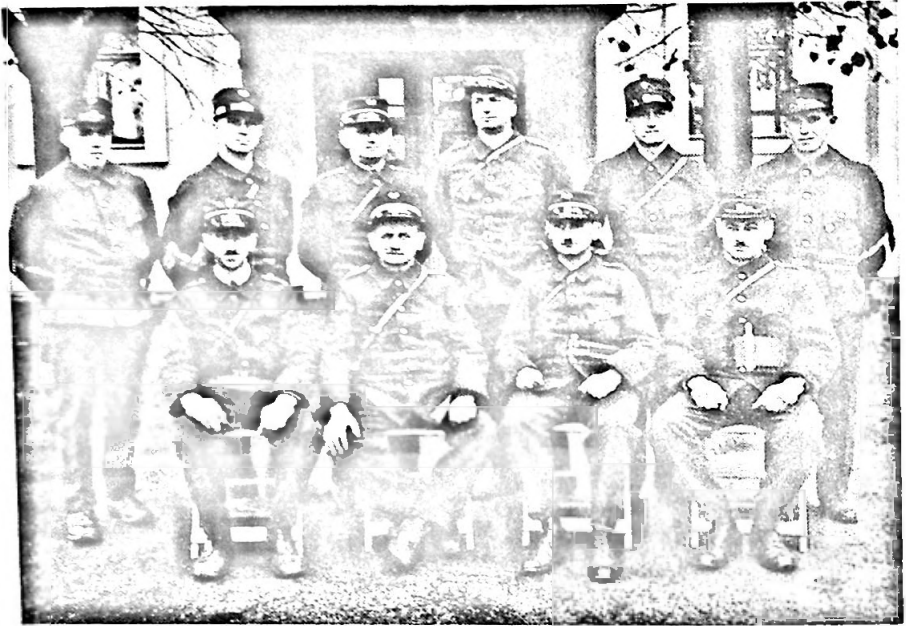
- a) den nicht militärpflichtigen Feuerwehrleuten der bisherigen Ortsfeuerwehr,
- b) den Angehörigen der Luftschutzfeuerwehr,
- c) der Polizeitruppe des Luftschutzes,
- d) den Hilfsdienstpflichtigen des Jahrganges 1919.

Erste Aufzeichnungen liessen die Meinung aufkommen, dass Verantwortung und Befehl vom Ortsleiter der Luftschutzorganisation hätte übernommen werden müssen. Tatsächlich war es aber immer der Ortsfeuerwehrkommandant, der diese Formation geleitet hat. Anscheinend war das Wirken dieser Einsatztruppe, durch verschiedene Rivalitäten beeinträchtigt, nicht immer durch klare Voraussetzungen begünstigt.

Erfolg oder Misserfolg bei Brandbekämpfungen war anscheinend auch eine Angelegenheit der Bekleidung. Dies scheint auf alle Fälle nach einiger Zeit die Ansicht der Abteilung für Luftschutz gewesen zu sein, weil sie – auf Veranlassung des hiesigen Luftschutzkommandos – für Dienstleistungen bei der Ortsfeuerwehr den Angehörigen der Luftschutzfeuerwehr das Tragen der Luftschutzuniform kurzerhand verboten hat. Da der Mannschaftsbestand zu jener Zeit auch ohne Luftschutz wieder zu genügen schien, entschloss sich der Gemeinderat seinerseits, diesen ebenso konsequent zu entlassen.

Obwohl seit einiger Zeit verschiedene mittlere und kleinere Industriebetriebe ihr Domizil in die hiesige Gemeinde zu verlegen begannen, fiel der eigentliche Beginn der Industrialisierung im grossen Rahmen auf einen nebligen Herbstnachmittag des Jahres 1937. Dann nämlich erfolgte auf den Matten des Rothausgutes der erste Spatenstich für das Geigy-Werk Schweizerhalle. Nach dessen Betriebseröffnung anfangs der Kriegsjahre verschob sich das Schwergewicht der Ansiedler im Raume Schweizerhalle von den Marchungen der Gemeinde Pratteln in den Bann von Muttenz.

Durch die Bereitstellung einer eigenen Betriebsfeuerwehr im Rahmen des Betriebsschutzes war der Brandschutz im Normalfall für den neuen Betrieb gewährleistet. Welche der beiden Ortsfeuerwehren für Hilfeleistungen bei Grossereignissen als zuständig erachtet werden sollte, war jedoch eine offene Frage. Andererseits war



*Feuerwehrkommission aus dem Jahre 1937*

auch der Löschzug Schweizerhalle in allen Teilen revisionsbedürftig, was einen wirksamen Brandschutz in jenem Gebiet ohnehin in Frage stellte. Nach einigen Verhandlungen wurde schliesslich vereinbart, dass der Löschzug Schweizerhalle von der Feuerwehr Muttenz übernommen werden soll. Die Zuständigkeit für Hilfeleistungen fiel nun ganz auf die Feuerwehr Muttenz. Ebenfalls neu in deren Verantwortungsbereich gelangte der sich im Bau befindliche Auhafen.

Für die Magazinierung der wenigen Löschgeräte des Löschzugs Schweizerhalle stellte die Säurefabrik eine leerstehende Garage zur Verfügung.

Als nächste Industrie in Schweizerhalle eröffneten die Fluor-Werke ihren Betrieb und bildeten zum Schutz ihrer Fabrik ebenfalls eine kleine Betriebsfeuerwehr.

Eine bemerkenswerte Vereinfachung der Feuerwehralarmierung fiel ebenfalls in die Kriegsjahre, indem die Telephondirektion für sämtliche Brandmeldungen die Amtsnummer 18 freigegeben hatte.

Als Brandfälle von Bedeutungs während der Kriegszeit gingen vor allem zwei in die Geschichte ein:

Infolge Brandstiftung durch den Pächter ging der Weiherhof am 15./16. Februar 1943 in Flammen auf. Als einziger Wasserbezugsort stand der Weiherbach zur Verfügung. Durch den Umstand, dass das Löschwasser mittels Handdruckspritze als einziges Förderungsgerät zum Brandobjekt gepumpt werden musste, gestalte-

ten sich die Löscharbeiten schwierig. Der Anmarsch der sofort nach Brandausbruch angeforderten Motorspritze von Pratteln erfuhr eine Verzögerung. Im Zeichen der Zeit waren nämlich alle in Frage kommenden Transportfahrzeuge auf Holzvergasung umgestellt worden und mussten deshalb zur nächtlichen Stunde zuerst eingehitzt werden. Dieser Vorfall gab Anlass zu ernsthaften Prüfungen über die Notwendigkeit der Anschaffung einer eigenen Motorspritze.

Durch Überanstrengung und den Einfluss der kalten Witterung hatte sich der Feuerwehrmann Karl Balmer eine Brustfellentzündung zugezogen, an deren Folgen er am 27. November starb. Durch Verschulden des Erkrankten war die fristgerechte Anmeldung bei der Hilfskasse versäumt worden, sodass deren Verpflichtungen hinfällig wurden. Nach Entscheid der Abgeordnetenversammlung konnte den Hinterbliebenen trotzdem eine Entschädigung von 50 % der tatsächlichen Versicherungssumme ausgerichtet werden.

Am 15. Juli 1944 wurde das Wohnhaus des Rest. «Zur Waage» von einem Brand heimgesucht. Dieser Löscheinsatz war für die Muttenzer Feuerwehr Geburtsstunde einer neuen Löschtaktik. Bis anhin galt es für üblich, dass das Feuer durch Fenster, Türen und offene Dächer von aussen bekämpft wurde. Neuerdings kam man zur Überzeugung, dass nach dem Grundsatz «von innen nach aussen, von unten nach oben und aus nächster Nähe» (sogenannter Innenangriff) eine bedeutend bessere Löschwirkung mit weit weniger Wasserschaden erzielt werden konnte. Es wurde dadurch möglich, spezifisch auf Brandherd und Feuerausbreitung einzuwirken. Bald merkte man auch, dass mit Nebelrohren grössere Erfolge möglich



*Kader im Jahre 1937 unter Hptm. Richard Brüderlin*

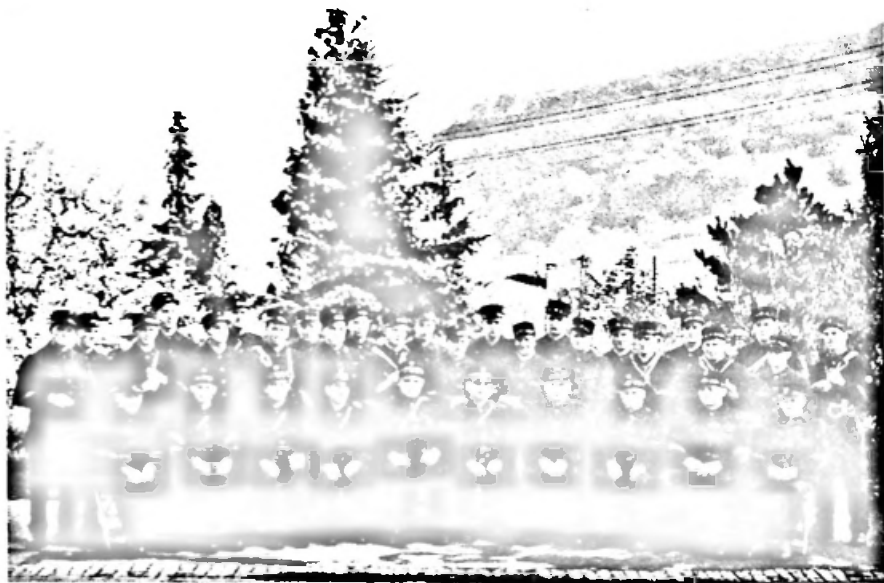
waren, als mit dem herkömmlichen Vollstrahl. Der einzige «Nachteil» dieser Taktik war der mindere Einblick der Schaulustigen in die Löscharbeiten.

Auf Grund der gesammelten Erfahrungen bei den letzten Bränden, vor allem beim Weiherhofbrand, lag die Erkenntnis nahe, dass es bitter nötig war, das Einsatzpotential der Feuerwehr durch Ergänzung mit einer Motorspritze zu erhöhen. Gestützt auf eine Weisung der Abteilung für Luftschutz, wonach die schutzpflichtigen Gemeinden verpflichtet wurden, hydrantenunabhängige Löschwasserreserven zu schaffen, sah sich die Behörde ohnehin gezwungen, dieser Forderung nachzukommen.

Eingehende Studien führten zur Entscheidung, dass einer Zweiradmotorspritze, luftgekühlt und abprotzbar, nach System Schenk zum Preis von Fr. 10 000.– der Vorzug zu geben sei. Im Besonderen wurde auch die Ausrüstung mit Vollgummireifen gefordert. Gleichfalls stellte sich aber auch das Problem der Magazinierung, denn im bereits überfüllten Spritzenhaus war dafür kein Platz mehr vorhanden.

Nach der Lieferung am 16. Januar 1946 bot sich zur Unterbringung eine leerstehende Garage des ehemaligen Gasthof «Zum Bären» an. Sämtliche Offiziere sowie eine aus 8 Mann gebildete Spritzenmannschaft hatten sich bald danach an einem 3tägigen Einführungskurs, unter umsichtiger Leitung des damaligen kant. Inspektors Major Hans Thommen, in der Bedienung auszubilden und auf die verantwortungsvolle Aufgabe vorzubereiten.

Mit diesem positiven Ereignis fand ein Zeitabschnitt seinen Abschluss, der durch weltweites Leid, Ängste, Entbehrung und Not gekennzeichnet war.



*Kader im Jahre 1947 unter Hptm. Ernst Tschudin*



# Die Nachkriegszeit

Zöge man nach den bewegten Kriegsjahren Bilanz über den Stand der Feuerwehr, müsste festgestellt werden, dass wohl eine gut ausgebildete Mannschaft vorhanden war, dass sie aber in materieller Hinsicht, vor allem infolge finanzieller Engpässe, der Entwicklung der Gemeinde nicht standzuhalten vermochte.

Mittlerweile zur viertgrössten Ortschaft des Kantons herangewachsen, an allen Peripherien bewohnt, mit zunehmender Industrialisierung und Anmarschdistanzen bis zu 3 km, bot Muttenez erschwerte Einsatzbedingungen infolge mangelnder Ausrüstung. Bereits im Jahre 1942 hatte der umsichtige Kommandant Hptm. Tschudin diese Situation erkannt und den Behörden zur Modernisierung seines Korps folgende Punkte vorgeschlagen:

1. Einführung des Telephonalarmsystems mit 30 Anschlüssen, angeschlossen an der Feuerwache Basel.
2. Bereitstellung eines feuerwehreigenen Motorfahrzeuges für die Pikettmannschaft.
3. Anschaffung einer mech. Leiter mit 22 m Steighöhe.
4. Erstellung eines den Verhältnissen entsprechenden Feuerwehrmagazins.

Wiederholte Eingaben dieser Art an die hiesigen Behörden verliefen jedoch alle im Sande.

Ein Grossbrand in den Geigy-Werken, der mit den vorhandenen Mitteln nur mit äusserster Anstrengung gemeistert werden konnte, brachte dem Kommandanten zum Bewusstsein, dass er so die Verantwortung nicht mehr tragen konnte. Er beschloss durch ultimative Demission, Behörde und Souverän auf die Missstände aufmerksam zu machen.

Nach problemvollen Dienstjahren nahm er auf Ende 1947 Abschied von seiner Kompagnie. Als Nachfolger trat Hptm. Karl Haslebacher in seine Fussstapfen. Der Kommandowechsel blieb nicht ohne den erhofften Erfolg. Bereits mit dem nächstjährigen Voranschlag wurde für die nachfolgenden Budgetposten die Bewilligung erteilt:

1. Einrichtung des Telephonpikettalarms	Fr. 16 555.-
2. Anschaffung eines Pikettaustos	Fr. 60 000.-
3. Planwettbewerb für ein Feuerwehrmagazin	Fr. 10 000.-
	<hr/>
Total	Fr. 86 555.-

Zur Lieferung der nötigen Geräte und Apparaturen für den Telephonalarm und deren Einrichtung forderte das Telephonamt jedoch eine Frist von 18-24 Monaten.

In der Zwischenzeit hatte sich auch die persönliche Ausrüstung einer Wandlung unterzogen. Nach Beendigung des Krieges standen nach Auflösung der Hauswehren eine grössere Anzahl Schutzhelme aus Anticorrodal zur Verfügung. Mit einer zusätzlichen Raupe versehen, konnten diese von der Feuerwehr übernommen werden. Mit dem Ersatz der Messinghelme fand eine legendäre Tradition ihren

Abschluss, um einer solideren Kopfbedeckung Platz zu machen.

Auch konnten Kreislaufgeräte aus Luftschutzbeständen nach Kriegsende der Feuerwehr leihweise zur Verfügung gestellt werden. Somit war auch beim Gas-schutz ein erheblicher Ausbau möglich.

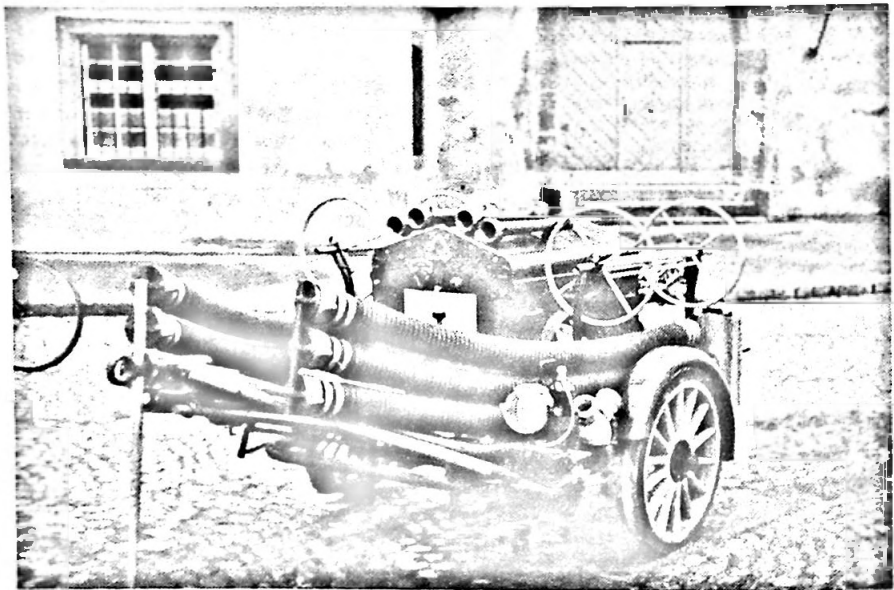
Nachdem die geforderten Budgetbeträge von der Gemeindeversammlung bewilligt waren, begann für die Feuerwehrkommission eine Zeit reger Beratungen.

Die Selektion der damals vom Automarkt angebotenen Fahrzeuge entfiel auf ein Studebaker-Chassis. Die Karrossierung des Fahrzeugaufbaus wurde durch die Firma Frech in Sissach und die Anfertigung des Innenausbaus durch Zeller/Hasle-bacher übernommen.

Im Herbst 1949 konnte das Gefährt von den Offizieren und den inzwischen ausgebildeten 12 Fahrern mit Stolz entgegengenommen werden.

Beim Magazinproblem waren ebenfalls sichtliche Erfolge zu verzeichnen. Nach-dem Standort und Raumprogramm bereinigt waren, belastete die Gemeinde ihren Voranschlag von 1949 mit einer Bausumme von Fr. 300000.-. Um gleichzeitig dem zunehmenden Schulraum-mangel begegnen zu können, beschloss die Bau-kommission, den geplanten Bau mit der Erstellung von 4 Schulräumen zu kombi-nieren und sich von den Stimmbürgern einen Nachtragskredit von Fr. 350000.-bewilligen zu lassen.

Damit war das Grünlicht zum Bau eines ansprechenden Zweckgebäudes gegeben. Im Herbst 1951 konnte ein Magazin bezogen werden, das sich durch Grossräu-



*Die erste Motorspritze der Feuerwehr Muttenz aus dem Jahre 1946*



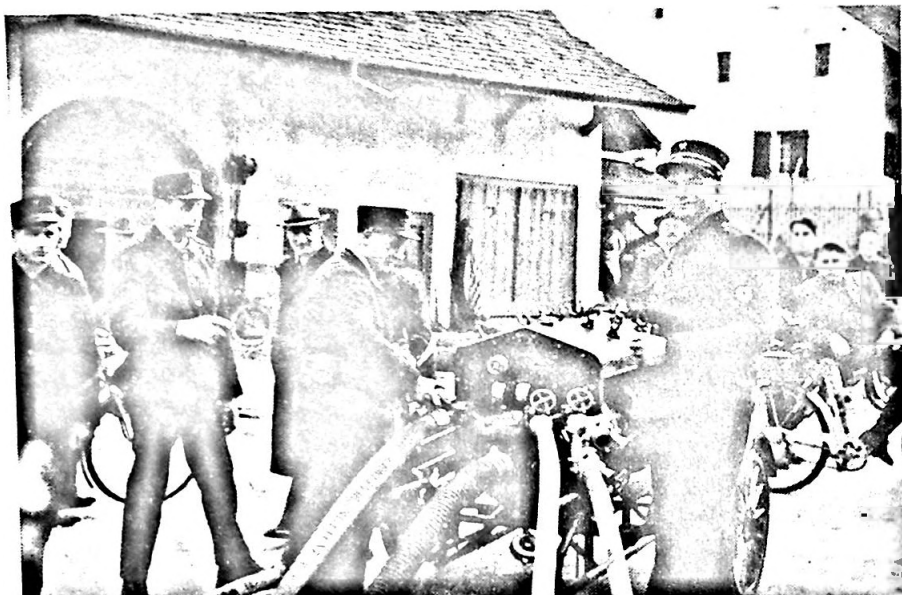
*Interessierte Zuhörer bei der Instruktion von Major Hans Thommen*

migkeit auszeichnete und den Ansprüchen bis zum heutigen Tag zu genügen vermochte.

Mit der Inbetriebnahme des Pikettalarms im Mai 1951 ging ein Zeitalter mühsamer Alarmierung durch Einzelanruf, die meist der Frau des Kommandanten oblag, zu Ende. Durch die neue Anlage war es nun möglich, über die Feuerwache Basel das ganze Pikett von 30 Mann in Sekundenschnelle aufzubieten. Damit konnte den Hilfskräften ermöglicht werden, wesentlich schneller am Einsatzort eingreifen zu können. Im Jahre 1953 konnte die Anlage erweitert und für einen Bestand von 50 Mann ausgelegt werden.

Im weitem wurde die Kommission ermächtigt, bei der Firma Ehrsam-Denzler in Wädenswil die nachfolgend beschriebene mech. Leiter zu bestellen: Mechanische Ganzstahlleiter, Steighöhe 22 Meter, mit Zusatzleiter von 2 Meter, Patent Ehrsam, auf vollgummibereiftem Fahrgestell der Firma Metz zum Preis von Fr. 13 500.-. Die Lieferung des Gerätes und die entsprechende Ausbildung der erforderlichen Mannschaft erfolgte im April 1953. Damit konnte den Forderungen des abgetretenen Kommandanten weitgehend Rechnung getragen werden.

Während mit diesen grosszügigen Investitionen die Lücken im Wehrvermögen grösstenteils geschlossen werden konnten, stand die Zeit nicht still. In vermehrtem Masse kamen nun nämlich Produkte auf den Markt, die mit dem herkömmlichen Löschmittel Wasser nicht mehr, oder nur sehr schwer zu löschen waren.



*Und die Anwendung des Gelernten*

Vor allem die zunehmende Existenz von Erdölprodukten als Brenn- und Treibstoffe mit ihren kleinen spezifischen Gewichten (und somit auf dem Löschwasser schwimmend) begann die Gefahr von Brandausbreitungen in erheblichem Masse zu steigern. Diesem Umstand Rechnung tragend, suchte man nach einem möglichst leichten Löschmittel. Dieses fand man in der Form von Luftschaum. Mittels Beimischung von Schaumextrakt zum Löschwasser und gleichzeitiger Zufuhr von Luft durch speziell konstruierte Rohre wird das entstandene Gemisch verschäumt. Bald hielt Luftschaum als vorzügliches Löschmittel allgemein Einzug in der Brandbekämpfung.

Bereits Mitte der Vierzigerjahre war die Feuerwehr im Besitze eines sogenannten Schaumrohres. Ein Gerät, das an irgend einer Löschleitung angebaut werden konnte.

Um den zunehmenden Bränden im immer dichter werdenden Strassenverkehr ebenfalls begegnen zu können, war die Bereitstellung eines von Wasserbezugsorten unabhängigen Gerätes erforderlich. Durch den Ankauf einer «Minimax-Schaumkanone» im Jahre 1954 konnte auch diesem Anliegen entsprochen werden. Unter «Schaumkanone» ist ein Zweiradanhänger zu verstehen, ausgerüstet mit einem 300 Liter fassenden Tank und einer Pressluftflasche als Treibmittel. Wird der Behälter unter Druck gesetzt, ist er in der Lage, ca. 3600 Liter Schaum abzugeben. Als zusätzliches weiteres chemisches Löschmittel wurde zudem ein Vorrat an Kohlensäure zur Bekämpfung von Elektrobränden angelegt.



*Das neue Feuerwehrmagazin aus dem Jahre 1951*

Auch in der Herstellung von geeignetem Schlauchmaterial waren von den Herstellerfirmen immer wieder Verbesserungen erzielt worden. Während von jeher ausschliesslich Hanf zur Verarbeitung gelangte, kamen nun Schläuche mit dem dichten und verrottungsfesteren Mischgewebe Hanf/Flachs auf den Markt. Revolutionär wirkten aber die im Jahre 1951 erstmals angebotenen Schläuche mit Innengummierung. Mit diesem Material konnte der Reibungsverlust wesentlich gemindert und Wasserverluste vermieden werden.

Vor allem aber in technischer Hinsicht kam der Umrüstung des Schlauchmaterials, der Hydranten und sämtlicher Gerätschaften von Rundgewindekupplungen auf Storzanschlüsse im Jahre 1954 ausserordentliche Bedeutung zu.

Im gleichen Jahr begann man auch, die Anzahl der Kreislaufgeräte sukzessiv abzubauen und diese durch Pressluftatmer zu ersetzen. Mit diesen wartungsfreundlicheren und in der Anwendung einfacheren «Respiratoren» war dem Gasschutz ein bedeutender Fortschritt beschieden.

Die Vielfalt des nun bereitstehenden Einsatzmaterials machte eine Umstrukturierung unumgänglich. Während bis anhin das Arbeiterkorps lediglich für das Stellen der Leitern verantwortlich war, ein Eingeteilter im Rettungskorps nicht die geringste Kenntnis vom Aufbau eines Löscheinsetzes besass und das Löschkorps nur mit dem Schlauchwagen umzugehen verstand, war die Instruktion an den neuen Geräten derart erschwert, dass der Weg über eine Umschulung jedes Einzelnen zum Einheitsfeuerwehrmann gesucht werden musste. Man teilte also von nun

an die Kompanie nicht mehr in Korps, sondern in 3 Einsatzzüge ein. Im Vordergrund der Ausbildung stand nun das Ziel, dass jeder an jedem Gerät eingesetzt zu werden fähig war.

Als Folge dieser Neuerung war auch eine Wandlung der Übungsform deutlich zu erkennen. Für den militärischen Drill mit Marschübungen im Kompagnieverband und Laufschrift mit dem Beilstiel in der linken Hand um das ganze Friedhofquartier herum, wie dies bis anhin üblich war, fand man keine Zeit mehr. Jede Minute war kostbar für die Schulung an den einzelnen Geräten.

Trotz des feuerwehreigenen Fahrzeuges war es immer noch notwendig, bei Brandfällen private Motorfahrzeughalter aufzubieten. Den Ruf, als zuverlässigster Fahrer zu gelten und einsatzmässig der Feuerwehr kaum nachzustehen, durfte jahrelang der ehemalige Friedhofgärtner Jakob Merz für sich in Anspruch nehmen.

Rekrutierungsschwierigkeiten im Raume Schweizerhalle einerseits, anderseits die durch die Modernisierung geschaffenen Einsatzmöglichkeiten sowie der ständige Ausbau der Betriebsfeuerwehr Geigy liessen es verantworten, im Herbst 1951 den Löschzug Schweizerhalle aufzulösen.

Unter zum Teil ähnlichen Voraussetzungen und der Demission des damaligen Chefs Lt Fritz Meister wurde anfangs 1958 auch der Löschzug Freidorf aufgehoben. Der Bestand dieses Zuges leistete seinen Dienst, nun aufgeteilt auf die Züge der Kompagnie im Dorf, weiter.

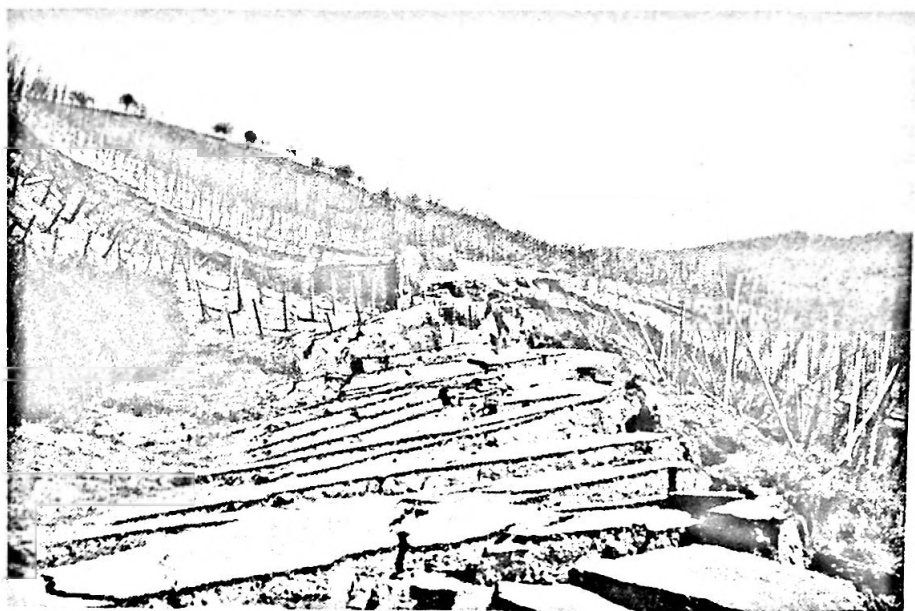
Mit dem Wachstum der Gemeinde stiegen auch die Beanspruchungen der Feuerwehr laufend. Von den zahllosen Dienstleistungen seien nachfolgend einige Perlen herausgepickt:

Unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung von Muttenz vollzog sich der Aufzug der Glocken des neu renovierten und ergänzten Geläutes der Kirche St. Arbogast durch die Schuljugend am 12. März 1949. Dabei fiel der Feuerwehr die Ehre zu, für Absperrung und Sicherheit besorgt zu sein.

Kaum 5 Wochen später, an Ostern 1949, was das gleiche Quartier Schauplatz des Grossbrandes der Liegenschaft Dreyer, bestehend aus Wohnhaus, Ökonomiegebäude und Metzgerei. Ein Brand, der infolge Abwesenheit vieler Osterausflügler von der zu Hause gebliebenen Mannschaft volle Einsatzleistung abverlangte.

Einer der grössten Brände, der bis dahin im Banne der Gemeinde zu verzeichnen war, steht mit dem Brand der Ölmühle Florin im Herbst 1950 zu Buche. Dies war ein Einsatz, der in seiner Relation, dem Ausmass, Gefährlichkeit und Heftigkeit mit früheren kaum vergleichbar war.

Wiederum über die Osterfeiertage des Jahres 1952 kam es zum bisher längsten Einsatz in der Geschichte der Feuerwehr Muttenz. Der verheerende Erdbeben am südlichen Abhang des Wartenbergs machte die Anwesenheit grosser Teile des Bestandes während über einer Woche notwendig. Vor allem oblag ihnen die Evakuierung der bedrohten Gebäude, die Kontrolle über die Abrutschgeschwindigkeit und speziell die Absicherung des riesigen Geländes vor den abertausenden von Schaulustigen.



*Rutsch am Wartenberg*

Zur leichten Überschattung der immer sprichwörtlich guten Leistung kam es anlässlich der Einweihung des Gründenschulhauses. Die für den Ordnungsdienst eingesetzten Kräfte liessen sich verleiten, statt Wache zu schieben, allerlei Allotria zu treiben. Einem in der Turnhalle stehenden Klavier versuchten sie Eigenkompositionen zu entlocken, dies nicht gerade schön, dafür umso lauter. Auch machten sie sich zur Aufgabe, die Besucher mit Radfahrkünsten in den neu erstellten Anlagen zu unterhalten. Ihr Verhalten hatten sie mit der Feststellung begründet, dass sie über das «billige Zvieri» aufgebracht gewesen seien.

## Über den konjunkturellen Aufschwung zur Gegenwart

Nach einer Erholungsphase und allmählicher Gesundung der Wirtschaft, Industrie und Gewerbe nach dem 2. Weltkrieg begann in den 50er Jahren eine Welle der Hochkonjunktur über uns herein zu brechen.

Für viele baselstädtischen Firmen bestanden jedoch keine, oder nur geringe Expansionsmöglichkeiten, so dass sie zu Filialgründungen in den stadtnahen Gemeinden gezwungen waren. Die Gemeinde Muttenz bot mit bereits erschlossenem Industrieland, sowie mit ihrer vorzüglichen Verkehrslage in der Nähe der Rheinhäfen und des grössten Rangierbahnhofes der Schweiz die günstigsten VORAUSSETZUNGEN ZUR Ansiedlung. Dadurch erreichte die Gemeinde einen Zuwachs von beispiellosem Ausmass. Es waren Ansiedler praktisch aller Industriezweige, wobei seitens der Chemie durch die Firma Geigy und dem neu erbauten Werk Sandoz ein deutlicher Schwerpunkt gebildet wurde.

Mit der zunehmenden Industrialisierung begann auch die Einwohnerzahl explosionsartig zu steigen und hatte sich innerhalb von 15 Jahren verdoppelt. Im Jahre 1950 waren es rund 7000 Einwohner und im Jahre 1965 deren 14000. Somit war Muttenz bereits zur Stadtgemeinde herangewachsen.

Eine noch deutlichere Sprache spricht eine Aufzeichnung der Gebäudeversicherungsanstalt über den Versicherungswert der Gebäude:

Im Jahre 1950 wiesen die im Banne Muttenz stehenden Bauten einen Wert von Fr. 73 Mio auf. Bis zum Jahre 1965 vermehrte sich dieser auf 618 Mio und bis zum Jahre 1971 gar auf 1324 Mio. Innerhalb von 21 Jahren war somit der Versicherungswert um das 18fache gestiegen. Bereits im Jahre 1956 galt Muttenz vor Liesental und Pratteln als versicherungstechnisch wertvollste Gemeinde im Kanton.

Ähnlich der sich entfaltenden Industrie waren auch die neu entstandenen Hafenanlagen Bestandteil der Wirtschaft im Gemeindebann geworden. Die Hafenteile «Au» (Muttenzerboden) und «Birsfelden» bilden zusammen die Basellandschaftlichen Rheinhäfen. Ihre Gesamtfläche beträgt 467000 m<sup>2</sup>. Für den Umlad der per Schiff eintreffenden Güter steht eine Quailänge von rund 2500 Meter zur Verfügung.





*Brand Liegenschaft H. Dreyer, Kilchplatz vom 18. April 1949 (Unter freundlicher Genehmigung des ED Baselland)*

Der Baubeginn der Anlagen fiel in das Jahr 1937. Als Hafenaereal wurde das zu den Gemeinden Muttenz und Birsfelden gehörende Gelände zwischen Rheinkilometer 160.6 und 163.1 vorgesehen. Die Umschlags- und Lagereinrichtungen sind direkt am Strom erstellt und auf die Errichtung von Hafenbecken ist verzichtet worden. Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges waren die Arbeiten der Bauetappe I abgeschlossen. Das erste Güterschiff traf am 19. März 1941 mit 250 Tonnen Kohle beladen am Bestimmungsort ein.

Eine der wesentlichsten Erweiterungen liess sich durch Aufschüttung mit Material des sich im Bau befindlichen Kraftwerks Birsfelden und Planierung verwirklichen: der auf dem Gemeindegebiet von Muttenz gelegene «Auboden».

Aus einem Gebiet, abseits der Geschäftigkeit des Alltags gelegen, lediglich von einem landwirtschaftlichen Betrieb (Auhof) besiedelt, einer Anlage für Reitsport und der Lände einer Seilfähre belegt, entstand ein Verkehrszentrum erster Ordnung.

Die Lager- und Umschlagseinrichtungen waren für alle anfallenden Güter wie Getreide, Nahrungs- und Futtermittel, Industriegüter und Erzeugnisse der Maschinenindustrie ausgelegt worden.

Der weitaus grösste Teil der Umschlagsgüter lag anfänglich eindeutig bei der Kohle. Mit der zunehmenden Umstellung auf Erdöl zu Heizzwecken und durch den ständig ansteigenden Strassen- und Luftverkehr mussten die Kohlenlager das Feld bald zu Gunsten von Lagertanks für flüssige Brenn- und Treibstoffe räumen.



*Brand Firma Florin AG, Öl- und Fettwerke, Hofackerstrasse 54, vom 8. Okt. 1950  
(Unter freundlicher Genehmigung des ED Baselland)*

Im Jahre 1956 standen 125 Stehtanks mit einem Fassungsvermögen von total 270000 m<sup>3</sup> zur Verfügung, anno 1970 wurde die Kapazität von 1 Mio m<sup>3</sup> bereits überschritten und im Jahre 1976 umfasste das ganze Lager 1083 240 m<sup>3</sup>.

Um die Lagerflächen möglichst optimal ausnützen zu können, erteilte der Kanton als Besitzer des ganzen Hafensareals den im Baurecht eingemieteten Umschlagsfirmen Bewilligungen zur Erstellung von Tankanlagen mit minimalstem Abstand und einer maximalen Bauhöhe von 25 Meter. Dies führte zu einer Massierung von hochbrennbaren Stoffen und somit zu einer Brandbelastung, wie sie in solchem Ausmass sonst kaum irgendwo angetroffen werden kann.

Nebst der riesigen Lagerkapazität waren es aber vor allem die Abfüllanlagen für Schienen- und Strassenfahrzeuge, die wegen ihren horrenden Abfüllmengen zu perfiden Gefahrenquellen für Brandausbrüche heranwuchsen.

Gemäss beidseitiger Absprache kam es bei Ereignissen in beiden Hafenanlagen automatisch zum Einsatz der Feuerwehren von Birsfelden und Muttenz, verstärkt durch den eidg. Tanklöschzug, mit Standort auf der Feuerwache Basel, bestehend aus Grosslöschfahrzeug und Zubringerfahrzeug, bedient von Angehörigen der Feuerwache Basel.

Die Leitung und Verantwortung bei Einsätzen trug jedoch, je nach Standort und Schadenlage, territorial das Feuerwehrkommando der betreffenden Gemeinde.



*Ein Ausschnitt aus dem Auhafen zeigt deutlich die enorme Massierung von Lager tanks.*

Welche Lasten der Verantwortung, sich zeitweise bis zum Albtraum steigernd, den Führungsspitzen der Feuerwehren auferlegt worden waren, kann ein Uneinge-weihter kaum ermessen.

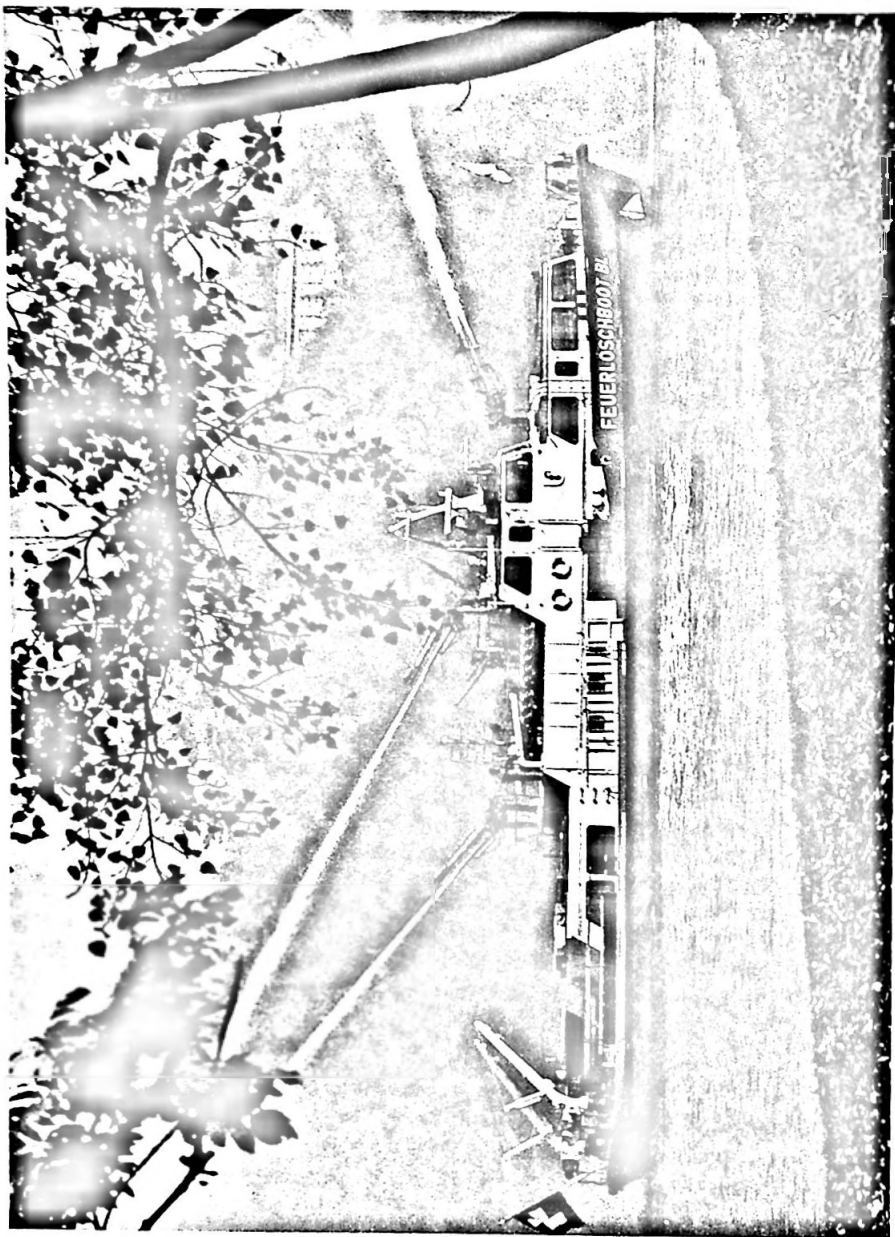
Schulung und Aufstellung von Einsatzdispositiven mussten selbst erarbeitet werden, denn Erfahrungen von Einsätzen in derart möglicher Grössenordnung waren praktisch keine griffbereit.

Durch laufende Interventionen und zahllose Besprechungen, in Verbindung mit dem Feuerwehriinspektorat, konnten allmählich die anfänglich ungenügenden Löscheinrichtungen verbessert werden.

Mit der Errichtung von stationären Schaumlöschanlagen zur direkten Beschäumung der Tankoberflächen und dem Erstellen von eigenen Löschwasserpumpwerken für die Berieselungsanlagen und als Ergänzung zur Löschwasserversorgung dienend, konnten bedeutende Fortschritte erzielt werden.

Im Jahre 1962/63 kam es zur Gründung der «Genossenschaft für Werkschutz und Brandbekämpfung in den Basellandschaftlichen Häfen», mit gleichzeitiger Bereitstellung einer eigenen Werkfeuerwehr, domiziliert und angegliedert in Birsfelden. Bestand und Ausrüstung wurden laufend verbessert; sie entsprechen heute durchaus den ihr gestellten Aufgaben.

Zur Ergänzung der Löscheinrichtungen und zum Schutz der Rheinschiffe konnte

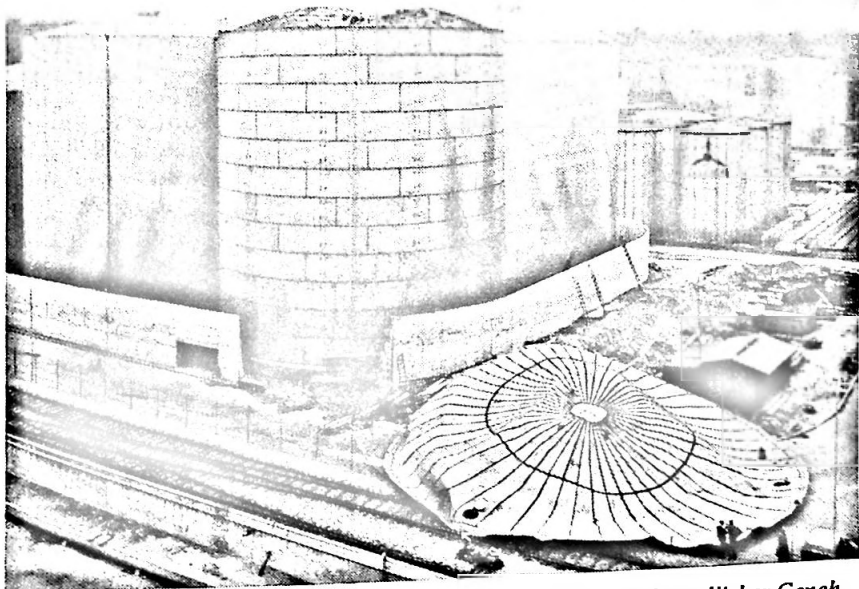


*Das Löschboot BL in voller Aktion*

im Herbst 1973 das Feuerlöschboot BL in Betrieb genommen werden. Das mit einem Kostenaufwand von 2,3 Mio Franken erstandene 110 Tonnen-Schiff steht unter der Obhut des basellandschaftlichen Feuerwehrenspektorates und wird durch besonders geschultes Personal der Feuerwache Basel gewartet und betrieben.

Von den zahllosen und mannigfaltigsten Einsätzen, die in den Häfen gefahren werden mussten, sei nur ein einziger herausgegriffen, der sich am Abend des 8. April 1960 ereignete:

Ein Lagertank wurde zum Entgasen belüftet. Nachträglichen Schätzungen zufolge musste es sich um ca. 18 Tonnen Benzindämpfe gehandelt haben!! Neben dem betreffenden Tank war ein neuer im Bau. Durch die spezifischen Eigenschaften der Benzindämpfe kam es zur Überlagerung des ganzen Tankfeldes. Durch Überströmen füllte sich auch die in der Strasse verlegte Kanalisation. Im Innern des im Bau befindlichen Tankes bildete sich zusammen mit der darin befindlichen Luft ein explosives Gemisch. Nach Feierabend befand sich ein Kranführer mit seinem Auto auf dem Heimweg. Ausgerechnet in dem Moment, als er einen Schachtdeckel der Kanalisation überfuhr, muss an seinem Fahrzeug eine Fehlzündung entstanden sein, die zur Zündung der Benzindämpfe in der Kanalisation führte. Ein Schachtdeckel nach dem andern flog in die Luft. Schliesslich kam es zur Zündung des gesamten Tankfeldes und auch das Gemisch im leer stehenden Tank kam zur Explosion.



*Explosion im Areal der Firma Avia AG am 8. April 1960 (mit freundlicher Genehmigung des ED Baselland)*

Die entstandene Stichflamme erreiche ein solches Ausmass, dass sie bis weit in den Rhein hinaus reichte. Durch die Explosion im leer stehenden Tank wurde dessen 22 Tonnen schwerer Deckel abgerissen und in die Luft geschleudert. Er schwebte wie ein Fallschirm vom Himmel und landete dann glücklicherweise auf der freien Strassenseite. Durch den Luftdruck schob er das Unglücksauto von sich weg. Der Chauffeur starb zwar 5 Wochen nach dem Ereignis trotzdem an seinen totalen Verbrennungen. Innerhalb des Tankfeldes kam es zur Zündung von 13 kleinen bis grösseren Brandherden.

Aus dem Geschäftsbericht der Gebäudeversicherungsanstalt jenes Jahres ist zu entnehmen:

«Als Glück war es zu bezeichnen, dass nur die freien Benzindämpfe in Brand gerieten und dank dem mutigen Eingreifen der Ortsfeuerwehr MuttENZ kein Übergriff des Feuers auf brennbare Flüssigkeiten selbst erfolgte, ansonst der Brand andere Ausmasse hätte annehmen können».

Bezeichnend für die Mannigfaltigkeit der Aufgaben in den Häfen war auch der Aufbau des Brandschutzes für den Umschlag sämtlicher «Centurion»-Panzermunition der Schweizer Armee im Auhafen durch die Feuerwehr MuttENZ, sowie die über eine Woche dauernde Bewachung der Hafenanlagen in Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei wegen einer Bombendrohung von Terroristen.

Nebst dem Hafen bot sich die grenznahe Gemeinde MuttENZ auch als beliebter Standort für grossräumige Lagerzentren an und begann sich dadurch zu einem Verteilerstützpunkt für das In- und Ausland zu entwickeln. Durch diese Erscheinung, dem Transitverkehr der Nord-Südachse, dem konjunkturbedingten Transportanstieg, durch die Bedienung der Baustellen und das Pendeln der stets grösser werdenden Zahl von Arbeitskräften, ergab sich eine ständige Mehrbelastung der Verkehrswege.

Mit dem Ausbau des Rangierbahnhofes MuttENZ II erreichte das riesige Bahnareal eine Kapazität von 160 km Gleisanlagen mit 565 verlegten Weichen. Durch totale Belegung und ständiger Verschiebung jeder Art von Gütern, vor allem auch sämtlicher Flüssigprodukte aus dem Hafen, wurden erhöhte Brandrisiken auf dem gesamten Bahnareal unverkennbar.

In ständig steigender Kurve erfuhr auch das Strassennetz eine ausserordentliche Verkehrsbelastung. Die Eröffnung der Autobahn brachte hauptsächlich im Bereich des Transitverkehrs eine teilweise Entlastung.

Vermehrte Autobrände und Pioniereinsätze bei Unfällen auf Schiene und Strasse erforderten von der Feuerwehr auch von dieser Seite erhöhte Leistungen.

Konjunkturphasen wie die vergangene bringen einer Gemeindekorporation nicht nur Vorzüge. Nebst vermehrten Steuereinnahmen waren es vor allem infrastrukturelle Aufgaben in einer Grössenordnung, die oft zeitlich kaum zu bewältigen waren. Besonders die Bereitstellung von Schulräumen war eine Hauptsorge. Kaum wurde ein neues Schulhaus bezugsbereit, war es durch Schulpflichtige aus neuen Gesamtüberbauungen beinahe wieder belegt. Auch die endlosen, unaufhörlichen Erweiterungen des Strassen- und Kanalisationsnetzes, sowie die Anpassung der Wasserversorgung an die gestiegene Verbrauchsmenge erforderte von den betreffenden Planungsstellen grosse Umsicht.

Mit der Errichtung der Pumpwerke Schanz und Auweg und der Erweiterung der Reservoiranlagen durch das Reservoir V auf dem Geispel konnte eine Pumpenleistung von 1065 m<sup>3</sup>/h und ein Reservevolumen von 7000 m<sup>3</sup> erreicht werden. Damit war es möglich, die Nachfrage zu decken.

Auch für die Feuerwehr ergab sich im Laufe dieser Zeit ein völlig neues Bild und das Bedürfnis, sich auf die, schweizerisch gesehen, einmalige Vielschichtigkeit der Struktur vorzubereiten.

Es war nun nicht mehr nur das Bauernhaus, auf das die Einsatzform auszurichten war. Hafenanlagen, Strassenverkehr, die ausgedehnten Bahnanlagen, die Anwesenheit fast aller Sparten der Industrie, ausgedehnte Lagerbetriebe, Hochhäuser, vermehrte Bevölkerungsdichte durch Gesamtüberbauungen, der in seiner Art erhaltene Dorfkern und die in grossem Umkreis verstreuten Nebenhöfe forderten, jeder in seiner Art, verschiedene Angriffstechniken.

Verglich man nun die vorher opportune Einsatzstärke der Feuerwehr mit der Wichtigkeit der neuen Situation, war die Dringlichkeit der Angleichung beider Faktoren unbestritten.

Die grösseren Betriebe wurden wohl verpflichtet eigene Betriebsfeuerwehren zu bilden.

Nebst der BFW Geigy waren dies die Wehren vom Hafen, von den Betrieben Sandoz, Moser-Glaser und Graeter. Insgesamt ergab sich dadurch, ohne die Hafenan-



*Die neu erstandene Autodrehleiter bei der Einweihung*



*Das Tanklöschfahrzeug präsentiert an der Fahrzeugschau.*

feuerwehr, im Raume MuttENZ die stattliche Anzahl von rund 350 Mann einsatzbereiter Hilfskräfte.

Die ständige Anpassung an die spezifischen Aufgaben dieser Betriebswehren machte es möglich, dass sie ihren normalen Anforderungen genügen konnten und nur bei Grossereignissen auf die Hilfe der Ortsfeuerwehr zu rechnen brauchten. Andererseits wurden ihre grossen Einsatzkräfte auch prädestiniert zu Hilfeleistungen bei Grossbränden in der übrigen Gemeinde. Damit war eine Grundlage geschaffen, die eine wertvolle Ergänzung der gegenseitigen Leistungen gewährleisten konnte.

In der Ortsfeuerwehr war der Anschluss an die gesteigerten Anforderungen in erster Linie durch Erweiterung des Gerätearsenals zu erreichen. Vordringlich war die Bereitstellung einer weiteren und leistungsfähigeren Spritze. Zudem sollte ein Gerät zur Verfügung stehen, das rasche, vielseitige und schlagkräftige Einsätze ermöglichen konnte.

Nach reiflicher Prüfung beschloss die Kommission, zu Lasten der Rechnung 1960 den Betrag von Fr. 100 000.– zum Ankauf eines Tanklöschfahrzeuges zu begehren.

Bei diesem Gerät handelte es sich um ein Fahrzeug mit aufgebauter Hochleistungspumpe und einer mitführbaren Wasserreserve von 2000 Liter. Dieses Fahrzeug entsprach genau den Vorstellungen und Anforderungen einer modernen Feuerwehr. Damit war es möglich, in der ersten Angriffsphase durch den «Schnell-



angriff», vom Wasserbezugsort unabhängig, sofort einsetzen und somit die Einsatzzeit wesentlich verkürzen zu können.

Nachdem der gewünschte Betrag bewilligt und die eingegangenen Offerten gründlich geprüft worden waren, ging der Auftrag an die Firma C. Schlotterbeck, Basel, zur Lieferung eines MAN Diesellastwagens Typ 415 L 1A 115 PS, Chassis mit Bachert Tanklöschfahrzeug-Aufbau Modell Schweiz.

Am 15./16. September 1961 konnte mit einiger Verspätung dieses stattliche Gefährt durch einige Kommissionsmitglieder im Herstellerwerk der Firma Bachert in Kochendorf bei Stuttgart abgeholt werden. Es war nach demjenigen von Birsfelden das 2. Fahrzeug dieser Art im Kanton Baselland. Nach umfangreichen Instruktionsarbeiten konnte es bald als erste Garnitur und vorzügliches Hilfsmittel zur Brandbekämpfung eingesetzt werden.

Einem Wunsch der jeweils abtretenden Kameraden entsprechend, kam es am 25. Mai 1959 zur Gründung eines Feuerwehrvereins. Sinn und Zweck dieser Vereinigung war es, die ausserdienstliche Kameradschaftspflege zu fördern und vor allem den Ehemaligen eine Verbindung zu den Aktiven zu öffnen.

Im Vordergrund ihrer Vereinstätigkeit standen Ausflüge, fachliche Exkursionen und kulinarische Zusammenkünfte. Obligat wurde auch der alljährliche Besuch der Hauptübung, eventuell auch anderer Übungen. Als Beitrag für die Kleinen (!) ist die Waldweihnacht ebenfalls bald zur Tradition geworden. Bei speziellen Anlässen der Feuerwehr ist ihre Hilfsbereitschaft und Unterstützung jeweils sicher.



*Pikettwagen, TLF und Pulverfahrzeug bereit zur Übung*



*Pulverfahrzeug im Einsatz*

Als Präsidenten fungierten: Otto Schweizer 1959–67; Jak. Jauslin 1968–70; Hans Plattner 1971 bis heute.

Im Anschluss an die Hauptübung 1962 wurde die Kompanie vom Gemeinderat erstmals zu einem Imbiss eingeladen. Er bestand aus einem Schüblig und Kartoffelsalat sowie einer Flasche Tranksame. Allmählich konnte dieser kulinarische Jahresabschluss durch Zuschuss von Trinkgeldern zu einem Menü aufgebessert werden.

Auf Ende 1962 ersuchte Hptm. Karl Haslebacher um Entlassung aus der Feuerwehr. Ihm war es gelungen, durch Umsicht und Zielrichtung den Grundstein zu einer schlagkräftigen Feuerwehr zu setzen. Sein stets korrektes Verhalten und seine sprichwörtliche Bescheidenheit, trotz grösster Aufopferung verdienen vollste Anerkennung.

Es war nun der Chronist, dem die Ehre zufiel, dieses verantwortungsvolle Amt zu übernehmen.

Naturgemäss wird ein Unternehmen weitgehend durch seine Führungsspitze geprägt. Andererseits identifiziert sich diese sinngemäss auch mit ihrem Aufgabenkreis. Der nachfolgende Abschnitt dieser Chronik könnte deshalb auch teilweise Memoire des Schreibenden sein. Trotzdem sei versucht, möglichst beim gestellten Thema zu bleiben und nicht in persönliche Belange abzuschweifen.

Der vollen Tragweite der Verantwortung bewusst, galt es nun zwei hauptsächlich-

ste Schwerpunkte in den Vordergrund zu stellen. In erster Linie musste die Aufbauarbeit des Vorgängers voll übernommen und bis zur optimalen Vollendung weiter geführt werden. Andererseits war es ein persönliches Anliegen erster Ordnung, zu versuchen, die Kompanie so zu führen, dass durch Motivierung und eigenes Vorbild Feuerwehrenden und kameradschaftlicher Geist nach Möglichkeit gefördert werden konnten.

Im Zuge des Weiterausbaues des Geräteparks standen zwei Dringlichkeiten im Vordergrund. Um die nicht selbstfahrenden Gerätschaften reibungslos von privaten Motorfahrzeugen unabhängig auf den Brandplatz bringen zu können, war ein geeignetes Zugfahrzeug dringend erwünscht. Andererseits begann sich der Löschstaub als vorzügliches Löschmittel für Flamm- und Fließbrände von brennenden Flüssigkeiten immer stärker durchzusetzen. Wie bereits geschildert, war im Einzugsgebiet der Feuerwehr Muttenz die Existenz grosser Mengen solcher Produkte nachgewiesen. Darum wurde die Anwesenheit eines solchen Gerätes als besonders nützlich erkannt.

Ein Staubgerät mit 750 kg Inhalt, auf einem entsprechenden Fahrzeug aufgebaut, war geeignet, beide Wünsche aufs vorzüglichste zu realisieren. Umfangreiche Prüfungen und Besichtigungen bei einigen Stadtfeuerwehren führten zur Wahl eines «Mowag-Chassis mit Total-Aufbau», das von der Firma Fega in Zürich zum Preis von Fr. 75 000.– offeriert war.

Die Lieferung erfolgte im Herbst 1964. Zusammen mit der angehängten Schaumkanone erwies sich diese Kombination als schnelles und wirksames Vorauslöschfahrzeug.

Das Rüstzeug für dessen wirksamen Einsatz konnten sich die Offiziere gruppenweise im Werk der Firma Total in Ladenburg bei Mannheim an dreitägigen Schulungslehrgängen aneignen.

Das Anschaffungsprogramm für das Jahr 1965 bestand im wesentlichsten im Einbau des Funktelefons im Tanklöschfahrzeug, der Ausrüstung des ganzen Picketts mit Brandjacken und Stiefeln, der Anschaffung einer Notstromgruppe und weiterem Pioniermaterial, sowie der Ergänzung des Gasschutzes mit 3 weiteren Respiratoren.

Die Erfahrung von einigen vorangegangenen Bränden machte ersichtlich, dass dem Ausbau des Gasschutzes erste Priorität eingeräumt werden musste. Vor allem waren nochmals 4 weitere Gasschutzgeräte notwendig.

Um die Kommunikation zwischen Gastrupps und Aussenwelt zu ermöglichen, konnte das von der Firma AGA in Pratteln neu entwickelte Gasschutztelefon als willkommenes Hilfsmittel gute Dienste leisten.

Zur Unterbringung all dieser Ausrüstungsgegenstände war aber in den vorhandenen Fahrzeugen der nötige Platz nicht mehr vorhanden. Darum musste die Bereitstellung eines speziellen Fahrzeuges eigens für die Gasschutzausrüstung ins Auge gefasst werden.

Mit dem «Taunus Transit 1300» fand man das Auto, das sich für den vorliegenden Zweck am besten eignete. Auch der Kaufpreis von Fr. 15 000.– war in erschwinglichem Rahmen.

Unter möglichster Ausnützung des Innenraumes wurde der Ausbau durch Feuerwehrlaute entworfen und erstellt. Sich durch Zweckmässigkeit auszeichnend, ern-

teten Gerät wie Erbauer Bewunderung nachbarlicher Feuerwehrkameraden. Die Übernahme erfolgte Ende September 1966. Nebst seinem angestammten Zweck leistete dieses Fahrzeug auch seine guten Dienste als Kommandowagen. Mit der Einführung des Funkverkehrs mit drei SE 18 Funkgeräten, mit den Rufnamen «Meta 1-3», war auch eine bessere Verbindung und schnellere Organisation auf dem Brandplatz gewährleistet.

Voraussetzung für die optimale Ausnützung der modernen Geräte, vor allem des Tanklöschfahrzeuges, war die Angleichung des Exerzierreglementes an die neuen Einsatzmöglichkeiten.

Bis zu diesem Zeitpunkt war es üblich, alle Bewegungen im 4-er Truppverband zu vollziehen. Durch Erarbeitung eines den Geräten angepassten durchdachten Angriffsystems und geschickter Chargenverteilung wurde es möglich, alle Geräte mit aus 3 Mann bestehenden Gruppen einzusetzen. Nach kurzer Einführungszeit hatte sich dieses «Muttenser-Reglement» bestens bewährt.

Als nach einiger Zeit kantonale Instanzen ebenfalls eine Neuregelung einzuführen begannen, konnte eine nochmalige Umstellung nicht mehr in Kauf genommen werden.

Seit jeher bestanden mit der badischen Nachbargemeinde Grenzach enge Beziehungen. Zum Teil waren es rein private Verbindungen, aber auch Behörden und Feuerwehren beider Orte verkehrten miteinander in freundschaftlicher Art. Eine totale Isolierung war dann die Folge der Nazi- und Kriegszeit. Verständlicherweise mussten nach Kriegsende einige Jahre verstreichen, um die Eindrücke der Geschehnisse ein wenig vernarben zu lassen.

Durch die Initiative der Kameraden aus Grenzach und Vermittlung durch Major Ernst Suter gelang es, die ehemals gepflogenen Verbindungen wieder herzustellen. Einem Auszug aus dem Jahresbericht 1964 der Freiwilligen Feuerwehr Grenzach ist zu entnehmen:

«Kommandant Obm. Hans Lederer konnte anlässlich der Hauptübung ausser Bürgermeister Bertsch, den Gemeinderäten und den Kommandanten der Werkfeuerwehr auch drei Kameraden der Feuerwehr Muttens; Hptm. Karl Wagner, Oblt. Jakob Jauslin, Lt. Paul Handschin sowie Herrn Inspektor Major Ernst Suter recht herzlich begrüssen. Hans Lederer sowie Bürgermeister Bertsch gaben ihrer Freude darüber Ausdruck, dass ausser dem guten Einvernehmen, das die Gemeinden von Muttens und Grenzach verbindet, sich nun auch die Feuerwehren beider Gemeinden zusammengefunden haben, um in kameradschaftlicher Atmosphäre ihre dienstlichen Aufgaben über Landesgrenze und Rhein hinweg zu lösen».

Besuche und Gegenbesuche lösten sich in der Folge laufend ab und waren geeignet, die kameradschaftlichen Beziehungen wieder aufzubauen.

Die von den schwergeprüften Nachbarn jenseits des Rheins besonders tief empfundene Freude über die Normalisierung fand ihren Ausdruck in ihrer grosszügigen Gastfreundschaft und in für schweizerische Verhältnisse ungewohnten Ehrungen.

Dass die Aufgaben, Verhältnisse und Gesinnungen von Hüben und Drüben kaum von einander abwichen, beweist das nachfolgende Gedicht, verfasst von Erika Lederer, der Gattin des jetzigen Kreisbrandmeisters Hans Lederer, zur Generalversammlung und Kameradschaftsabend vom 4. März 1967.

# Unsere Feuerwehr

Ta-tü, ta-ta, die Feuerwehr!  
Sie zu erkennen ist nicht schwer.  
Die Uniformen, die sie tragen, –  
die rote Farbe ihrer Wagen. –  
das Blaulicht und das Martinshorn, –  
ja, dieser Ton ist ganz enorm!  
In jeder Zeitung steht es drin  
was alles dies hat für 'nen Sinn:  
«Für Feuerwehr und Polizei  
rechts heran und Strasse frei!»

Ein Spruch ist allen wohlbekannt;  
er wird benutzt in Stadt und Land!  
Er ist in aller Leute Mund  
wenn schnell es gehen muss zur Stund.  
Schon in der Zeit, der alten guten,  
da man sich noch nicht musste sputen,  
sprach er sich um, wenn Not am Mann,  
ein jeder sich darauf besann.  
Der Spruch, er ist bekannt euch sehr:  
«Mach schnell nur wie die Feuerwehr!»

Sie ist bereit bei Tag und Nacht  
wenn irgendwo ein Brand entfacht.  
Der Brände gibt es gar so viele –  
verursacht oft bei Scherz und Spiele.  
Grubenbrände, Rasenbrände!  
Nicht immer sind es Kinderhände  
die schuld daran, dass es so brennt  
und raucht und qualmt. Die Feuerwehr rennt  
und spritzt und patscht und schaufelt fest  
und gibt dem Feuer dann den Rest.

Ölofen, Feuerherde,  
geben Anlass zur Beschwerde.  
Heizkissen, Bügeleisen,  
vergessen oft durch Fernsehreisen,  
Kurzschlüsse, morsche Wände  
sind die Ursach vieler Brände.  
Vieles gäb's noch aufzusagen,  
das dazu hat beigetragen  
dass die Feuerwehr muss rennen,  
wenn es hier und dort tut brennen.

Man braucht sie noch in vielen Dingen,  
die wir möchten hier besingen:  
Wenn im Wasser sind Bazillen,  
muss die Feuerwehr dann füllen  
Eimer, Flaschen, Becher, Kannen,  
Schüsseln, Gläser und auch Wannen.  
Wieviel ist das Wasser wert  
hat das vergang'ne Jahr uns gelehrt.  
Sie war begehrt im Dorf so sehr:  
«Die Feuerwehr, die Feuerwehr!»

Fällt der Sturm die Tannen, Pappeln,  
tut ein Vogel im Luftschacht zappeln,  
spielen Kinder mit dem Feuer,  
ist im Dorf ein Ungeheuer,  
feiern Feste die Vereine  
tagsüber und beim Mondenscheine.  
im Juni beim Johannimarkt,  
wenn im Strandbad wird geparkt,  
wen holt man dann, wer muss her?  
«Die Feuerwehr, die Feuerwehr!»

Ist ein Abflussrohr verstopft,  
hat beim Fest man sich verklopft,  
wenn man beim Kerzenlicht gesessen,  
sie auszulöschen dann vergessen,  
beim Faschingstreiben, Scheibenschlagen,  
Fastnachtsfeuer, Fakeln tragen,  
wenn leck ein Tanker mit Öl, Benzin,  
wenn schwelen die Wände und Brand im Kamin,  
nach wem wird geschrien von überall her?  
«Nach der Feuerwehr, nach der Feuerwehr!»

Wenn beim Sturm die Dächer fliegen,  
Gerüste auf der Strasse liegen,  
wenn giftige Säuren überlaufen,  
Kartoffeln und Kohlen im Keller versaufen,  
wenn nachts im Walde ein Lichtschimmer blinkt,  
im Traume wohl ein Feuerlein winkt,  
ja, bei solchem blinden Alarm  
macht es den Männern besonders warm!  
In jedem Fall aber eilt sie her:  
«Die Feuerwehr, die Feuerwehr!»

Des Lobes voll sind alle wir  
und es gereicht den Männern zur Zier  
der Wahlspruch, dem sie sich ergeben,  
der das Höchste ist in ihrem Leben:

«Got zur Ehr,  
dem Nächsten zur Wehr!»  
«Einer für alle und alle für einen!»  
Das tut sie immer wieder vereinen.  
In Not und Gefahr eilet sie her:  
«Die Feuerwehr, die Feuerwehr!»

Nun aber sind wir Frauen dran!  
Und ich frage – wo ist der Mann  
wenn zu Hause die Späne fliegen,  
die Kinder sich in die Haare kriegen?  
Wann wackeln die Wände, die Türen verschlossen,  
der Schlüssel vergessen, wann Tränen vergossen  
weil nirgendwo ein Helfer zu finden  
der aus der Misere uns tut entbinden.  
Wo ist der Mann, der Vater, der Herr?  
«Bei der Feuerwehr, bei der Feuerwehr!»

Wer hilft uns, wenn ein Hahn tut tropfen,  
wann müssen den grossen Teppich wir klopfen?  
Wer schlägt uns den Nagel, die Schraube ein?  
Wer holt uns Kohlen, macht Späne klein?  
Wer hilft uns in Keller, Hof und Garten?  
Wer tut uns Hühner und Hasen warten?  
Dies alles die Arbeit des Mannes ist!  
Doch er dies alles dann vergisst  
wenn er beim Löschen zuvor und nachher:  
«Bei der Feuerwehr, bei der Feuerwehr!»

Das Löschen ist so eine Sache!  
Uns Frauen scheint es oft nur Mache.  
Denn ist der Brand unter Kontrolle gebracht,  
ist bereits ein grösserer Brand entfacht!  
Es brennt im Hals, in Kehle und Kragen,  
der Magen könnt einen Schnaps vertragen.  
Alles muss desinfiziert sein;  
das geht am besten mit Bier und Wein!  
Du brauchst dann nicht fragen, wo ist er?  
«Bei der Feuerwehr, bei der Feuerwehr!»

Ja, wir müssen schon manches rügen  
und bitten euch, tut uns nicht belügen!  
Ach Gott, wie lang ein Stündchen sein kann  
das frag nie einen Feuerwehrmann!  
Wir Frauen könnten's euch berichten,  
erzählen davon die tollsten Geschichten.  
«Ich geh' nur schnell, bin gleich wieder bei dir!»  
Um 8 Uhr ging er, kam morgens um vier!

Und fragst du ihn sanft, wo kommst du her?  
«Von der Feuerwehr, von der Feuerwehr!»

Ta-tü, ta-ta, die Feuerwehr,  
macht uns Frauen das Leben oft schwer.  
Wir haben gar nichts einzuwenden,  
wenn unsere Männer die Not tun enden  
bei Feuer und Sturm, in jeder Gefahr.  
Aber, es scheint übertrieben uns gar,  
wenn nach vielen bangen Stunden  
sie immer noch nicht heimgefunden.  
Wir flehen dann St. Florian an!

Aber er ist ja auch ein Mann!!!

Als Ereignis besonderer Art brachte das Dorffest 1968 eine willkommene Abwechslung in den Stress der damaligen Aufbauphase. Umfangreiche Vorsichtsmassnahmen bei den Vorbereitungsarbeiten und Pikettstellung rund um die Uhr war Voraussetzung für die Sicherheit bei der Durchführung eines Festes mit derartiger Menschenkonzentration. Gleichzeitig hat die Feuerwehr aber auch bewiesen, dass sie nicht nur zum Löschen fähig, sondern auch den Flair als Gastgeber vollumfänglich zu beherrschen im Stande war.

Gemeinsam mit dem Feuerwehrverein hatte sie die «Beiz zum roten Hahn» und den «Florian-Keller» mit grösstem Erfolg geführt. Das einwandfreie Gelingen war zum grossen Teil auch Verdienst der Feuerwehrfrauen.

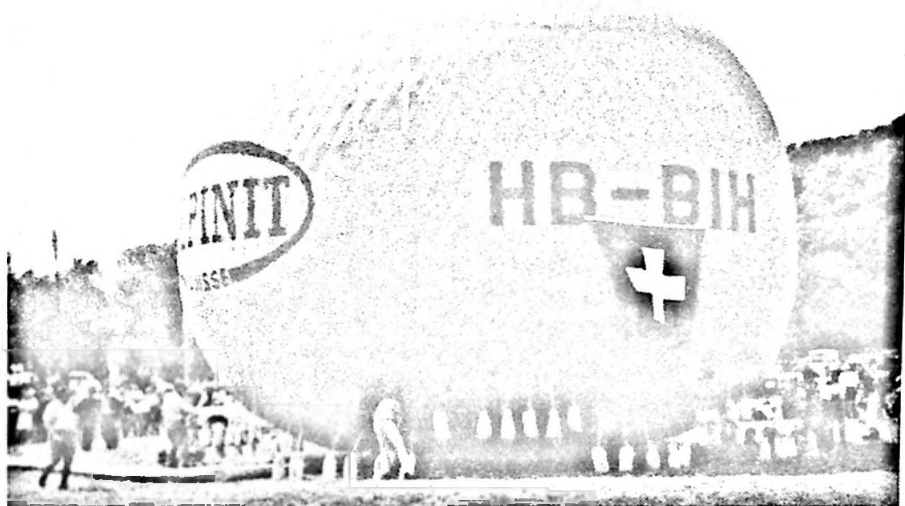
Auf den Sonntagmorgen war auf dem Gemeindeplatz ein Ballonstart programmiert. Infolge schlechter Witterung musste dieser aber verschoben werden. Zwei Wochen später hatte eine grosse Menge Schaulustiger Gelegenheit, die Startvorbereitungen mitzuverfolgen. Mit einem völlig neuartigen Engagement war auch hier wiederum die Feuerwehr verpflichtet, für Sicherheit zu sorgen. Mit einem «gut Land» für die Ballonfahrer fand das Dorffest endgültig seinen Abschluss.

In Anbetracht der ständigen Zunahme von Hochbauten war mittlerweile auch die Anpassung des Leiternmaterials zur Dringlichkeit geworden. Bereits in den Voranschlag 1968 sollte nach Meinung des Departementchefs Gemeinderat Josef Jaggi der nötige Betrag für den Kauf einer Drehleiter aufgenommen werden. Da aber bereits in Nachbargemeinden solche Vorlagen zum Anlass politischer Auseinandersetzungen geworden sind, andererseits auch durch die Erfahrung der Feuerwehrkommission, der beim Kauf des Staubfahrzeuges zuviel Eigenmächtigkeit vorgeworfen wurde, bestand der Kommandant auf einem generellen Auftrag durch die Gesamtbehörde.

Mit Schreiben vom 16. Oktober 1967 wurde die Feuerwehrkommission vom Gemeinderat angewiesen, folgende 3 Punkte einer genauen Prüfung zu unterziehen:

1. Verbindungsaufnahme mit Nachbargemeinden und Betriebsfeuerwehren, für den Fall der Möglichkeit gemeinsamer Anschaffungen.





*Vorbereitung zum Ballonstart...*



*...mit der nötigen Schutzmannschaft*

2. Abklärung von gebäudetechnischen Fragen, in Bezug auf Einsatzmöglichkeiten der bisher zur Verfügung stehenden Mittel und der Anwendbarkeit einer Autodrehleiter.

3. Prüfung der technischen, mechanischen und finanziellen Belange.

Zur Abklärung jedes einzelnen dieser Punkte wurde je eine Studiengruppe gebildet. Aus den in wochenlanger Arbeit zusammengetragenen Unterlagen entstand ein 60seitiges Exposé. Damit war ein Antrag so fundiert, dass er ins kleinste Detail erschöpfend Auskunft zu geben vermochte.

An einer gemeinsamen Sitzung mit dem Gemeinderat durften die verantwortlichen Feuerwehrler mit berechtigtem Stolz Anerkennung für die geleistete, vorzügliche Arbeit entgegennehmen. Der Bewilligung für die Aufnahme des nötigen Budgetbetrages im Voranschlag 1969 stand dann nichts mehr im Wege.

Auf die Genehmigung durch den Souverän folgten umfangreiche Vertragsverhandlungen, Vorführungen und Besichtigungen. Nach Bereinigung aller technischen Aspekte kam es im März 1969 zum Vertragsabschluss mit der Firma Robert Aebi, Zürich, für eine Autodrehleiter Metz DL 30 h, auf MAN-Chassis, Typ 8.156 H mit hydraulischer Schrägabstützung, Steighöhe 30 m, Ausladung 24 m. Mit zusätzlichem Rettungskorb für die Beförderung von 2 Personen. Preis Fr. 198 485.-, Lieferzeit 6-8 Monate.

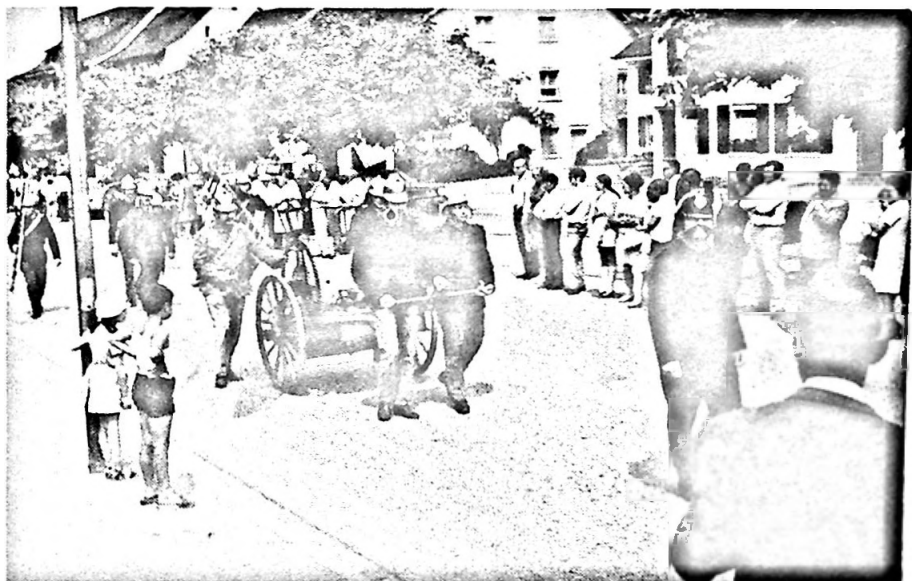
Die Übernahme erfolgte am 22. Dezember 1969 in Karlsruhe durch kantonale und eidgenössische Leiternexperten und einer Anzahl Kommissionsmitglieder.

Mit begrüssenden Cis-Gis-Hornklängen und Fanfarenstössen hielt sie Tags darauf Einzug in ihrem Wirkungskreis. Unter Anwesenheit von Bevölkerung, Behörde und Feuerwehr vollzog sich die Schlüsselübergabe in feierlichem Akt.

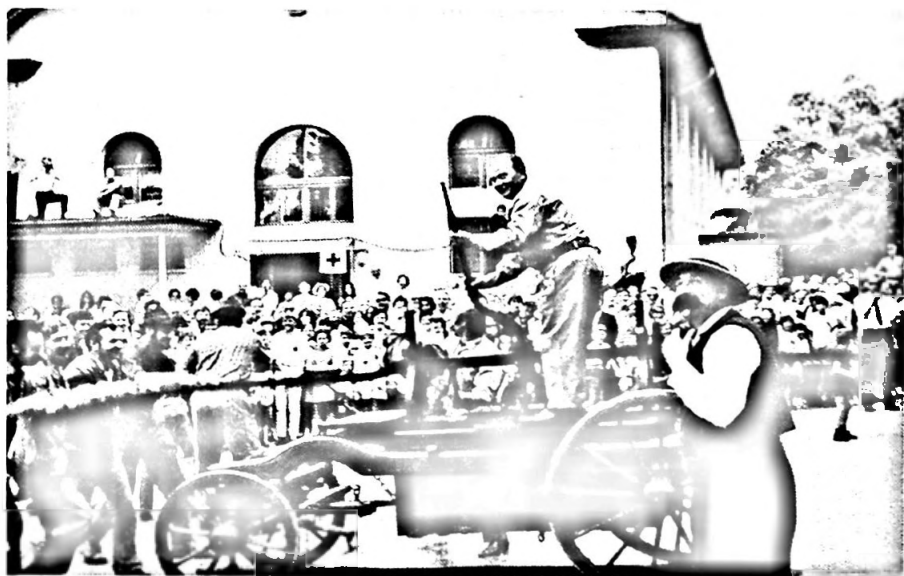
Das bisher grösste, schönste und auch teuerste Fahrzeug, ausgerüstet mit vollendeter technischer Perfektion durfte von der Feuerwehr als Weihnachtsgeschenk entgegengenommen werden.

Auf eine Taufe, wie sie in anderen Feuerwehren zur Tradition geworden war, wurde verzichtet. Hingegen war die Zeit gekommen, die es rechtfertigte, der Bevölkerung als Dank für die grossen Aufwendungen der vergangenen Jahre, Einblick in das Schaffen der Wehr zu geben. Zudem konnte ein wenig Publizität nicht schaden. Darum kam man überein, die offizielle Leitereinweihung mit einem «Tag der offenen Tür» zu verbinden, diesen Anlass aber auf eine wärmere Jahreszeit zu verschieben.

Am 13./14. Juni 1970 lief dann ein Fest über die Bühne, das allseits grossen Anklang fand und als Höhepunkt in die Feuerwehrgeschichte von Muttenz einzugehen vermochte. Im Vordergrund stand eine weitgespannte Ausrüstungs- und Fahrzeugschau, ergänzt durch Bild- und grafische Darstellungen und einer selbst gefertigten Tonbildschau. Kinderwettkämpfe und Rundfahrten mit Feuerwehrfahrzeugen fanden bei der Jugend begeistertes Interesse. Ein Festbankett am Samstagabend war für die «Feuerwehrfamilie» reserviert. Für die Versorgung des leiblichen Wohls durfte selbstverständlich auch ein Wirtschaftsbetrieb nicht fehlen. Mit Vorführungen und einem grossen Festumzug am Sonntag fand dieser unvergessliche Anlass seinen Abschluss.



*2 Szenen vom Tag der offenen Tür*





*Der alt-ehrwürdige Gasthof zum Bären...*



*...und was nach der Übung davon übrig blieb*

Das Jahr 1970 schien das Jahr der Feste und moralischen Aufrüstung gewesen zu sein. Bereits vom 8.-10. Mai war Genf Ort ausgedehnter Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen des schweizerischen Feuerwehrverbandes. Selbstverständlich waren auch dort einige Muttenser zugegen.

Muttenz war durch seine Mannigfaltigkeit und günstige Lage auch beliebter Austragungsort für kantonale Kurse geworden. Besonders die zahlenmässig hochdotierten Rohrführerkurse fanden hier vielfach ihren Ablauf. Bedingung war jedoch, dass dazu jedes Mal ein geeignetes Brandhaus, zur Schulung am Feuer, zur Verfügung gestellt werden konnte.

Einer der anspruchsvollsten Kurse dieser Art stand am 22./23. März 1968, mit 134 Teilnehmern, aufgeteilt in 19 Klassen, auf dem Programm. Mit dem Brandhaus «Gasthof zum Bären» war ein Übungsobjekt gefunden worden, das für eine harte Schulung der Teilnehmer alle Voraussetzungen erfüllen konnte. Während der Wirtschaftsteil für den Kurs reserviert war, gestaltete sich die Bearbeitung des Saaltraktes, am darauf folgenden Wochenende, als eindrucklichste Übung für die Kompagnie Muttenz. Die Ernstfallsituation mit allen ihren Konsequenzen und Tücken so wirklichkeitsnah zu üben, bot sich kaum je zuvor eine Gelegenheit.

Zur Sicherstellung der ständigen Alarmbereitschaft, auch über Sonn- und Feiertage, entschied man sich, ab Mai 1969 das Sonntagspikett einzuführen. Es war dies eine Massnahme, die die Uneigennützigkeit der Betroffenen deutlich manifestierte. Mit der Pikettstellung eines Offiziers oder höheren Unteroffiziers war ein Eingriff in die Privatsphäre nicht zu umgehen.

Nach der Neueinkleidung der Kompagnie mit einer gefälligen, schwarzen Uniform waren für den Moment all jene Wünsche erfüllt, die bezüglich Ausbildung, Ausrüstung und Einsatzvermögen zu stellen waren. Die Feuerwehr Muttenz konnte sich in jeder Beziehung sehen lassen.

Auf Ende 1972 ersuchte der Schreibende um Entlassung aus der Feuerwehr. Sein Abschied war erfüllt von der Überzeugung, für eine gute Sache eingestanden zu sein und von der Genugtuung, für die Sicherheit der Allgemeinheit einen bescheidenen Beitrag geleistet zu haben.

Seine Führungsjahre verliefen parallel mit einer unvorhergesehenen Entwicklungszeit, die von der Gemeinde enorme Aufwendungen forderte. Trotzdem wurden sämtliche gestellten Forderungen ausnahmslos erfüllt. Er erinnert sich mit Dankbarkeit an die ausserordentlich gute Zusammenarbeit mit der Behörde, speziell mit dem langjährigen Departementchef Gemeinderat Josef Jaggi. Verdankenswert war auch das gute Einvernehmen mit den kantonalen Instanzen, vorab Major Ernst Suter, den Kameraden von der Feuerwache Basel und den umliegenden Feuerwehren, den Polizeiorganen und dem Samariterverein. Unvergesslich bleibt aber die kameradschaftliche Bande mit den Kameraden der Kompagnie, in harter Arbeit und fröhlicher Entspannung.

Hptm. Paul Handschin wurde nun als Nachfolger mit der Führung der Kompagnie beauftragt. Auch ihm, mit seinem neu konstituierten Offizierskader, war die unbescheidene Aufgabe auferlegt, die vielen Handgriffe an den dauernd mannigfaltiger

gewordenen Gerätschaften durch ein optimal ausgearbeitetes Ausbildungsprogramm so einzuüben, dass sie im Ernstfall jederzeit beherrscht werden konnten.

Mit der unaufhörlichen Weiterentwicklung der Gemeinde steigerten sich auch die jährlichen Hilfeleistungen und erreichten im Jahre 1977 beinahe 100 Einsätze. Der Schnelligkeit und Einsatzstärke war es weitgehend zu verdanken, dass sich immer seltener Brände zu Grossereignissen entwickeln konnten. Bezeichnend war hingegen die ständig steigende Beanspruchung für Pionierleistungen jeder Art. Dadurch wurden Menschenrettungen und leider auch Bergungen von Todesopfern immer häufiger.

Zu einer grossen Belastung haben nicht zuletzt auch die in vielen Betrieben installierten automatischen Feuermeldeanlagen geführt, bei denen immer wieder Fehlalarme auftreten.

Mit der Ergänzung der Geräte durch eine leistungsfähige Notstromgruppe und der Montage einer Fixstation für den Funkempfang konnte ein Beschaffungsprogramm abgeschlossen werden, das im Moment den Vorstellungen von einer einsatzkräftigen Feuerwehr entspricht und sich im Jubiläumsjahr mit nachfolgend aufgeführtem Einsatzpotential präsentiert.

### **Mannschaftsbestand**

- 1 Kommandant
- 1 Kdt.-Stellvertreter
- 6 Zugs- und Staboffiziere
- 21 Unteroffiziere
- 14 Gefreite (Rohrführer)
- 68 Soldaten
- 111 Total

### **Spezialdienst**

- 32 Gasschutz
- 3 Elektriker
- 4 Verkehrstrupp
- 3 Sanitäter
- 20 Maschinisten und Chauffeure
- 38 Spezialisten (Pionierdienst)

### **Alarmwesen**

- 10 Alarmgruppen über Telefon 118 Feuerwache Basel

### **Sonntagspikett**

- 8 Offiziere und 3 Unteroffiziere

### **Die wichtigsten Gerätschaften**

- 1 Pikett- und Mannschaftswagen
- 1 Tanklöschfahrzeug
- 1 Pulverfahrzeug 750 kg
- 1 Autodrehleiter DL 30 h
- 1 Gasschutzwagen
- 2 Mechanische Leitern
- 2 Motorspritzen
- 1 Schaumkanone
- 2 Notstromgruppen mit 7 Scheinwerfern

- 16 Gasschutzgeräte mit 82 Ersatzflaschen
- 1 Pullmotor
- 6 Funkgeräte mit 1 Fixstation
- 2 Tauchpumpen
- 3 Injektropumpen
- 1 Wasserwerfer

Diverse Handfeuerlöscher

### **Mannschaftsbestände der Feuerwehr MuttENZ und den Betriebswehren**

Feuerwehr MuttENZ	111 Mann
BFW Ciba-Geigy Schweizerhalle (inkl. Polizei 10 Mann und Sanitätszug 28 Mann)	131 Mann
BFW Sandoz AG Schweizerhalle	70 Mann
BFW Moser-Glaser MuttENZ	20 Mann
BFW Vitra-Greter MuttENZ	<u>12 Mann</u>
<b>Total</b>	<b>344 Mann</b>

### **An Grossfahrzeugen stehen im Raume MuttENZ**

- 3 Tanklöschfahrzeuge (MuttENZ 1, Ciba-Geigy 1, Sandoz 1)
- 4 Pulverfahrzeuge (MuttENZ 1, Ciba-Geigy 2, Sandoz 1)
- 2 Gasschutzfahrzeuge (MuttENZ 1, Ciba-Geigy 1)
- 1 Autodrehleiter (MuttENZ)
- 1 Skylift (Ciba-Geigy)
- 1 Pikettfahrzeug (MuttENZ)
- 1 Pionierfahrzeug (Ciba-Geigy)
- 1 Krankentransportwagen (Ciba-Geigy)

Mit der Dottierung der Feuerwehren in MuttENZ an Mannschaft und Geräten könnte der Vergleich mit einer mittleren schweizer Stadt standhalten.

### **Die wichtigsten Ereignisse der letzten Jahre**

- 1963 Brand Kieswerk Sutter, Robrinensen
- 1964 Brand Werkhof der Firma Hunziker, Bizenenstrasse
- 1964 Brand Möbelfabrik Leugger, Bizenenstrasse
- 1965 Autounfall mit Brandausbruch in der Hard (2 Tote)
- 1966 Brand Grastrocknungsanlage, Hofackerstrasse
- 1966 Grabeneinsturz am Tännliweg (1 Toter, 1 Verletzter)
- 1967 Gasentwicklung in Schlammbecken, Ölmühle Florin (1 Toter, 3 Verletzte)
- 1968 Verkehrsunfall, Rheinfelderstrasse (2 Tote)
- 1969 Brand Waldhaus
- 1969 Brand Hauptstrasse 64 (Jfert)
- 1970 Brand Garage Stebler, Hardstrasse
- 1971 Brand Güterschuppen SBB
- 1973 Eisenbahnunglück Bahnhof MuttENZ
- 1973 Katastropheneinsatz Überschwemmung der Birs, Münchenstein

- 1974 Explosion und Brand Firma Moser-Glaser, MuttENZ
- 1975 Brand Rest. Römerburg
- 1975 Brand Firma Hufeba, Bahnhofstrasse
- 1976 Dachstockbrand in Altliegenschaft, St. Jakobstrasse
- 1976 Heustockbrand, Mühlackerstrasse 74
- 1976 Grabeneinsturz, Holderstüdeliweg (1 Verletzter)
- 1977 Scheunenbrand, Baselgasse 18
- 1977 Laborbrand, Sandoz-Ausbildungszentrum
- 1977 Dachstockbrand (Blitzschlag), Brühlweg 17

**Einsatzstatistik der letzten 5 Jahre**

1973	65 Einsätze mit total	1552½ Einsatzstunden
1974	56 Einsätze mit total	604 Einsatzstunden
1975	73 Einsätze mit total	1032½ Einsatzstunden
1976	86 Einsätze mit total	967½ Einsatzstunden
1977	98 Einsätze mit total	1059½ Einsatzstunden



*Brandfall Hauptstrasse 64, vom 2. August 1969  
(Unter freundlicher Genehmigung des ED Baselland)*



Rückblickend auf das verfllossene Jahrhundert drängt sich die Erkenntnis auf, dass zum Aufbau des Feuerwehrwesens in der Gemeinde Muttenz ausserordentliche Pionierarbeit geleistet werden musste. Bestimmt wäre es fehl am Platz, untersuchen zu wollen, wann und von wem die grössten Schwierigkeiten zu überwinden waren, denn es gab sie von Anfang bis Ende in reichlicher Fülle, nur in verschiedener Art.

Mit Genugtuung darf festgestellt werden, dass der Feuerwehr Muttenz das Glück zur Seite stand, um während der ganzen Zeit ihres Bestehens ihre Aufgaben immer zur Zufriedenheit der Bevölkerung ausführen zu können. Es ist kein Fall bekannt, bei dem durch Unkenntnis oder mangelndem Einsatzwillen Folgeschäden zu verzeichnen gewesen wären. Möge dies als Vermächtnis der kommenden Generationen zur Tradition werden.

Abschliessend sei noch für einen kurzen Moment alles materialistische Denken vergessen und der Rede letztes Wort allein nur dem Feuerwehrmann gewidmet. Trotz des Lebens Müh und Pein gab und gibt es immer wieder eine ansehnliche Zahl von Menschen, ungeachtet von Rang und Namen, bereit ein zusätzliches Opfer auf sich zu nehmen, bereit sich während unzähligen Stunden auf Ereignisse vorzubereiten, um in entscheidenden Momenten, ohne Rücksicht auf eigene Schäden und Verluste, dem nächsten Hilfe zu bringen. In Anbetracht von so viel Einsatzwillen und Opfermut geziemt es sich, vor all jenen für ihre Leistungen in Hochach-



*Brand des Güterschuppens SBB, vom September 1971  
(Unter freundlicher Genehmigung des ED Baselland)*

tung und Dankbarkeit das Haupt zu verneigen. Jene sind es auch, die eine Organisation zum Tragen bringen, die weltweit ihresgleichen sucht, die in der Lage ist, in so kurzer Zeit, mit derart grossem Einsatzpotential den Mitmenschen in so mannigfaltiger Art und Weise als Helfer in der Not zur Seite zu stehen.

Ihnen gebührt unser aller aufrichtiger Dank.



*Eisenbahnunglück 1973*

(Unter freundlicher Genehmigung des ED Baselland)

# Annex

1. Führungsspitzen
2. Weitere höhere Funktionäre
3. Anschaffungen der wichtigsten Geräteschaften
4. Gebäudeversicherungswert 1950–1971
5. Wasserversorgung Muttenz
6. Übungsplan der Feuerwehr Muttenz per 1978
7. Voranschlag der Feuerwehr per 1978
8. Brandschäden an Gebäuden im Kanton BL
9. Verschiedene Ursachen der Brandschäden

## Die Führungsspitzen der Feuerwehr während den abgelaufenen 100 Jahren

<i>Departementchefs</i>	<i>Kommandanten</i>	<i>Kdt.-Stellvertreter</i>
	Hptm. Jacob Eglin 1878–1889	Oblt. Johann Hauser 1878–1889
	Hptm. Jakob Mesmer 1890–1894	Oblt. Fritz Wagner 1890–1891
	Hptm. Louis Wälterlin 1895–1896	Oblt. Jakob Zeller 1892–1907
	Hptm. Gottl. Jauslin 1897–1910	Oblt. Karl Wälterlin 1908–1910
	Hptm. Karl Wälterlin 1911–1912	Oblt. Freidrich Frey 1911–1926
Gdr. Gottl. Jauslin 1915–1919	Hptm. Rich. Brüderlin 1913–1937	Oblt. Karl Mesmer 1927–1934
Gdr. Jakob Eglin 1920–1923		Oblt. Ernst Tschudin 1935–1937
Gdr. Edm. Jourdan 1924–1929	Hptm. Erst Tschudin 1938–1947	Oblt. Paul Lüthin 1938–1946
Gdr. Traug. Schenk 1930–1947		Oblt. Karl Haslebacher 1947
Gdr. Paul Frey 1948–1950	Hptm. Karl Haslebacher 1948–1962	Oblt. Fritz Guldenfels 1948–1954
Gdr. Otto Laubscher 1951–1960		Oblt. Fritz Müller 1955–1960
Gdr. Josef Jaggi 1961–1970		Oblt. Karl Wagner 1961–1962

Gdr. Benjamin Meyer  
1972–1975

Gdr. Fritz Graf  
1976

Gdr. Werner Traber  
1977–

Hptm. Karl Wagner  
1963–1972

Hptm. Paul Handschin  
1973–

Oblt. Jakob Eglin  
1963–1968

Oblt. Paul Handschin  
1969–1972

Oblt. Max Wagner  
1973–1977

Oblt. H. P. Rüfenacht  
1978–

## Höhere Funktionäre in chronologischer Reihenfolge ihrer Ernennung

### *Offiziere*

Lt. R. Gisin, Lehrer  
Lt. Rudolf Aebin  
Lt. Johannes Schmid  
Lt. Gottlieb Jauslin  
Lt. Eduard Weber  
Lt. Jakob Zeller  
Lt. Karl Wälterlin  
Lt. Friedrich Frey  
Lt. Johann Mesmer  
Lt. Richard Brüderlin  
Lt. Hans Balsiger  
Lt. Karl Vogt  
Lt. Karl Mesmer  
Lt. Jakob Merz  
Lt. Paul Ernst (Freidorf)  
Lt. Niklaus Schaub  
Lt. Ernst Stingelin (Freidorf)  
Lt. Wilhelm Wagner  
Lt. Hans Pfrter  
Lt. Alfred Wälterlin  
Lt. Jakob Zeller  
Lt. Hans Gautschin  
Lt. Paul Lüthin  
Lt. Fritz Meister (Freidorf)  
Lt. Karl Tschudin  
Lt. Traugott Stingelin  
Lt. Ernst Tschudin  
Lt. Paul Lüthin  
Lt. Hans Honegger  
Lt. Jakob Brüderlin  
Lt. Fritz Guldenfels  
Lt. Hans Lüthin  
Lt. Emil Weber

Lt. Fritz Müller  
Lt. Karl Haslebacher  
Lt. Paul Dill (Schweizerhalle)  
Lt. Willi Schäublin  
Lt. Jakob Jauslin  
Lt. Siegfried Graf  
Lt. Karl Wagner  
Lt. Max Wagner  
Lt. Hermann Stämpfli  
Lt. Karl Rudin  
Lt. Paul Handschin  
Lt. Jakob Kunz  
Lt. Karl Rüfenacht  
Lt. Karl Mesmer  
Lt. H. R. Ammann  
Lt. H. P. Rüfenacht  
Lt. Fred Kocher  
Lt. Peter Gaugler  
Lt. Arthur Urfer

### *Felweibel*

Fw. Jaob Meyer  
Fw. Jakob Mesmer  
Fw. Wilhelm Böhrlin  
Fw. Emil Wiesmer  
Fw. Friedrich Frey  
Fw. Heinrich Jauslin  
Fw. Emil Schorr  
Fw. Rudolf Baumann  
Fw. Rudolf Gloor  
Fw. Jakob Zeller  
Fw. Ernst Tschudin  
Fw. Fritz Guldenfels  
Fw. Jakob Brüderlin

Fw. Albert Diesler  
 Fw. Hans Pfister  
 Fw. Paul Senn  
 Fw. Robert Leupin

Wm. Walter Brodbeck  
 Wm. Max Bürgin  
 Wm. René Rüfenacht  
 Wm. Jakob Brüderlin

*Fouriere*

Four. Albert Rudin  
 Four. Karl Wälterlin  
 Four. Emil Tschudin  
 Four. Ernst Dettwyler  
 Four. Jakob Bernhard  
 Four. Traugott Schenk  
 Four. Fritz Ryser  
 Four. Werner Jauslin  
 Four. Daniel Meyer

*Chefs des Wachtcorps*

Wm. Carl Horger  
 Wm. Eduard Brugger  
 Wm. Karl Honegger  
 Wm. Benjamin Meyer, sen.  
 Wm. Eduard Leupin  
 Wm. Fritz Spänhauer  
 Wm. Hans Pfister  
 Wm. Felix Hettenbach  
 Wm. Benjamin Meyer, jun.  
 Wm. Roland Schweingruber  
 Wm. Hanspeter Steiger

*Chef der Elektriker*

Wm. Gottfried Jauslin  
 Wm. Emil Scholer  
 Wm. Ernst Baumann  
 Wm. Erwin Soland  
 Wm. Emil Löliger  
 Wm. Wilhelm Leu

*Mannschaftsvertreter*

Sdt. Robert Leupin  
 Sdt. Albert Miesch  
 Sdt. Hans-Ueli Jourdan  
 Sdt. Gaston Bitterli

**Anschaffung der wichtigsten Geräteschaften**

		Fr.
1878	Handdruckspritze	2 168.-
1878	Persönliche Ausrüstung	z. T. persönlich angeschafft
1901	Div. Ausrüstungsgegenstände	900.-
1902	Div. Ausrüstungsgegenstände	200.-
1909	Div. Ausrüstungsgegenstände	300.-
1910	Gerätewagen für El.-Abteilung	160.-
1914	Mech.-Leiter	2 500.-
1921	Ausrüstung Zug Freidorf	3 500.-
1927	2 Scheinwerfer AGA	500.-
1930	Frischlufgerät	200.-
1932	Kleingasschutzgerät Mod. 1928	800.-
1938	Pikettanhänger	1 300.-
1946	Motorspritze	10 000.-
1949	Pikettwagen Studenbaker	60 000.-
1951	Magazinneubau	350 000.-
1953	Mech.-Ganzstahlleiter	13 500.-
1953	Pikettalarm	16 500.-
1954	Schaumkanone	6 000.-

1954	Umstellung auf Storzkupplungen	3 800.-
1955	Pneu-Schlauchwagen	1 150.-
1955-66	Ausbau Gasschutz	15 000.-
1957	Leiterwagen	1 400.-
1960-64	Persönliche Brandausrüstung	15 500.-
1961	Tanklöschfahrzeug	98 000.-
1964	Staubfahrzeug	75 000.-
1965	Autotelephon	7 900.-
1965	Gasschutztelephon	1 670.-
1966	Gasschutzwagen	18 000.-
1968	Funk	9 000.-
1969	Ausbau Telephonalarm	19 000.-
1969	Drehleiter	200 000.-
1971	Neuuniformierung	27 000.-
1973	Gasschutzfunk	12 000.-
1974	Notstromgruppe	12 000.-
1975	Magazinumbau	-

### Technische Daten der Wasserversorgung Muttenz seit 1893

#### *Technische Daten, Stand 1/77*

#### *Leitungsbau*

Hauptleitungen	Ø 60-500 mm	70 km
Hausanschlüsse	Ø 1"-100 mm	48 km
Schieber		760 Stk.
Hydranten		410 Stk.

#### *Reservoir*

Reservoir Geispel	Verbrauchsreserve	6300 m <sup>3</sup>
	Köschreserve	500 m <sup>3</sup>
		6800 m <sup>3</sup>

Reservoir Wartenberg	Verbrauchsreserve	100 m <sup>3</sup>
	Löschreserve	100 m <sup>3</sup>
		200 m <sup>3</sup>

#### *Pumpwerke*

Pumpwerk Auweg	
Pumpwerk Obere Hard	
Pumpwerk Schanz	
Pumpwerk Schanz 1	
Pumpwerk Birsland 2 (Verbundpumpwerk)	
Pumpwerk Wartenberg (Stufenpumpwerk)	
Installierte Leistung aller Pumpwerke	31 000 m <sup>3</sup> /Tag

#### *Wasserverbrauch 1976, inkl. Industrie*

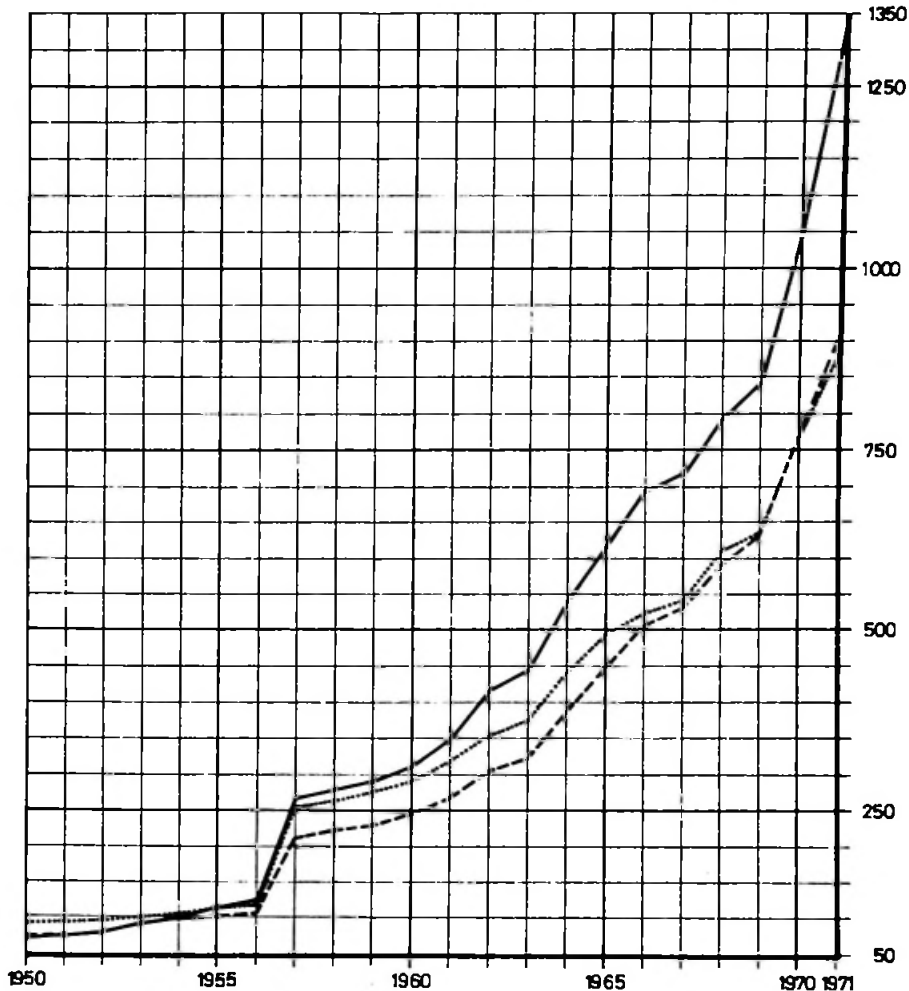
Total Wasserverbrauch pro 1976	5 740 070 m <sup>3</sup>
(Anteil Industrie 57%)	

Durchschnittlicher Tagesverbrauch  
 Ergibt pro Kopf/Tag  
 Spitzenverbrauch pro Tag am 30.6.1976  
 Ergibt pro Kopf/Tag

15 700 m<sup>3</sup>  
 915 l  
 28 100 m<sup>3</sup>  
 1 640 l

GEBÄUDEVERSICHERUNGSWERT DER DREI GRÖSSTEN  
 GEMEINDEN IM KANTON BASELSTADT

MUTTENZ — PRATTELN - - - LIESTAL ..... MIQ FR.





## Feueralarm: Telefon Nr. 118

Kommandant: Tel. 61 19 42  
 Feldweibel: Tel. 61 25 97  
 Fourier: Tel. 61 18 20

Stellvertreter: Tel. 61 64 97  
 FW-Magazin: Tel. 61 18 18  
 (Neu: Magazinstunden jeweils Montagabend)

# Feuerwehr Muttenz Übungsprogramm 1978

<b>I. Offiziere</b>	Jeden ersten Donnerstag im Monat		Offiziersrapport
<b>II. Kader</b>	Samstag, 4. März	07.30-17.30 Uhr	
	Mittwoch, 15. März	19.00-22.00 Uhr	
	Samstag, 19. August	07.30-11.30 Uhr	
<b>III. Mannschaft</b>	Samstag, 4. März	07.30-17.30 Uhr	Einführungskurs
	Samstag, 8. April	13.30-17.30 Uhr	
	Mittwoch, 19. April	19.00-22.00 Uhr	
	Samstag, 29. April	07.30-11.30 Uhr	
	E Samstag, 3. Juni	07.30-11.30 Uhr	Spezialisten
	Samstag, 26. August	07.30-11.30 Uhr	
	Mittwoch, 6. September	19.00-22.00 Uhr	
	Samstag, 23. September	14.00-18.00 Uhr	Hauptübung
	Mittwoch, 13. September	19.00-22.00 Uhr	Nachholübung
	E = Einsatztenu (Brandausrüstung)		
<b>Fahrübungen</b>	Gruppe A März, Mai, Juli, Sept./November	1. Dienstag im Monat	
	Gruppe B April/Juni/August/Oktober/Dezember	1. Mittwoch im Monat	
<b>Gasschutz-übungen</b>	nach speziellem Programm und schriftlichem Aufgebot an die Gasschutzleute! (mit Einsatztenu-Brandausrüstung)		
<b>Telefon-Probealarme</b>	6. Januar 10. März	12. Mai 7. Juli	8. September 10. November jeweils Freitags 19.15 Uhr

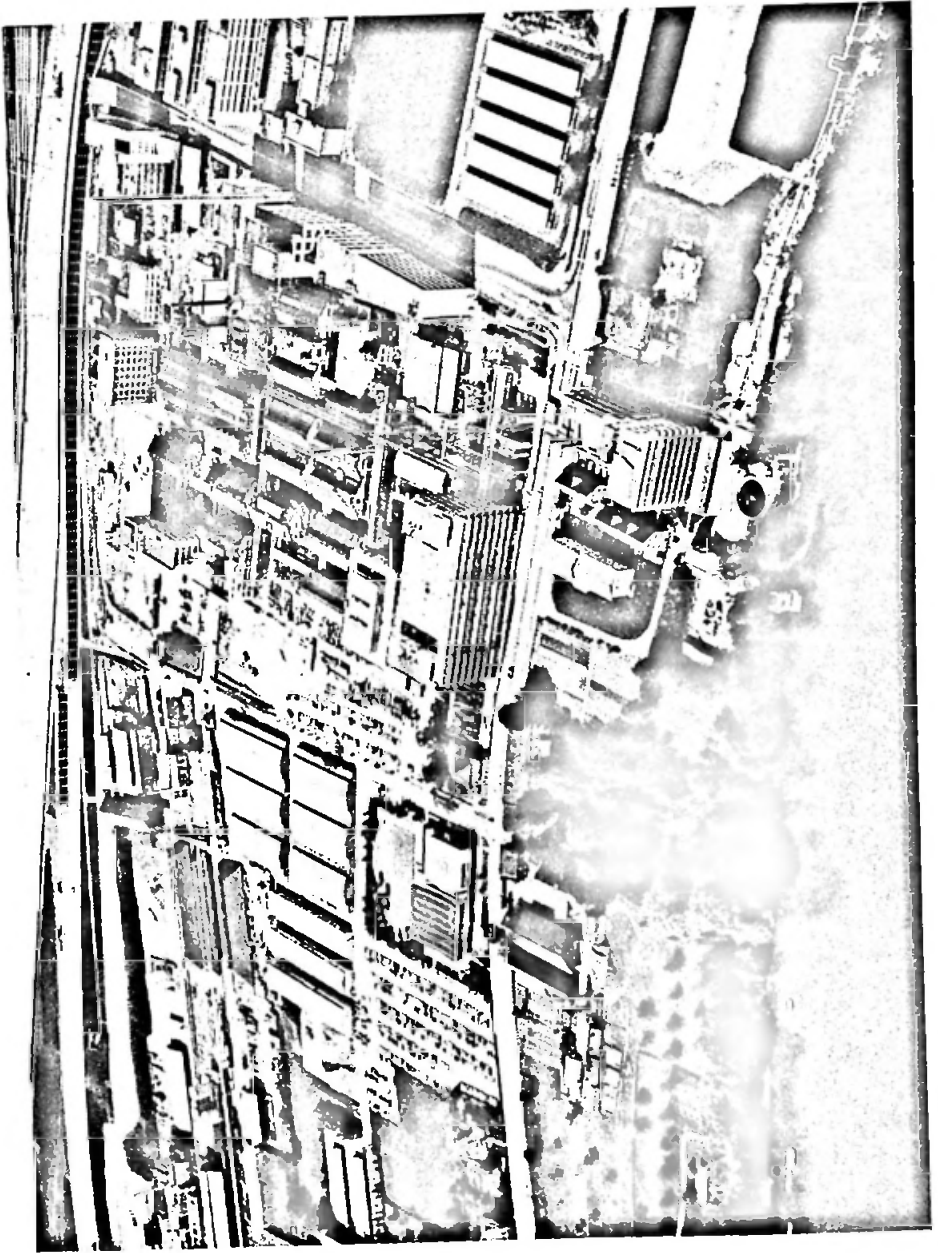
**Bemerkungen:** Für sämtliche Absenzen bei Übungen und Brandfällen (auch bei Abwesenheit infolge Militärdienst) ist **Innert 3 Tagen** eine schriftliche Entschuldigung an das Feuerwehrkommando einzureichen. Bei Krankheit oder Unfall ist ein ärztliches Zeugnis beizulegen. Unfälle und Krankheiten, die vom Feuerwehrdienst herrühren, müssen **Innert 5 Tagen** für die Meldung an die Versicherung dem Kommandanten mitgeteilt werden.

**Bitte aufbewahren!**

Muttenz, im Januar 1978

Feuerwehrkommission Muttenz





*Das Industriegebiet von Schweizerhalle*

## Laufende Rechnung Einwohnerkasse

Rechnung 1976			Voranschlag 1978	
Aufwand	Ertrag		Aufwand	Ertrag
Fr.	Fr.		Fr.	Fr.
7817.60		<b>11. Öffentliche Sicherheit</b>		
8030.90		<b>11-30 Personalaufwand</b>		
58592.75		11-3002 Feuerwehrkommission .....	9500.--	
79070.20		11-3003 Zivilschutzkommission .....	21500.--	
11001.20		11-3011* Löhne Ortspolizei .....	45400.--	
6647.45		11-3012 Entschädigungen Feuerwehr und Feuerschau .....	80500.--	
156.10		11-3013 Entschädigungen Zivilschutz .....	11000.--	
		11-3050 Sozialversicherungsbeiträge .....	9100.--	
		11-3091 Übriger Personalaufwand Ortspolizei .....	1000.--	
171316.20			178000.--	
		<b>11-31 Sachaufwand</b>		
1480.15		11-3102 Büromaterial, Drucksachen Feuerwehr .....	2000.--	
274.35		11-3103 Büromaterial, Drucksachen Zivilschutz .....	3100.--	
14444.05		11-3112* Geräte und Ausrüstung Feuerwehr .....	17300.--	
6461.35		11-3113* Geräte und Ausrüstung Zivilschutz .....	15000.--	
1105.35		11-3122 Wasser, Energie, Heizmaterial Feuerwehr .....	1100.--	
2616.65		11-3123 Wasser, Energie, Heizmaterial Zivilschutz .....	3500.--	
3132.--		11-3132 Verbrauchsmaterial Feuerwehr .....	6600.--	
892.25		11-3133 Verbrauchsmaterial Zivilschutz .....	1000.--	
464.95		11-3142* Baulicher Unterhalt Feuerwehr .....	7700.--	
22339.35		11-3143 Baulicher Unterhalt Zivilschutz .....	---	
2932.15		11-3152 Unterhalt Geräte und Ausrüstung Feuerwehr .....	2600.--	
540.65		11-3153 Unterhalt Geräte und Ausrüstung Zivilschutz .....	4500.--	
3000.--		11-3169* Mieten, Pachten, Benützungskosten übrige Sicherheit .....	---	
1219.70		11-3172 Spesenentschädigungen Feuerwehr .....	1000.--	
9340.85		11-3173 Spesenentschädigungen Zivilschutz .....	7000.--	
207.20		11-3180 Dienstleistungen, Honorare .....	200.--	
6696.15		11-3182 Dienstleistungen, Honorare Feuerwehr .....	9000.--	
1312.60		11-3183 Dienstleistungen, Honorare Zivilschutz .....	---	
950.--		11-3192 Übriger Sachaufwand Feuerwehr .....	1000.--	
1006.55		11-3193 Übriger Sachaufwand Zivilschutz .....	900.--	
80416.30			83500.--	
		<b>11-33 Ordentliche Abschreibungen</b>		
1062.70		11-3302 Verluste auf Feuerwehrsteuern .....	1000.--	
---		11-3313* Verwaltungsvermögen Zivilschutz .....	15000.--	
1062.70			16000.--	
		<b>11-34 Ausserordentliche Abschreibungen</b>		
266439.--		11-3413 Verwaltungsvermögen Zivilschutz .....	---	
266439.--			---	
		<b>11-36 Beiträge</b>		
---		11-3612* Beiträge an kant. Ölwehr .....	12100.--	
5000.--		11-3649 Beiträge an Schiessanlagen-Unterhalt .....	5000.--	
5000.--			17100.--	
		<b>11-40 Steuereinnahmen</b>		
	270622.60	11-4002 Feuerwehrsteuern .....		270000.--
	270622.60			270000.--
		<b>11-42 Vermögenserträge</b>		
	100.--	11-4263 Liegenschaftserträge Zivilschutz .....		---
	3679.--	11-4269* Militärische Einquartierungen .....		---
	75.--	11-4293 Übrige Vermögenserträge Zivilschutz .....		100.--
	3854.--			100.--

# Laufende Rechnung Einwohnerkasse

Rechnung 1978		11. Öffentliche Sicherheit	Voranschlag 1978	
Aufwand	Ertrag		Aufwand	Ertrag
Fr.	Fr.		Fr.	Fr.
	1030.--	<b>11-43 Entgelte</b>		
	590 65	11-4311 Bussen Ortspolizei .....		1 000.--
	1591 80	11-4312 Bussen Feuerwehr .....		500.--
	20.--	11-4342 Dienstleistungen Feuerwehr .....		1 500.--
	7215.--	11-4353 Verkäufe Zivilschutz .....		---
	36 60	11-4362 Rückerstattungen Feuerwehr .....		2 300.--
	10484 05	11-4363 Rückerstattungen Zivilschutz .....		100.--
				5 400.--
		<b>11-48 Beiträge mit Zweckbindung</b>		
	3930 40	11-4603 Bundesbeiträge an Zivilschutz .....		2 200.--
	3967 80	11-4612 Beiträge von GVA für Feuerwehr .....		4 900.--
	1293 55	11-4613 Kantonsbeiträge an Zivilschutz .....		800.--
	9191 75			7 900.--
		<b>Zusammenzug</b>		
171 316 20		11-30 Personalaufwand .....	178 000.--	
804 16 30		11-31 Sachaufwand .....	83 500.--	
1 062 70		11-33 Ordentliche Abschreibungen .....	16 000.--	
266 439 --		11-34 Ausserordentliche Abschreibungen .....	---	
5 000.--		11-36 Beiträge .....	17 100.--	
	270 622 60	11-40 Steuereinnahmen .....		270 000 --
	3 854.--	11-42 Vermögenserträge .....		100 --
	10484 05	11-43 Entgelte .....		5 400 --
	9 191 75	11-46 Beiträge mit Zweckbindung .....		7 900 --
524 234 20	294 152 40		294 600.--	283 400.--

## Brandschäden nach Zweckbestimmung der Gebäude 1962–1976

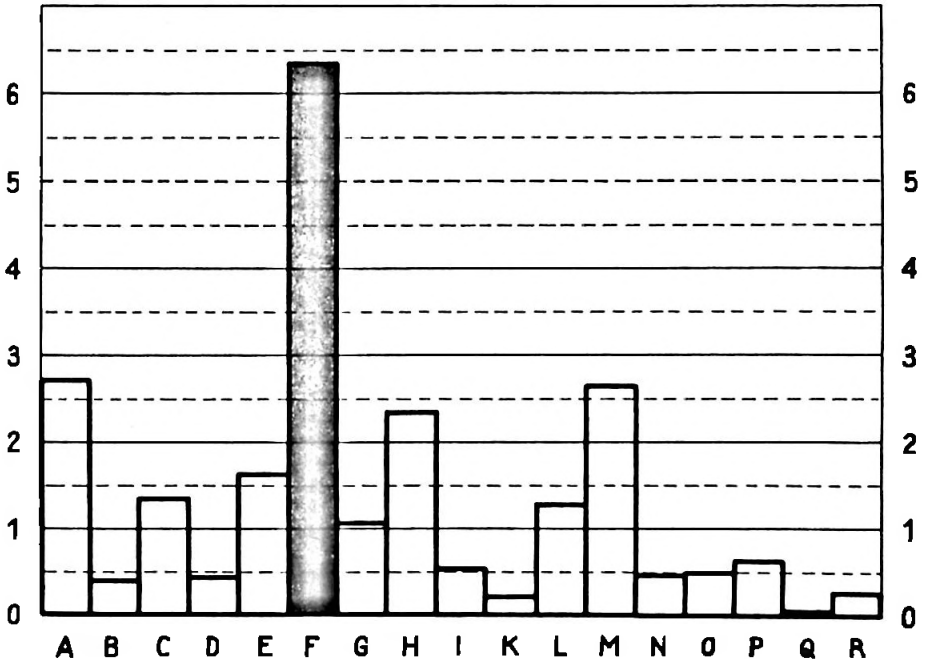
Jahr	Öffentliche Gebäude	reine Wohn- gebäude	Wohn- und Ökonomie- gebäude	reine Ökonomie- gebäude	Wohn- gebäude mit Gewerbe	Wohn- gebäude mit Laden oder Büro	Fabriken und Werkstatt- gebäude	übrige Gebäude	Total
	1	2	3	4	5	6	7	8	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
1962	2 030	177 413	54 333	—	17 418	25 870	488 563	47 064	812 691
1963	5 770	143 663	9 685	5 900	79 600	13 875	606 121	24 494	889 108
1964	50 758	81 540	118 845	155 937	259 407	4 156	54 964	96 934	822 541
1965	2 060	189 543	126 323	1 700	774 015	87 730	204 003	31 710	1 417 084
1966	6 900	120 512	88 838	30 238	1 477 306	7 050	881 393	21 279	2 633 516
1967	5 490	84 455	175 103	453	865 830	1 800	110 083	55 855	1 299 069
1968	7 579	356 934	304 770	150	73 859	3 280	297 510	14 749	1 058 831
1969	5 452	319 677	14 420	21 090	51 370	12 160	1 000 680	62 090	1 486 939
1970	45 436	166 421	269 856	71 594	146 344	10 435	432 715	84 910	1 227 711
1971	1 664 780	374 228	66 330	56 004	500 843	142 800	401 993	297 674	3 504 652
1972	39 353	447 357	56 385	107 908	213 614	18 867	799 245	62 610	1 745 339
1973	22 660	731 908	1 833 773	1 303	45 909	18 520	1 892 228	97 755	4 644 056
1974	29 708	609 275	287 342	322 044	27 668	63 945	2 444 750	177 360	3 962 092
1975	148 343	516 895	320 877	3 000	159 528	376 539	384 444	88 859	1 998 485
1976	14 900	757 958	639 036	10 276	67 911	5 125	401 346	54 561	1 951 113
Total	2 051 219	5 077 779	4 365 916	787 597	4 760 622	792 152	10 400 038	1 217 904	29 453 227
Mittel aus 15 Jahren	136 747	338 519	291 061	52 506	317 375	52 810	693 336	81 194	1 963 548
in %	6,97	17,24	14,82	2,67	16,16	2,69	35,31	4,14	100,0

Brandschäden aufgeteilt nach Ursachen von 1967-1976

A	Mangelnde Vorsicht und Fahrlässigkeit	880	2 723 625
B	Blitzschlag	609	411 166
C	Elektrische Überspannung, Kurzschluss	149	1 349 657
D	Explosion, Brand in Feuerung	129	441 751
E	Kinderbrandstiftung	94	1 619 498
F	<b>Brandstiftung</b> oder vermutlich Brandstiftung	<b>93</b>	<b>6 345 398</b>
G	Funkenwurf aus Ofen	91	1 067 172
H	Strahlungswärme	81	2 348 623
I	Schweis- und Lötarbeiten	51	531 774
K	Mangelhafte Rauchabzugsanlagen	64	210 720
L	Elektrische Einrichtungen / Apparate	53	1 278 863
M	Explosion, Brand chemischer Produkte	75	2 638 854
N	Öl- und Petrolofenbrände	93	486 105
O	Selbstentzündung	37	502 326
P	Gasexplosion	8	617 515
Q	Motorfahrzeugbrand	9	36 007
R	Unermittelt	18	269 233
<b>Total</b>		<b>2534</b>	<b>22 878 287</b>

Mio 7

7 Mio





Muttetz 1976 (Foto Swissair, Foto- und Vermessungs-AG, Zürich)

